Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt
Kreisblatt

Merseburger Zeitung — Merseburger Kurier

174. Jahrgang / Nr. 201 | Schriftleitg. Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückerstattung. | Merseburg, Mittwoch, den 29. August 1934 | Monats-Bezugspreis 1,15 RM. und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 2,30 RM. ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreise nach Tarif. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Unsere Flotte paradiert in der Ostsee

Flottenschau zwischen Laaland und Warnemünde / Nachtgefecht bei Kiel

Gestern nachmittag um 3 Uhr stand die gesamte deutsche Flotte außer dem Panzerschiff „Deutschland", dem Kreuzer „Köln" und den Minensuchverbänden zur Flottenschau zwischen der dänischen Insel Laaland und dem Ostseebad Warnemünde. Herrliches sonniges Wetter herrschte, als die grauen Leiber der Schiffe matt am Horizont auftauchten, um dann in Kiellinie vor den Zuschauerdampfern, auf denen sich etwa 10 000 Volksgenossen aus allen Teilen des Reiches befanden, langsam vorüberzugleiten. In Führung lag der Kreuzer „Königsberg", in dessen Topp die Konteradmiralsflagge, das schwarze Kreuz mit zwei Bällen, flatterte: Er hatte den Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, Konteradmiral Kolbe, an Bord. Gleich hinter der „Königsberg" folgte der Kreuzer „Leipzig". Ueberall standen die Besatzungen in Paradeaufstellung auf Deck. Hinter der „Leipzig" folgte die Führung der Torpedoboote auf dem Torpedoboot „Leopard", sodann die erste und zweite in Swinemünde stationierten und die dritte und vierte in Wilhelmshaven stationierten Torpedobootshalbflottillen.

Eine Abwechselung für das Auge boten die sich anschließenden massigen Linienschiffe, die „Veteranen" der Flotte: „Schlesien", „Hessen" und „Schleswig-Holstein". Den Abschluß der Vorbeifahrt bildeten die flinken vier kleinen Schnellboote der Reichsmarine, die in Pfeilgeschwindigkeit die Wogen durchschnitten. In langer Kiellinie zog die Flotte westwärts. Die Zuschauerdampfer hängten sich der langen Linie an, ebenso der Flottentender „Hela" mit etwa 30 Pressevertretern aus den verschiedenen Teilen des Reiches und das Torpedoboot 157 mit den Filmoperateuren, denen der Tag eine Fülle interessanter Aufnahmen bescherte.

Die „schwarzen Gesellen" in Fahrt

Diese Flottenparade — so schildert ein „Schlachtenbummler" seine Eindrücke — wird jedem in Erinnerung bleiben. Mit gleichem Interesse verfolgte man ein Taggefecht der Schiffe und die schnellen Durchbrüche der schwarzen Gesellen, der Torpedoboote, durch die eigene Linienschiffskette, ein Manöver, das viel Geschicklichkeit verlangt. Bald richten sich alle Gläser auf eine künstlich erzeugte Nebelbank, unter deren Schutz sich die flinken Torpedoboote vor den Rohren der Linienschiffe bergen. Langsam senkt sich dann der Abend auf die Ostsee. Die Schiffe sind nördlich der Insel Fehmarn vorübergefahren und haben die Kieler Bucht erreicht. Bald sind die mit abgeblendeten Lichtern fahrenden Schiffe den Augen entschwunden.

Nachtgefecht! Angriffe der Schnellboote, der Torpedoboote und Kreuzer auf die Linienschiffe! Kaum ist das Zeichen zum Gefechtsbeginn gegeben worden, da spielen die Scheinwerfer der Linienschiffe über die weite Wasserfläche. Zunächst ist der Feind nicht sichtbar.

Doch da trifft ein Lichtkegel ein heranpürschendes Schiff und im Nu blitzt es aus den Rohrmündern der Linienschiffe. Donnergrollen erfüllt die Luft. Ueberall wird es jetzt lebendig, auf allen Seiten greifen die schnellen Torpedoboote an.

Für den Zuschauer entwickelt sich das Bild eines Riesenfeuerwerks Leuchtraketen in grünen und roten Farben, die die Schiffe der gegnerischen Torpedoboote kennzeichnen, blitzen auf — Leuchtgranaten verlassen surrend die Rohre der Linienschiffe und geben viele Seemeilen entfernt, grell aufflammend, auf die See nieder. Ueber eine Stunde lang sind Ohren und Augen in kaleidoskopartigen Wechsel der Eindrücke gefangen genommen. Dann wird auf Kommando das Feuern eingestellt. Das Gefecht, das von den vielen Zuschauerdampfern aus genau verfolgt werden konnte, hat sein Ende erreicht. Kurz vor Mitternacht lief dann die gesamte deutsche Flotte wieder in den Kieler Hafen ein.

Volksentscheid in Oesterreich?

Eine englische Meldung / Heimwehr in einer Kaserne entwaffnet

Mit einer noch reichlich sensationell anmutenden Meldung über den einzig gangbaren Weg, den die österreichische Regierung zur Klärung der innerpolitischen Lage zu gehen gewillt sein soll, wartet die englische Wochenzeitschrift „Illustrated News" auf: Sie stellt laut „VNR." die bisher weder bestätigte noch dementierte Behauptung auf, daß Mussolini bei den Besprechungen von Florenz dem Bundeskanzler Schuschnigg den Rat gegeben habe, nach einer gewissen Zeit seiner Regierungstätigkeit, am besten in diesem Herbst, eine Volksabstimmung in ganz Oesterreich durchzuführen. Ferner behauptet das Blatt, daß sowohl England wie Frankreich diesen Wunsch des italienischen Ministerpräsidenten unterstützt hätten.

Wie gesagt, kann man diese englische Pressäußerung aber nur mit größter Vorsicht aufnehmen. Eine Volksabstimmung würde jedenfalls mit aller Deutlichkeit der Welt beweisen, wie es um das österreichische Volk bestellt ist und welche Stellung es zur Regierung Schuschnigg einnimmt.

*

Vor dem Gebäude des ehemaligen Arbeiterheims in der Angergasse in Floridsdorf, das augenblicklich in eine Heimwehrkaserne umgewandelt ist, fuhren gestern in den ersten Nachmittagsstunden zwei Ueberfallwagen der Wiener Polizei vor. Die der Alarmabteilung angehörenden Mannschaften der Polizei drangen in das Gebäude ein und entwaffneten die dort in Unterkunft befindlichen Formationen des Wiener Heimatschutzes, mit denen es zu einem Handgemenge kam. Wie man von verlässlicher Seite hört, haben die Vorfälle folgenden Hintergrund:

Zwischen einem Teil der in diesem Gebäude stationierten Heimatschutztruppe — zumeist jüngeren Elementen — kam es zu erregten Auseinandersetzungen mit dem kürzlich erst eingesetzten Kommandanten, dem sie vorwarfen, daß er nicht nach dem Heimatschutzprogramm vorgehe. Eine andere Gruppe von Heimatschützlern nahm für diesen Kommandanten Partei. Es kam zu tätlichen Auseinandersetzungen, die mit Gummiknüppeln und Bajonetten geführt worden sein sollen, und man hört auch, daß sogar Schüsse gefallen sind.

Diesem Konflikt konnte schließlich nur durch das Eingreifen der Polizei ein Ende gemacht werden, die nach kurzem Kampf in das Haus eindrang. Augenblicklich ist das Gebäude selbst von der Polizei besetzt. Ebenso sind die wichtigsten Punkte um das Gebäude von der Polizei gesichert.

„Keinerlei politische Hintergründe"

Die Amtliche Nachrichtenstelle dementiert die überall im Ausland aufgetauchten Meldungen von Zusammenstößen zwischen Heimwehr und Polizei. In Wien sei alles ruhig. Es handelte sich, wie gemeldet, um Zusammenstöße innerhalb der in Floridsdorf kasernierten Heimatschutztruppen. Von der Bundesführung der Heimwehren wird mitgeteilt, daß die Zwischenfälle in Floridsdorf keinerlei politische Hintergründe gehabt hätten. Es habe sich um folgendes gehandelt: Ein Teil der Schutzkorpsleute sei in dem ehemaligen Arbeiterheim selbst, ein anderer Teil in einer Baracke neben dem Gebäude untergebracht. Da die Baracken nicht sehr wohnlich seien, sei es zu einem Streit um die besseren Schlafplätze gekommen, der schließlich in Tätlichkeiten ausgeartet sei.

*

Der Staatssekretär für Sicherheitswesen, Hammerstein, hat die Nationale Landvolkvereinigung (die frühere Landbundpartei), sowie den österreichischen Jungbauernbund aufgelöst. Zur Begründung dieses Verbots werden die als erwiesen angenommenen angeblichen Beziehungen des Landbundes bzw. der Landvolkvereinigung zu der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angeführt. Der Generaldirektor der Rodenheimer Magnesitwerke in Kärnten, ein reichsdeutscher Staatsangehöriger, wird im Zuge der Aktion in Kärnten von seinem Posten entfernt werden. Die Arbeiter des Betriebes, die Anteil an den Juli-Ereignissen nahmen, werden entlassen. — Der rote Schutzbundkommandant des am 12. Februar heißumstrittenen Karl-Marx-Hofes, Otto Müller, wurde zu sechs Jahren schwerem Kerker verurteilt.

Gedenkstunde am Jahrestage der Tannenbergschlacht.
Der letzte Generalfeldmarschall des Weltkrieges, v. Mackensen, im Tannenbergdenkmal.

Ein gefährliches Spiel

Italien — Oesterreich — Jugoslawien

E. H. Belgrad, Ende August.

Vor einigen Tagen wurde aus Klagenfurt gemeldet, daß Jugoslawien an seiner Nordwestgrenze einige Divisionen zusammengezogen habe. Es ist nicht sicher, ob diese Nachricht den Tatsachen entsprach; aber wenn sie richtig war: wer hätte Jugoslawien einen Vorwurf machen wollen? Eine italienische Truppenkonzentration an der österreichischen Grenze muß in Jugoslawien als unmittelbare Bedrohung empfunden werden. Der Belgrader Generalstab wird wohl auch schon vor den großen Manövern der „Blitzdivisionen" ausgerechnet haben, in wie kurzer Zeit italienische Truppen auf österreichischen Straßen im Rücken der Karawanken bei Bleiburg in der Flanke des jugoslawischen Heeres auftauchen können. Uebrigens ist auch der Weg von dort zur österreichisch-ungarischen Grenze nicht weit.

Es ist vollkommen verständlich, daß man in Jugoslawien seit Wochen bereits die Entwicklung in Oesterreich mit steigender Besorgnis verfolgt. Zwei Gesichtspunkte sind dabei für Belgrad maßgebend: Jugoslawien kann weder eine Restauration der Habsburger dulden, noch kann es zulassen, daß aus Oesterreich ein zweites Albanien gemacht wird. Die Restauration der Habsburger kann es nicht dulden, weil von ihnen eine wohl auch heute noch nicht ungefährliche Anziehungskraft auf gewisse Elemente in den einst österreichisch-ungarischen Landesteilen ausgehen könnte, und warum Jugoslawien sich wehren muß gegen eine Auffüllung des österreichischen Balkanums durch italienische Kräfte, lehrt ein Blick auf die Karte.

In diesem Dilemma wird Jugoslawien die deutsche Lösung der österreichischen Frage als das „kleinere Uebel" erscheinen. Ein Uebel immerhin, wohlverstanden; denn grundsätzlich hält man daran fest, daß es sich hier um eine internationale Frage, um eine Frage des europäischen Gleichgewichtes handelt, bei der alle mitzureden haben — Jugoslawien, die Kleine Entente, Frankreich, auch Italien — aber auch Deutschland. Man hat die eigene Geschichte hier besser im Kopf als die Italiener die ihrige und hat darum auch Verständnis für völkische Fragen in der Politik. Die jugoslawische Presse ist zweifellos ein gutes Barometer, auf dem man italienische Entwicklungen ablesen kann. Man weiß hier besonders gut, wie leicht man jenseits der Adria mit Provokationen zur Hand ist. Erinnert man sich noch der Aufregung um die berühmten Löwen von Trogir? Damals konnte sich alles nicht genug tun in Angriffen auf die jugoslawischen „Barbaren", die solche Kunstdenkmäler zerstörten, — und man verschwieg dabei geflissentlich, daß die Beschädigung der venezianischen Löwen nur eine Antwort war auf eine maßlose Propaganda der „Pro dalmatia"-Vereine und der großen faschistischen Revolutionsausstellungen, auf der man jene Löwen sehen konnte mit der Unterschrift: „Arditi von Fiume, vergeßt uns nicht!"

Die jugoslawische Presse hat sich darum auch allmählich anläßlich der blutigen Wiener Ereignisse durch das italienische Geschrei „Haltet den Dieb!" nicht verwirren lassen. Die gesamte Presse von Laibach bis Skoplje hat sich energisch gegen die „durchsichtigen Intrigen" verwahrt — Italien hatte auch Jugoslawien beschuldigt, an den Ereignissen beteiligt gewesen zu sein! —, und das halbamtliche Belgrader Blatt „Vreme" schrieb wörtlich: „Es gibt keinen politisch geschulten Menschen in Europa, der nicht weiß, wo sich der wirkliche Schuldige an allen Erschütterungen in Oesterreich befindet." Man sprach von einer „traditionellen Verleumdungssucht" der italienischen Presse; „Politika" sprach von „Manövern, um die eigene unzweifelhafte Verantwortlichkeit für das, was sich in dem unglücklichen Oesterreich abgespielt hat, und für die Erschütterungen, in die Europa schon seit zehn Jahren gestürzt ist, zu verdecken und die unseligen Machenschaften und Pläne der italienischen Außenpolitik zu maskieren". Die Agramer „Novosti" waren in der Tonart noch etwas schärfer; wenn die italienische Presse nicht aufhöre, sich mit den inneren Verhältnissen in Jugoslawien zu beschäftigen, so könne man sich ja auch einmal den inneren Zuständen in Italien zuwenden. Wie's in den Wald hineinschallt, so schallt es wieder heraus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340829-13/fragment/page=0001

aus! Aber ist der Schritt vom Federkrieg zu ernsteren Formen der Auseinandersetzung wirklich so weit? Mussolinis Manöverrede wurde in Belgrad mit dem Kennzeichen „kriegslustig" veröffentlicht . . .

Mussolini hat sich zu wiederholten Malen einer „nüchternen, realistischen" Politik gerühmt. Aber ist jemand realdenkend, der sich einfach weigert, die tatsächliche Lage der Verhältnisse in Oesterreich zur Kenntnis zu nehmen, der gegen eine Idee Kanonen auffährt? Die „Politika" hat unlängst in einem ausgezeichneten Artikel die wahre Stimmung der österreichischen Jugend geschildert, die „mit einem Lächeln auf den Lippen tapfer unter den Galgen getreten ist, im Bewußtsein, für eine große Sache zu sterben". Der Artikel war überschrieben „Die Tragödie der österreichischen Jugend". Diese Jugend glaube nicht mehr an die Kulisse einer glänzenden Vergangenheit; eine unübersteigbare Kluft trenne heute die Generationen. Ob man es für möglich halte oder nicht: es habe sich ein völliger Umbruch im österreichischen Charakter vollzogen und statt des heiteren, trinkfreudigen, ein wenig skeptischen und immer gemütlichen Oesterreichers gebe es heute eine Schar fanatischer Verschwörer, die zu allem bereit seien. Glaube, Disziplin und Gehorsam seien die Tugenden dieser Männer; die „Todesstandarte 89" sei ein Symbol dieser neuen Jugend. Der Tod ihrer Kameraden am Galgen habe sie nicht entmutigt, er habe sie nur aufgerüttelt. Wie eine geheimnisvolle Sphinx negiere die Jugend den gegenwärtigen Staat, und die Kameradschaft dieser Jugend umspanne heute bereits einen großen Teil des Staatsapparates. Wer möchte glauben, so schloß der Artikel, daß die heutigen Machthaber recht behalten werden, wenn sie auf den „Zahn der Zeit" und auf die menschliche Lässigkeit vertrauen?

Das alles war geschrieben, bevor Herr Schuschnigg nach Florenz reiste. Wieder hat sich die jugoslawische Auffassung als richtig erwiesen, wenn bereits vor dieser Reise betont wurde, daß Italien „krampfhafte" Anstrengungen mache, seine Position in Oesterreich auszubauen, bevor noch Herr von Papen seine Mission antreten könne! Und ebenso hat man in Belgrad sofort den entscheidenden Punkt der Florentiner Abmachungen erkannt und unterstrichen: die italienische Garantie für die Aufrechterhaltung des Wiener Systems Schuschnigg—Starhemberg. Damit sei, so schrieb die „Politika", jetzt auch amtlich die Abhängigkeit des österreichischen Regimes von Italien festgestellt, eine Abhängigkeit, „die sehr an die Abhängigkeit Albaniens von Italien erinnert".

Seipel hat einmal im Mai 1922, zweifellos aus taktischen Gründen, Italien die Annexion Oesterreichs angeboten, und Mussolini, der damals noch in der Opposition war, griff den Außenminister Schanzer in der schärfsten Form an, weil er dieses Angebot ablehnte. Mussolini hat sein Ziel nicht aus dem Auge verloren; er mag jetzt wohl glauben, den Erfolg in den Händen zu halten, und er hat die Kühnheit, seinen Erfolg auch noch mit dem Wort von der „Unabhängigkeit" Oesterreichs zu schmücken! Wessen Kommando gehorchen die Heimwehren? Wen will man mit der „wirtschaftlichen Hilfe und den kulturellen Bindungen" täuschen? Hier handelt es sich nicht um Hilfe oder Kulturaustausch, hier handelt es sich um Methoden, wie die Vereinigten Staaten sie Mittelamerika gegenüber anzuwenden beliebten.

Es ist nicht unsere Aufgabe, zu prüfen, ob die italienische Rechnung stimmt. Uns erinnert die italienische Politik an eine Politik der Panik, die, koste es, was es wolle, die schweren Verluste im Südosten und auf dem Balkan wettmachen will. Uns erscheint es fraglich, ob Herr Barthou den österreichischen Wechsel mit italienischem Giro geneigt sein wird zu honorieren — auf Kosten der französischen Bundesgenossen im Südosten! Aber was auch immer zwischen Italien und Frankreich verabredet werden mag — wir haben zu viel Achtung vor dem Unabhängigkeitsstreben und dem Recht auf Unabhängigkeit auch der Staaten und Völker des Südostens, als daß wir stillschweigend hinnehmen könnten, was hier gespielt wird. Noch hat Belgrad ruhig Blut bewahrt — aber es hat Warnungen ausgesprochen, die jeder hören kann, der Ohren hat zu hören. Italien treibt ein gefährliches Spiel!

*

„Im Reiche Wotans"

Neue italienische Stimmungsmache

Nachdem die italienische Presse in den letzten Wochen ihre Mißstimmung in erster Linie durch deutschfeindliche Zitate ausländischer Meldungen genährt hatte, hat nunmehr, wie mit einem Schlage, eine neue direkte Stimmungsmache gegen Deutschland eingesetzt. Dieser soll vor allem eine Reihe von Artikeln dienen, die das kulturelle Programm des Nationalsozialismus lächerlich zu machen versuchen. Am Dienstag erschienen zwei lange „kulturpolitische" Artikel im „Messaggero" und im „Lavoro Fascista".

Unter der Ueberschrift „Im Reiche Wotans" versucht der „Messaggero", ein lächerliches Bild vom „germanischen Führertum" zu entwerfen, wobei er es einen Irrtum nennt, zu glauben, daß das Wort „Führer" die Uebersetzung von „Duce" sei. Der Führer in Deutschland sei heute etwas dasselbe, wie früher einmal Ariovist oder Arminius. Unter dem Begriff „Staat" verstehe der Nationalsozialismus nur eine rassische Gefolgschaft, die lediglich dem Führer gehorche. Das paßt dem Schreiber durchaus nicht, denn all das sei „nicht nur antirömisch und antiabendländisch, es sei auch antichristlich". (!) Kardinal Faulhaber habe vollkommen recht, wenn er die Stunde für gekommen erachte, die Wache auf dem Oelberg aufzuziehen.

Der zweite Artikel, der aus der Feder des Berliner Berichterstatters des „Lavoro Fascista", Mario da Silva, stammt, ist im Ton weniger ausfallend als der Aufsatz des anonymen Schreibers der „Messaggero". Aber auch er bezweckt die Absicht, die nationalsozialistische Kulturauffassung ins Lächerliche zu ziehen.

Japan beachtet keine Proteste

Zuspitzung der Lage in der Mandschurei / Haussuchung bei Sowjetangestellten

Die Lage in der Nordmandschurei spitzt sich bedrohlich zu. Bei Haussuchungen bei Sowjetangestellten der nordmandschurischen Bahn wurde eine Menge von Waffen, Handgranaten und Sprengstoffen gefunden. Daraufhin wurden weitere 70 sowjetrussische Angestellte verhaftet. Der sowjetrussische Konsul hat gegen die Festnahme der Angestellten Protest eingelegt. Er erklärte, dieses Vorgehen zwänge die Sowjetregierung, ihr Heer im Fernen Osten weiter zu verstärken. Japanischerseits wurde der Protest nicht beachtet.

Wie aus Moskau gemeldet wird, beantragte der sowjetrussische Chef der Chinesischen Ostbahn, Rudi, bei den mandschurischen Behörden die Haftentlassung der sowjetrussischen Eisenbahner. Der Antrag wurde von den mandschurischen Behörden abgewiesen.

*

Der „Observer" meldet, in London werden unbedingt die Berichte aus Tokio und Paris in Abrede gestellt, daß eine Art Vereinbarung zwischen Großbritannien und Japan erzielt worden sei, die ihre Beziehungen im Fernen Osten berühren oder möglicherweise einen Einfluß auf die Flottenstärke haben würde. Es sei keine Regelung irgendwelcher Art für eine Annäherung zwischen den beiden Ländern eingeleitet worden.

Flottenabkommen gekündigt

Ein bemerkenswerter japanischer Schritt.

Die japanische Regierung soll zu der Frage des Flottenvertrages von Washington einen vorläufigen Beschluß gefaßt haben. Wie das Blatt „Asahi" schreibt, soll die Regierung beabsichtigen, den Vertrag zu kündigen. In einem eigenen Kabelbericht melden die „LNN.", daß die japanische Regierung bereits beschloß, nach einer Besprechung zwischen dem Ministerpräsidenten Okada, Marineminister Osumi und Außenminister Hirota, den beteiligten Mächten die Kündigung des Washingtoner Flottenvertrags mitzuteilen. Außenminister Hirota hat die Instruktionen für den japanischen Delegierten Yamamoto zur bevorstehenden Flottenkonferenz ausgearbeitet, die — wie verlautet — Vorschläge für eine radikale Abrüstung aller Seemächte enthalten sollen.

Eine „Liga zur Vereinigung Großasiens"

In Tokio ist eine „Liga zur Vereinigung Großasiens" gegründet worden. In einer Entschließung erhebt die Liga die Vereinigung aller asiatischen Völker zu ihrem Ziel und betont die Notwendigkeit, einen asiatischen Völkerbund zu schaffen, der das Recht haben solle, über die politischen und wirtschaftlichen Probleme Großasiens zu urteilen.

Frankreich rüstet emsig

Ausbau der französischen Kriegsflotte.

Der „Jour" veröffentlicht eine Aeußerung des Kriegsmarineministers Piétry über den Ausbau der französischen Kriegsflotte. Es werde ein zweiter moderner Panzerkreuzer gebaut werden. Die „Dünkirchen" werde Ende 1937 von Stapel laufen, die „Straßburg" im Jahre 1938. Wir haben also, so erklärte Piétry weiter, einen großen Vorsprung vor den anderen Flotten, besonders, da ich mich nicht damit begnügt habe, nur neues zu schaffen. Ich habe angeordnet, daß drei Schiffe der Klasse „Provence" vollständig überholt werden. Das erste wird in einigen Monaten in Dienst gestellt werden.

Kranzniederlegung am Ehrenmal

am Jahrestage von Tannenberg.

Der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, hat gestern anläßlich der 20jährigen Wiederkehr der Schlacht bei Tannenberg in Berlin einen Kranz am Ehrenmal Unter den Linden niedergelegt. Anschließend erfolgte der Vorbeimarsch einer Ehrenkompagnie.

In Bamberg wurden, wie das „Fränkische Volksblatt" meldet, zwei Mitglieder eines katholischen Jugendvereins in Schutzhaft genommen, weil sie das zur Zeit bestehende Betätigungsverbot für konfessionelle Jugendverbände durch Veranstaltung von Zusammenkünften und geschlossenen Ausflügen umgangen hätten.

Ein neues Kirchengesetz

über die Rechtsverhältnisse der Geistlichen.

Das geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche hat ein Kirchengesetz beschlossen, in dem es u. a. heißt: Die landeskirchenrechtlichen Bestimmungen über die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Beamten der Landeskirchen, ausgesetzt und außer Kraft gesetzt durch die Kirchengesetze der Deutschen Evangelischen Kirche vom 16. November 1933 und 8. Dezember 1933 werden gemäß der Verordnung des Reichsbischofs vom 4. Januar 1934 und gemäß dem Kirchengesetz der Deutschen Evangelischen Kirche vom 13. April 1934 als wieder in Kraft getreten und weiter durchführbar geworden, bestätigt.

*

Das Gesetz setzt die landeskirchenrechtlichen Bestimmungen über die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Beamten wieder in Kraft, das heißt, der erweiterte staatliche Arierparagraph hat gemäß den landeskirchlichen Bestimmungen wieder Gültigkeit, ebenso die Pensionierungsbestimmungen aus Gründen der Erreichung der Altersgrenze und der nationalpolitischen Unzuverlässigkeit. Es ist dadurch der Rechtszustand vom Herbst 1933 wiederhergestellt.

Angriff auf das Christentum

führt zum Verbot einer Zeitschrift.

Die Pressestelle der NSDAP. teilt mit: In einer Zeitschrift „Nordland" hat vor einiger Zeit in der Folge 13 ein gewisser August Hoppe, der sich als Pressereferent der Hitlerjugend bezeichnete, einen Artikel veröffentlicht, der nach Form und Inhalt einen schweren Angriff auf das Christentum darstellt und von den zuständigen Stellen schärfstens mißbilligt wird. Die Zeitschrift „Nordland" ist daraufhin auf einen Monat verboten worden. Der verantwortliche Schriftleiter wurde gemaßregelt. Eine Untersuchung hat ergeben, daß der Verfasser des betreffenden Artikels, Hoppe, bereits im Mai wegen eines ähnlichen Vorkommnisses seiner Dienststellung als Pressereferent eines Unterbannes der Hitlerjugend in einer kleinen Stadt Westfalens enthoben worden ist. Hoppe ist wegen des genannten Artikels von der Reichsjugendführung aus der Hitlerjugend entfernt worden.

Kyffhäuserbund auf dem Reichsparteitag

Der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" und Oberstlandesführer der SA.R.II, Oberst a. D. Reinhardt, wird mit den Führern der Landesverbände des Kyffhäuserbundes an dem Parteitag in Nürnberg teilnehmen. Außerdem wird der Kyffhäuserbund durch eine Abordnung von 4000 alten Soldaten vertreten sein.

Feuerwehrmänner scheiden aus SA und SS

Nachdem der Preuß. Innenminister erst kürzlich den Dienst in der Polizei für unvereinbar erklärt hat mit der Zugehörigkeit zu SA. und SS., wird von dem Minister in einem neuen Runderlaß angeordnet, daß auch Feuerwehrmänner unverzüglich ihren Austritt aus der SA. oder SS. zu erklären haben, da durch die doppelte Inanspruchnahme die Dienstfreudigkeit der Feuerwehrmänner erheblich leide. Die Oberste SA.- und SS.-Führung haben zugestanden, daß den bisherigen Mitgliedern ein ehrenvolles Ausscheiden aus der SA. oder SS. gestattet wird.

Kriegsflug überm Kanal

Von Friedrich Christiansen.

Wir entnehmen dieses packende Erlebnis des bekannten DO X-Kommandanten und Flieger-Kommodore Christiansen dem Buche: Flieger am Feind von W. v. Langsdorff. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Am 19. März 1916 wurde ein Bombenangriff angesetzt mit dem Ziel der Zerstörung der in den Hafenanlagen und zur Abfahrt nach Frankreich verladenen ungeheuren Mengen von Kriegsmaterial. Ich führte die Staffel von sechs Flugzeugen. In meiner Maschine flog außerdem der neue Kommandeur, Kapitänleutnant v. Tschirschky. Schon beim Anflug von Zeebrügge wurde unsere Staffel von zahllosen Batterien an der englischen Küste begrüßt. Feuerblitze auf der Erde und Schrapnellwolken am Himmel kennzeichneten den Weg unseres Angriffs. Alle Maschinen erreichten die verschiedenen Ziele. Unser Führerflugzeug belegte mit gutem Erfolg unter schwerstem Abwehrfeuer Hafenanlagen und ankernde Schiffe mit Bomben.

Schon beim Abflug ging ein Schrapnellvolltreffer durch den einen Schwimmer. Glücklicherweise war es ein Blindgänger, sonst wäre es aus gewesen. Beim weiteren Rückflug, der zunächst zehn Kilometer landeinwärts führte, wurden wir von hinten, direkt aus der Sonne heraus, von einem kleinen gewandten englischen Land-Jagdeinsitzer angefallen, und zwar so überraschend, daß der Gegner bis auf zwanzig Meter herankommen konnte und eine volle Maschinengewehrgarbe als erste Begrüßung los wurde. Treffer hagelten in unser Flugzeug. Die Kühlleitung wurde zerschossen, von einem Motorzylinder die Ventilhebel zerstört.

Dazu bekam Kapitänleutnant v. Tschirschky einen Schulterschuß und einen Streifschuß am Kopf, so daß er sein automatisches Mausergewehr — Maschinengewehre hatten wir damals auf Seeflugzeugen noch nicht — nicht mehr bedienen konnte.

Nun setzte ein wilder Kurvenkampf ein, in dem ich versuchte, dem Gegner das Zielen unmöglich zu machen und ihn abzuschütteln. Natürlich war der feindliche Kampfvogel unserem schweren Bombenschlepper weit überlegen. Mein Motor knurrte schon in den letzten Zügen, das herausspritzende heiße Kühlwasser zerstörte fast mein Gesicht und behinderte die Umschau. Runter aufs Wasser! war mein einziger Gedanke. Vielleicht sammelt uns dort ein Kamerad auf! Indessen flog der hartnäckige Gegner beneidenswerte Anläufe. Immer dichter kam er heran, hatte seine Chance erkannt und beschädigte durch einen weiteren Treffer das Mausergewehr.

Trotz großen Höhenverlustes gelang es uns, in nur einigen Metern Höhe über den Häusern von Deal und den etwas erstaunten Einwohnern die Nordsee zu erreichen. In etwa fünf Kilometer Abstand von der Küste setzte ich den Vogel ins Wasser. Aber leider in einer lebhaften Schiffahrtsgegend. Zum Glück lag auf dem Wasser aber eine Dunstschicht, und nur dadurch ließ der Gegner wohl von uns ab. Natürlich legte sich unser Doppeldecker infolge des zerschossenen Schwimmers sofort auf die Seite. Schon tauchte der Unterflügel ins Wasser. Dazu war der Rumpf von Treffern durchsiebt. Im Windschirm waren gut ein Dutzend Schußlöcher, — gleich vierzehn Kopfschüsse bei normaler Kopfhaltung! Auch quer vor dem Führersitz ging eine Garbe durch. Meine Gashebelhand hatte Streifschüsse, im Oberschenkel schmerzte ein Fleischschuß.

Der Engländer war sicher kein Anfänger, um so unverständlicher, daß er die sichere Beute im letzten Augenblick losließ! Nachdem die Beschädigungen der Kühlleitung schnell mit Isolierband geflickt und Salzwasser zum Kühlen nachgefüllt war, versuchten wir den Motor wieder in Gang zu bringen. Ausgerechnet jetzt brausten feindliche Zerstörer heran und überschütteten uns verzweifelt Arbeitende mit Granaten. Es dauerte endlos, bis sich der widerwillige Motor endlich bequemte, anzuspringen. Es war wirklich allerhöchste Zeit!

Wie eine fette Ente rutschte und hüpfte nun der lahmgeschossene Vogel aus dem Bereich der Aufschläge, hinweg über die flachen Goodwin-Sandbänke, die ich aus meiner Seefahrt genau kannte. Dahin konnten die sicher schwer entrüsteten „Beefs" nicht folgen. Aber schon streikt der Motor wieder, und nur mit Mühe gelang es uns, weiteren englischen Vorpostenschiffen zu entwischen und glücklich die Station zu erreichen. Der Hinflug hatte zwei Stunden, die Rückkehr sieben Stunden gedauert. Kein Wunder, wenn sie daheim uns schon aufgegeben hatten. Aber bereits am nächsten Tag überfielen wir wieder mit sechs Maschinen Dover — hei lewet noch! —

Prof. Dr. Martin Seydel †. In Wittdün auf Amrum starb der Leipziger Universitätslektor und Lehrer des Kirchenmusikalischen Instituts am Landeskonservatorium, Prof. Dr. phil. Martin Seydel. Er ist es gewesen, der der Sprechkunde an der deutschen Hochschule einen Platz als Lehrfach verschafft hat und eine vielbeachtete Lehre von der „Leiblichkeit des Wortes" aufbaute.

Prof. Dr. Heinrich Weber †. Der langjährige Vertreter der Forstwissenschaft und Direktor des Forstlichen Instituts an der Universität Freiburg i. Br. Dr. Heinrich Weber, Major d. Ref. im ehem. Großh. hessischen Leib-Inf.-Regt. Nr. 116 „Kaiser Wilhelm" ist im 66. Lebensjahre gestorben. Sein „Handbuch der Forstwissenschaft" ist in mehreren Auflagen verbreitet. Ferner war Prof. Weber Herausgeber der „Allgem. Forst- und Jagdzeitung" und der „Forstlichen Rundschau".

Uebergabe des Goethe-Preises an Hans Pfitzner

In einer schlichten Feier wurde gestern vormittag im Frankfurter Goethe-Haus dem Komponisten Professor Dr. h. c. Hans Pfitzner der Goethe-Preis der Stadt Frankfurt überreicht. Die Urkunde hat folgenden Wortlaut: „Im Jahre 1934 verleiht die Stadt Frankfurt am Main den von ihr gestifteten Goethe-Preis dem Tondichter Prof. Dr. h. c. Hans Pfitzner aus München. Die Ehrung gilt dem deutschen Tonschöpfer, dessen Schaffen in Lied, Symphonie und Musikdrama der deutschen Musik erhabenen Ausdruck verliehen hat. Die Ehrung gilt dem Kämpfer für deutsche Art, der zur stolzen Besinnung auf die hohe Ueberlieferung der deutschen Kunst und zu unerschütterlichem Glauben an ihre Zukunft aufgerufen hat."

In seinen Dankesworten betonte Professor Pfitzner, er wolle die große Verantwortung, die ihm durch die Verleihung des Preises auferlegt worden sei, immer so erfüllen, wie er es einmal in einem seiner Werke geschrieben habe: „Jeder Mensch hat das Recht, an sich zu arbeiten, der Künstler darf nur seinem Werk leben." Die Feier war von musikalischen Darbietungen umrahmt.

Interessengemeinschaft Deutsches Künstlertheater Berlin und Komödienhaus Dresden. Für die kommende Spielzeit hat die Direktion des Dresdner Komödienhauses mit dem Deutschen Künstlertheater Berlin eine Interessengemeinschaft abgeschlossen, durch die das Dresdner Ensemble durch die Gewinnung einer Reihe Prominenter der Berliner Bühne zweifelsohne eine wertvolle Bereicherung erfahren wird. Die Mitglieder des Dresdner Komödienhauses werden aber auch in Berlin mitwirken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340829-13/fragment/page=0002
DFG

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Aus der Stadt Merseburg

Nr. 201
Mittwoch, 29. August 1934

Die Drachen steigen.

Viel früher als sonst ist in diesem Jahre die Ernte geborgen, stehen die Felder leer und weht der Wind über die Stoppeln. Die Drachen der Kinder stehen am Himmel und tanzen hin und her. Das Spiel des Drachensteigens wiederholt sich immer aufs Neue und verkörpert eine tiefen Sinn. Bunt bemalt, oft fratzenhafte Gesichter darstellend, steigen die Drachen über den Stoppelfeldern auf und stehen am Horizont wie Fesselballons, und die Drachenpost, ein kleiner Zettel mit Grüßen, steigt, vom Winde getragen, auf der Drachenleine in die Luft. Wenn auch ein Drachen noch keinen Herbst macht, so ist doch die Zeit nicht mehr fern; das Laub der Bäume wird bereits goldgelb, und die Zugvögel rüsten zur großen Fahrt.

So schön das Spiel mit dem Drachen auch ist, so birgt es aber auch Gefahren, auf die alljährlich wieder hingewiesen werden muß. Starkstromleitungen können den Kindern zum Verhängnis werden, wenn die Drachen so unglücklich niederfallen, daß die Schnur sich über die Drähte legt. Dadurch, daß sich Drachen in den Hochspannungsleitungen verfingen, sind mehrfach erhebliche Schäden an den Leitungen selbst entstanden. Ganze Bezirke wurden von der Stromzuführung abgeschnitten und Fabriken stillgelegt. Auch besteht Gefahr für den Besitzer des Drachens. Verwickelt sich ein Drachen in einer elektrischen Leitung, so ist das Ziehen an der Schnur nicht allein mit Rücksicht auf die Lebensgefahr, sondern auch mit Rücksicht auf eine Beschädigung der Leitung selbst unbedingt zu vermeiden. Dagegen muß das zuständige Elektrizitätswerk schnell benachrichtigt werden, damit der Drachen bei ausgeschalteter Leitung entfernt wird. Telephon- und Telegraphendrähte sind ebenfalls hinderlich und müssen geschützt werden. Auch in der Umgebung von Flugplätzen muß das Drachensteigen wegen der damit verbundenen Gefahr für die Maschinen unterlassen werden.

Die Eltern und Lehrer sollten deshalb immer wieder die Kinder auf diese Gefahren und auf die Schäden, die beim Drachensteigen entstehen können, hinweisen, und die Kinder dazu anhalten, daß sie ihre Drachen nur auf freiem Felde steigen lassen.

„Das fernöstliche Problem".

Monatsversammlung des Kolonialvereins.

Kürzlich hielt der „Kolonial- und Schutztruppenverein" Merseburg im Vereinslokal „Alter Dessauer" seine Monatsversammlung ab. Der Führer des Vereins Kamerad Sölter eröffnete die Versammlung gegen 20,30 Uhr und hieß alle Erschienenen herzlich willkommen. Da zur Geschäftsordnung keine wichtigen Angelegenheiten vorlagen, ergriff Kamerad Sölter das Wort zu seinem Vortrag „Das fernöstliche Problem und Kolonialpolitik in nationalsozialistischem Staate" Die Ausführungen des Redners erregten allgemeines Interesse. Unter Hervorhebung der unbedingten Notwendigkeit der inneren Siedlung, der intensiven Ausnutzung unseres deutschen Bodenraumes und deren Möglichkeiten beleuchtete der Redner die Kolonialpolitik, wie sie unser Führer und Kanzler Adolf Hitler im Einklang zu seinen außenpolitischen Zielen empfohlen und vorgeschrieben hat. Welch großen Anteil die Mitglieder an den Ausführungen des Redners nahmen, bewies die darauf folgende Besprechung, an welcher unter anderem Studienrat Dr. Illner, Pfarrer von Probst, Rektor Urban, die Kameraden Meyer, Freisch und Wenzel beinahmen. Gegen 23,30 Uhr schloß Kamerad Sölter mit einem „Sieg Heil" auf unseren Führer die Versammlung.

Baumlöcher werden zugepflastert.

Schon seit einigen Jahren beobachtet man, daß die Rotdornbäumchen auf dem Neumarkt eingehen. Immer wieder wurden durch die Parkverwaltung Versuche gemacht, durch Nachpflanzungen das Straßenbild am Neumarkt in seiner Schönheit zu erhalten. Da sich aber trotz aller Mühe das Fortkommen einiger Bäumchen nicht ermöglichen läßt, werden jetzt die Baumlöcher soweit sie unbepflanzt sind, zugepflastert. Man vermutet, daß das Baumsterben auf dem Neumarkt auf die dort liegende Gasleitung zurückzuführen ist.

Zu das achte Jahrzehnt.

Der Rentner Paul Weißmantel, Neumarkt 63 wohnhaft, begeht am Freitag, dem 31. August, bei noch leidlicher Gesundheit und guter Rüstigkeit sein 71. Wiegenfest. Herzlichen Glückwunsch!

72 Jahre alt.

Das 72. Lebensjahr vollendet am Donnerstag, dem 30. August, der Gespannführer, jetzige Rentner Karl Bühlichen, Breitz Straße 19. Er erfreut sich noch guter körperlicher und geistiger Frische und versieht den Friedhofswärterposten auf dem Stadtfriedhof. Auch wir gratulieren!

Eine Riesen-Sonnenblume.

In einem Garten in der Menschauer Straße hat eine Sonnenblume die respektable Höhe von 3,10 Meter erreicht. Der Stamm ist gut entwickelt und trägt einen großen Blütenkorb.

Einhundert Saarländer in Merseburg.

Begeisterter Empfang am Bahnhof und auf dem Marktplatz.

Von Naumburg kommend, trafen gestern nachmittag die bereits wiederholt angekündigten und daher mit großer Spannung erwarteten hundert deutschen Brüder von der Saar in Merseburg ein. Schon am Bahnhof hatte sich zu ihrer Begrüßung eine große Menschenmenge eingefunden, die den Ankommenden freudig zujubelte. Die Kapelle des Freiwilligen Arbeitsdienstes, die schon vorher den Wartenden mit strammen Märschen die Zeit verkürzt hatte, spielte zur Begrüßung der Saarländer das Saarlied, das begeistert aufgenommen wurde. Außer zahlreichen Fahnenabordnungen — besonders der landsmannschaftlichen Vereine und Verbände — hatten sich zum Empfang auch ein Ehrensturm der SA., verschiedene Abteilungen des Arbeitsdienstes und anderer nationalsozialistischer Organisationen eingefunden.

Die ersten Worte der Begrüßung richtete der Führer des Merseburger Saarvereins an die Gäste, die von den Lehrern Schütz und Kohlen und dem Dirigenten Mayer-Saarbrücken geführt wurden. Kamerad Meyer-Merseburg sprach von der Bedeutung des Besuches der Saarländer in Merseburg, deren Reise durch Deutschland keine der üblichen Propagandafahrten sei, sondern viel mehr sei. In den letzten Wochen und Monaten sei über das Saargebiet viel geredet und geschrieben worden, doch von dem Besuch der Saarländer gehe eine viel größere Wirkung aus, als sie Worte je ausstrahlen könnten. Saarschicksal sei deutsches Schicksal, an dem wir alle Anteil nehmen. Voll Vertrauen blicke das deutsche Volk zu dem Manne auf, in dessen Hände das Geschick Deutschlands gelegt sei, und dessen wir auch in dieser Stunde gedenken.

Anschließend an das nun erklingende Horst-Wessel-Lied sprach der Führer der Grenzlandverbände Merseburgs, Idzikowski, der in seiner Ansprache an das Schicksal der östlichen Grenzmark erinnerte. Genau wie damals an der Geschlossenheit des deutschen Volkstums alle Angriffe zerschellt seien, gelte es auch heute wieder zusammenzustehen. Wenn am 13. Januar die Abstimmung im Saargebiet durchgeführt wird, sind auch die Brüder aus dem deutschen Osten in Gedanken bei den Saarländern. Sie nehmen Anteil an ihrer Freude, wenn am 14. Januar die Glocken den Sieg des Deutschtums im Saargebiet verkünden. Mit dem Wort „Ob Ost, ob West — in Treu fest" schloß Kamerad Idzikowski seine Ansprache.

Die Sänger aus dem Saargebiet stimmten dann den Rütli-Schwur „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern" an, dessen begeisternder Text sich auf die Herzen aller Anwesenden übertrug und eine nachhaltige Wirkung hinterließ. Nun formierten sich die Kolonnen unter Führung des Freiwilligen Arbeitsdienstes zum kurzen Marsch durch die Stadt. An den Straßen hatten sich viele Zuschauer eingefunden, die den Saarländern überall den deutschen Gruß entboten.

Nach dem Einmarsch auf den Marktplatz sprach Oberbürgermeister Dr. Mosebach zu den Saarländern. Er erinnerte an die Saarkundgebung anläßlich der Saar-Treuestaffel in der vergangenen Woche, bei der die Stadt Merseburg den deutschen Turnern die herzlichsten Wünsche an das Saarvolk nach dem Ehrenbreitstein mit auf den Weg gab. Und auch am letzten Sonntag hat unser Führer die innigste Verbundenheit des deutschen Volkes mit dem Saarland zum Ausdruck gebracht. Noch unter diesen gewaltigen Eindrücken stehend, freut sich die Bevölkerung der Domstadt Merseburg auf den Besuch der deutschen Brüder im Herzen Deutschlands. Sie bringen uns nicht nur ein Stück ihrer volkstümlichen Kunst, mit der sie uns erbauen wollen, sondern auch die Gewißheit vom Abstimmungssieg am 13. Januar des kommenden Jahres, den alle Ränke nicht schmälern können. Dann wird man fragen, wo die 150 000 „Saarfranzosen" geblieben sind, von denen im gegnerischen Lager so gern gesprochen wird. Zum Schluß seiner Ansprache sprach Oberbürgermeister Dr. Mosebach den Wunsch aus, daß die Saarbrüder sich im tausendjährigen Merseburg wohlfühlen mögen. Er brachte dann ein Siegheil auf das Saarland, das das deutsche Vaterland und seinen Führer aus, in das die Menge brausend einfiel.

Nun wurden noch das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied gesungen. Die Arbeitsdienstkapelle spielte noch einmal das Saarlied, und die Gäste sangen den Schwur des Saarvolkes. Dann ging es zum Schulplatz, wo sich inzwischen die Quartiergeber eingefunden hatten, die die ihnen zugewiesenen Gäste in Empfang nahmen, um sie bei sich zu Hause erst einmal zu bewirten.

Deutsch bleibt die Saar!

Saarmusik und Saargesang in der Domstadt.

Wenn Freunde zum Besuch kommen, dann überraschen sie uns oft mit einem Blumenstrauß. Was die Saardeutschen ihren Brüdern in Mitteldeutschland mitbrachten, war mehr. Unvergeßlich werden uns die musikalischen Genüsse sein, die uns Merseburgern das Orchester der Deutschen Front aus Elversberg (Saar) und des Gesangvereins „Harmonie" aus Spiesen bei Saarbrücken gestern abend als Gastgeschenk bescherten. Der Dirigent, Konrad Mayer aus Elversberg, soll die Gewißheit mitnehmen, daß er mit seinem Orchester und seiner Sängerschar uns reine Freude, hohe Begeisterung mit seinen musikalischen Darbietungen bereitet und uns mit freudigem Stolz erfüllt hat, daß wir Saardeutsche solcher Art kennenlernen durften. Wenn diese braven Menschen zur Abstimmung gerufen werden, kann nur das sich erfüllen, was wir für unser Vaterland mit fester Zuversicht erhoffen: „Deutsch bleibt die Saar, deutsch immerdar!"

Es ist sehr schwer, aus der großen Vortragsfolge der vierzehn Nummern etwas herauszuheben, was noch besser war als vorzüglich. Der reiche Beifall nach jedem Stück hat den Brüdern von der Saar gezeigt, wie sehr der großen Zuhörermenge alles gefiel, was man ihr bot. Es bleibt sich gleich, ob wir da an die Instrumental- oder Vokalmusik denken; wir sind für alles Gehörte aus ganzem Herzen dankbar. — Die klassischen Stücke von R. Wagner und Bellini und auch die leichte Musik in Linkes Luna-Operette hat das Orchester in der Besetzung, Intonierung und Phrasierung glanzvoll ausgeführt; die Märsche waren von begeisternder Kraftheit, und das militärische Tongemälde „Traum eines alten Frontkämpfers" zeugte von tiefem musikalischem Feingefühl in der Vortragsart. Besonders bei der „Ouvertüre zu Norma" zeigte es sich, wie noch öfter, daß der Dirigent an den schwierigsten Uebergängen, die glänzend sauber gespielt wurden, sein Orchester im Tempo wundervoll in der Hand hat. Den Lippe-Detmold-Marsch haben wir vollendeter noch nicht gehört.

Der Gesangverein trägt seinen Namen „Harmonie" mit Recht. Das Heimatlied „O du Heimatland der Saar, sei geliebt in Freud und Leid" war tief ergreifend; besonders griff die zarte Wiederholung „Heimat", in Kopfstimme gesungen, ans Herz. Bei „Spinn, Mädchen, spinn" gefielen die in vokaler Aussprache und harmonischem Reinklang orgelartig gestimmten Schlußakkorde so, daß stürmisch um Wiederholung gebeten wurde. Zu ganzer Entfaltung kam das Stimmenmaterial bei der Jubilate-Vesper von Beethoven; aber auch das Mundartlied „Bin ein- und ausgange" begeisterte die Zuhörer. Spiesen als Vorort von Saarbrücken kann stolz sein auf seinen Gesangverein „Harmonie".

Von großer Vaterlandsliebe, treuem Aushalten und zuversichtlicher Zukunftshoffnung zeugten die Worte des Oberlehrers Kohlen aus Spiesen. Er brachte uns die Grüße der Brüder von der Saar und schilderte in seinem Vortrag das wechselnde Geschick dieses schönen, reichen Stückchens deutscher Heimat.

Die Blätter rückwärtiger Geschichte sind das beste Zeugnis, daß das Saarland von jeher ein deutsches Land gewesen ist.

Nur in Zeiten deutscher Ohnmacht mußten die Saarländer um das Deutschtum ihrer Heimat bangen (zur Zeit Ludwigs XIV. und nach den Befreiungskriegen). Schon damals sangen sie im alten Volkslied: „Ein schönes Band knüpft uns an Deutschland wieder, und deutsche Treue besteht!" Mit Begeisterung und Aufopferung verteidigte das 21. Saarbrückener Armeekorps 1914 die Grenze gegen Frankreich; die ganze Entbehrung, die der nahe Kriegsschauplatz dem Lande brachte, wurde tapfer ertragen für Deutschland. Die Fahnen grüßten das heimziehende Heer im Saarland, und das Letzte gab der Saarländer her für diese Truppen. Die Fremdherrschaft mit allen Schrecken und Nöten folgte. Aber tapfer hat der Saarländer alles ertragen und wird aushalten bis zur kommenden Abstimmung. Da hilft den begehrlichen Nachbarn keine „Antifa". Wenn Kinder schweres Leid erdulden müssen, dann eilen sie ans Herz der Mutter. Die Saardeutschen wissen, wer Mutter für sie ist.

„Laßt sie schaffe, laßt sie rasse, unser Herz, das krie'n se nit!" — „Wir wollen sein, was wir waren und sind, wir wollen deutsch sein und frei!"

Der Gemeinschaftsabend mit unseren Saarbrüdern war uns Merseburgern ein Erlebnis! Mögen die Männer, bei denen man bei vielen das Erkennungsmal einstigen schweren Bergmannsberufes, blaue Schießflecke an Händen und Gesicht, entdeckte, neue Kraft mitnehmen aus den Mauern unserer tausendjährigen Domstadt, soviel Kraft, daß sie ausreichen, bis wir sie nach der Abstimmung als wiedergewonnene deutsche Brüder in ihrem schönen deutschen Saarland besuchen können.

So feierlich und so trotzig haben das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied selten geklungen, wie zum Ausklang dieses Abends. Sek.

*

Abschied von Merseburg.

Als Dank für den überaus herzlichen Empfang und die gastliche Aufnahme, die die Saarsänger in Merseburg gefunden haben, sowie aus Freude über den außerordentlich starken Besuch des Konzertabends brachten sie heute früh unserem Oberbürgermeister vor seinem Hause in der Lutherstraße ein Ständchen. Unter Führung von Lehrer Pretzien wurden dann den Gästen aus dem Saargebiet die Sehenswürdigkeiten unserer tausendjährigen Stadt, Dom und Schloß gezeigt. Auch dem Heimatmuseum statteten sie einen Besuch ab. Heute mittag verlassen uns die Brüder von der deutschen Saar wieder, um bereits heute abend in Delitzsch wieder ein Konzert zu geben.

Dank des Superintendenten

für die rege Beteiligung am Bischofstag.

Der gesamten Bevölkerung Merseburgs spreche ich für ihre außerordentlich rege und freundliche Beteiligung an unserem Bischofstage meinen herzlichsten Dank aus. Nicht nur für den Herrn Bischof wird dieser Tag, den seine Heimatstadt ihm zu einem Ehrentage gemacht hat, eine lichte Erinnerung bleiben, sondern auch alle Merseburger werden noch lange an ihn als ein erhebendes Erlebnis zurückdenken. Zugleich darf ich für alle mir anläßlich meiner an diesem Tage vollzogenen Amtseinführung zum Ausdruck gebrachten Grüße und Segenswünsche aufrichtig danken.

Dieser Dank gilt nicht zuletzt auch dem hervorragenden Verständnis, mit dem sich die gesamte Presse Merseburgs für das Gelingen unseres Bischofstages eingesetzt hat.

Ich hoffe und erbitte von dem ewigen Gott, daß dieser Tag zum Beginn einer segensreichen Arbeit für unsere Stadt und unser Volk werde. Dem Dienst der Kirche ist Gottesdienst und Dienst am Volk zugleich.

(gez.) Berckenhagen,
Stiftssuperintendent.

Für „Mutter und Kind".

Sammeltag am 2. September 1934.

Mehr noch als früher kommt es heute darauf an, daß unser Volk körperlich und geistig frisch und gesund ist. Nachdem ihm der politische Weg geebnet ist, muß es sich nun zu wirtschaftlicher Blüte in langsamer Arbeit wieder emporringen. Wichtige Faktoren in der Erreichung dieses Zieles sind im Arbeitsgebiet der NS-Volkswohlfahrt begründet, die in der Fürsorge für die Gesunderhaltung und das Wohlergehen der bedürftigen Volksgenossen zusätzliche Hilfe zu der Hilfe des Staates leistet. Müttererholung und Kinderlandverschickung, zwei Begriffe, die heute populär sind und deren Segen jeder Volksgenosse und jede Volksgenossin erkennt, gilt es weiter zu fördern und auszubauen.

Es liegt klar auf der Hand, daß diese Maßnahmen große Geldmittel beanspruchen, und es ist ebenso klar, daß die NS-Volkswohlfahrt dabei nicht nur auf die Beiträge ihrer Mitglieder angewiesen sein kann, sondern daß sie darüberhinaus auch die Opferfreudigkeit aller Volkskreise in Anspruch nehmen muß.

Es ist deshalb als letzte Sammlung für das Hilfswerk „Mutter und Kind" in diesem Jahre für Sonntag, den 2. September 1934 eine allgemeine Haus- und Straßensammlung im ganzen Reich angesetzt worden. Es werden Vatterblumen für 20 Pfg. zum Verkauf angeboten werden, dessen Erlös ausschließlich zur Deckung der dem Amt für Volkswohlfahrt durch das Hilfswerk „Mutter und Kind" entstandenen Kosten bestimmt ist.

Wir zweifeln nicht daran, daß diese Blumen gern und willig gekauft werden. Handelt es sich doch bei diesem Hilfswerk um eine Frage von allgemeinem Interesse und von größter Bedeutung für die Volksgesundheit.

*

An die Evangelische Frauenhilfe

in der Provinz Sachsen.

Uns wird geschrieben: Statt eines Rundschreibens geben wir der Eile wegen allen Ortsgruppen der Evangelischen Frauenhilfe

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340829-13/fragment/page=0003

in der Provinz Sachsen bekannt, daß seitens des Amtes für Volkswohlfahrt der 2. September als Sammeltag für „Mutter und Kind" freigegeben ist und daß alle Ortsgruppen der Evangelischen Frauenhilfe seitens der NS-Volkswohlfahrt gebeten werden, sich in den Dienst dieser Sache zu stellen und sich umgehend mit den Amtswaltern der NS-Volkswohlfahrt in Verbindung zu setzen.

i. V. **E. von der Schulenburg.**

Kurszettel der Hausfrau.

Merseburger Wochenmarkt.

Landbutter 70; Molkereibutter 78—80; Landeier 9—11; Käse 8—10; Matz 18—20; Aepfel 10—20; Fallobst 5; Zitronen 3 Stck. 10; Zwiebeln 10—15; Tomaten 10—15; Rotkraut 15; Weißkraut 10—12; Blumenkohl 60; Wirsing 18; Kopfsalat 2 Stück 15; grüne Bohnen 25; Wachsbohnen 30; Kohlrabi 2 Stück 15; Möhren 10; Bananen 5—10; Reineclauden 20; Weintrauben 20—40; neue Kartoffeln 6; Pfirsiche 30—40; saure Gurken 4 Stück 10; Birnen 5—20; Pflaumen 3 Pfd. 20; Mirabellen 30; Preißelbeeren 35; Heidelbeeren 35; Pfeffergurken 15; Einleger Mandel 40—50; Salatgurken 4 Stück 10; Krepels Mandel 15; Senfgurken 10 Pfd. 60; Pfifferlinge 65; Radieschen 5; Mangold 8; Spinat 6—10; Sellerie 15—20; rote Rüben 10; Sauerkraut 20; Rebhühner 70; Tauben 50; Bücklinge 40—50; Schellfisch 40; Kabeljau 35; Seelachs 30; Rotbarsch 40; Seeaal 40; Filet 45—60; grüne Heringe 25; Weißfische 30.

Schulungsabend der Beamten.

In einem Schulungsabend für die Beamten der Sozialversicherungsbehörden sprach Ortsgruppenleiter von Haas im Schützenhaus über „Durchbruch zum Nationalsozialismus". Er schilderte die verschiedenen Regierungs- und Wirtschaftssysteme der vergangenen Jahrzehnte, die im Kampf um die Macht sich gegenseitig aufrieben und so die geordnete Staatsführung unmöglich machten. Dieser Kampf spiegelte sich wieder in der Bildung einer kapitalistischen Oberschicht einerseits und der Schaffung eines verarmten Industrieproletariats auf der anderen Seite. Die Sozialdemokratie und der Kommunismus erhielten aus diesem Widerspruch ihre Existenz, die sie für ihre egoistischen Ziele ausbeuteten. Erst mit dem Durchbruch zum Nationalsozialismus wurden die Klassengegensätze ausgehoben und der Gedanke der Volksgemeinschaft kam zum Sieg. Zum Schluß sprach der Redner über die Stellung des Beamten im Dritten Reich.

Mit Kuchen und Würstchen.

Sommerfest für große und kleine Leute.

Im „Strandschlößchen" feierte ein Teil der Gefolgschaft der Merseburger Ueberlandbahnen-A.-G. mit ihren Familienangehörigen das Sommerfest, das einen harmonischen Verlauf nahm. Die Kapelle des Arbeitsdienstes bestritt den musikalischen Teil. Die Kinder betätigten sich bei Sackhüpfen und anderen Spielen, sodaß ihnen nachher die Würstchen und Semmeln köstlich mundeten. Berge von Kuchen wurden zusehends kleiner, ein Zeichen daß die Qualität nichts zu wünschen übrig ließ. Für die Damen fand ein Preiskegeln, für die Herren ein Preisschießen statt, für das schöne Preise ausgesetzt waren. Nach einem Fackelzug der Kinder wurde im Saal flott getanzt. Mit Darbietungen heiterer und ernster Art wurde der Abend verschönt: Direktor Gruber richtete an die Gefolgschaftsmitglieder Begrüßungsworte und hob die Verbundenheit aller Mitglieder mit der Betriebsführung hervor. Er sprach die Hoffnung aus, auch weiterhin ähnliche Veranstaltungen zur Freude aller durchführen zu können. Nach einem Siegheil auf den Führer sprach Vertrauensratmitglied Räder den Dank aus für die schönen Stunden.

Erzeugermindestpreis für Eier.

Wie vom Eierverwertungsverband Mitteldeutschland mitgeteilt wird, hat der Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft, Berlin, auf Grund der 2. Verordnung über die Regelung der Eierwirtschaft den Erzeugermindestpreis für das Wirtschaftsgebiet Mitteldeutschland mit Wirkung vom 28. Ernting (August) 1934 auf 1,15 Mark je Kilogramm Eier festgesetzt.

Das Vereinsheim wird massiv gebaut.

Am Sonnabend hielt der Schrebergartenverein „Gute Hoffnung", Kolonie 1, Naumburger Straße, seine Versammlung ab, die gut besucht war. Es wurde der Beschluß gefaßt, das Vereinsheim im Herbst massiv ausbauen zu lassen. Das Stiftungsfest soll im Laufe des Oktober gefeiert werden.

Zur rechten Zeit Hilfe.

Im Volksbad verließen einen zehnjährigen Jungen, der des Schwimmens kundig war, die Kräfte, sodaß er versank. Der Bademeister Richard Henne konnte ihn retten.

Bestandene Ingenieurprüfung.

Bernhard Kleindienst, Sohn des Kaufmanns Willy Kleindienst, Weiße Mauer 10, bestand gestern in Weimar an der dortigen Ingenieurschule für Motor- und Flugzeugbau seine Ingenieurprüfung mit „sehr gut".

Er war nicht der Richtige.

Ein eigenartiges Mißgeschick hatte dieser Tage ein junger Merseburger, der sich während seines Urlaubs im Harz befand. In einem dortigen Kurort geschah es, daß er verhaftet wurde. Jedoch stellte sich alsbald der Irrtum heraus, da der junge Mann nicht der Gesuchte war.

St. Sixti — eine Welt für sich.

Das Schicksal eines Gotteshauses im Strom der Zeit.

Nachdem wir kürzlich über Grabungen in der Sixtiruine berichtet hatten, lassen wir nachstehend eine geschichtliche Darstellung vom Werden und Vergehen der größten Merseburger Kirche aus Gustav Pretzsiens Feder folgen und werden auch später unseren Lesern die weiteren Forschungsergebnisse unterbreiten.

Wir wollen zu St. Sixti hinaufsteigen und uns dem Zauber der Ruine hingeben. Bildet sie doch eine Welt für sich, abgeschlossen vom Getriebe der Stadt. Noch stehen ihre hohen Mauern wie einst, gestützt durch kräftige Strebepfeiler; noch hängt das zerrissene Maßwerk von den Fensterbögen herab, und in das Innere des weiten Raumes schauen des Himmels Wolken hoch hinein. Aber das üppige Grün, das ehemals die Mauern überzog und mit diesen dem Auge so eigenartigen Reiz gab, ist im Wachstum gestört, auch herabgezogen, und die in die Steine eingerissenen Namen, Zahlen und Zeichnungen beeinträchtigen den Genuß, der einst dem wurde, der am Feierabend diese Stätte aufsuchte, um hier Bilder aus längst vergangenen Tagen an sich vorüberziehen zu lassen.

Es war 1035, als der Bischof Hunold im feierlichen Aufzuge vom Dom nach der südwestlichen Anhöhe über der damals schon bestehenden Stadt schritt und hier den Grundstein zu einem Kirchlein legte. Noch trennte das sumpfige Gebiet der Geisel die Stadt in zwei Gemeinden, von denen die südliche in unwirtlichen Zeiten fast gänzlich des geistlichen Zuspruchs entbehren mußte. Jetzt erhielt sie das eigene Gotteshaus. 200 Jahre hatte die romanische Anlage bestanden, als die anwachsende Bevölkerung einen größeren Bau erheischte. Bischof Eckehard — 1216 bis 1240 —, der zu dieser Zeit die steinerne Mauer um Merseburg führen ließ, gab der Sixtigemeinde auch ein größeres Gotteshaus. Sein Turm hinter der Stadtmauer erhielt zugleich die Bedeutung eines Verteidigungswerkes, und so steht er trutzig bis auf den heutigen Tag.

Man schrieb das Jahr 1327. Wiederum bewegte sich eine feierliche Prozession, diesmal vom Neumarkte, durch die Stadt nach der Sixtihöhe. Nach dem Vortritt der niederen Geistlichkeit schreitet der Propst mit den acht Kanonikern des Stiftes von St. Thomä seinem neuen Wirkungskreis zu. Auf Geheiß des Bischofs Gebhard von Schraplau wird das Kollegiatstift nach dem Sixtiberge verlegt. Es war wohl die Kirche auf dem Neumarkte zu klein, gegen feindliche Angriffe zu wenig gesichert und wegen der Ueberschwemmungen für Stiftsherren nicht recht geeignet St. Sixti war geräumig und genügend gesichert, daß auf der Höhe das Stift sich gut entwickeln konnte. Nach 30 Jahren bezog es bereits aus 20 Dörfern seine Einkünfte.

Wiederum nach 200 Jahren ist ein abermaliger Umbau der Kirche notwendig. Eine geschichtliche Nachricht darüber fehlt, doch erzählen die noch stehende Ruinen von dem stattlichen Bau, der damals dieser Höhe gegeben wurde Von dem alten Turm erstreckte sich eine weite Hallenkirche von 33 Metern Länge und 21 Metern Breite ostwärts. Große Fenster, reich mit Maßwerk verziert, geben der von einem Netzgewölbe überspannten dreischiffigen Anlage Licht. Der weit vorspringende Chor bot Raum genug für das Heiligtum und die Stühle der Stiftsherren. Und nun kommen sie selbst: Zwölf Kanoniker — die sechs ältesten waren Priester, die folgenden drei Diakone und die letzten Subdiakone — mit ihrem Propst an der Spitze und acht Vikaren bewegen sich in feierlicher Prozession durch den ehemaligen Kreuzgang, und unter dem Gesange der Choralisten und dem Getrause der Orgel durch die Kirche nach dem Chor. Kirchendiener haben für eine würdige Ausschmückung des Gotteshauses gesorgt, Weihrauch erfüllt die weite Halle, und in Gegenwart einer gewaltigen Volksmenge empfängt das neu Gebäude seine Weihe.

Aber nur kurze Zeit hat es seiner Bestimmung gedient. Bald tritt die neue Lehre ihren Siegeszug durch die Stadt an. Und da die Stadtkirche einen evangelischen Pfarrer besitzt, so ziehen sich die Gemeindeglieder von St. Sixti nach und nach in die Stadt, um hier Erbauung zu finden. Da sich von den Stiftsherrn auch einer nach dem andern ebenfalls der neuen Lehre zuwendet, so wird bald der Gottesdienst vor leeren Stühlen abgehalten und schließlich im Jahre 1580 ganz eingestellt. Die verwaiste Kirche fängt an zu verfallen. Was nicht der Zeit von ihr zum Opfer fiel, das zerstörten Mutwillen und Ruchlosigkeit.

Noch einmal schienen bessere Tage für die zerfallenden Gemäuer zu kommen. Christian II., Herzog zu Sachsen-Merseburg, wird auf den Wert des Gebäudes aufmerksam gemacht und beschließt, die Kirche in Herrlichkeit wieder herzustellen. Aber sein früher Tod 1694 vereitelt das Vorhaben. Auch Herzog Heinrich, der das Werk fortsetzen will, wird vom Tode ereilt 1738, ehe etwas Wesentliches an der Kirche geschehen konnte. So blieb sie eine Ruine bis auf den Turm, der 1845 abbrannte und 1889 nach dem Muster des Eschenheimer zu Frankfurt als Wasserturm ausgebaut wurde.

Die Ruine aber gibt für den Schönheitssucher jene prächtigen Blicke, die uns in alten Städten so sehr fesseln; sei es, daß sie sich im Rahmen der Straßen und Gassen zeigen oder in Unmittelbarkeit dem Beschauer entgegentreten; ob sie vom Sonnenglanze umflutet werden, oder silhouettenhaft im fahlen Dämmerlichte aufragen. Am schönsten aber gefällt uns das Gauze, wenn sich in wilden Nächten durch die zerrissenen Wolken der Glanz des Mondes darüber ergießt und dunkle Wolkenschatten gespensterhaft über das Gemäuer dahin huschen. Dann tritt uns auch im Wechsel des Lichts und des Schattens das Schicksal der Kirche deutlich vor die Seele.

Hilfswerk „Mutter und Kind."

Arbeit der Müttervorschickung der NSV. in Stadt und Kreis Merseburg.

Die Sommerarbeit der NSV., das Hilfswerk „Mutter und Kind", geht für das Jahr 1934 in diesen Wochen ihrem Ende entgegen. Das ganze Hilfswerk stand unter dem Wort Dr. Goebbels: „Mutter und Kind sind das Unterpfand für die Unsterblichkeit eines Volkes."

Die ersten Aufgaben der NSV. zur Durchführung für das Hilfwerk „Mutter und Kind" bestanden darin, die gesunden und kinderreichen, erholungsbedürftigen Mütter, die selbst wirtschaftlich nicht in der Lage waren, sich eine Erholungskur zu leisten, ausfindig zu machen. Die Anträge zur Verschickung wurden gestellt teils von den Müttern selbst, teils von den Frauenverbänden, der NS.-Frauenschaft, der Evangelischen Frauenhilfe, dem Vaterländischen Frauenverein, dem Caritasverband, teils durch die Amtswalter der NSV., auf dem Wege über Behörden, von Aerzten, Fürsorgerinnen usw.

Da in der Stadt Merseburg allein über 500 kinderreiche Familien, d. h. Familien mit vier und mehr Kindern, wohnen, mußte die Auswahl für die erste Müttervorschickung ganz besonders sorgfältig geprüft werden.

In Merseburg selbst war es verhältnismäßig einfach, da die Beratungsstelle der NS.-Schwesternstation, als erste im gesamten Gaugebiet, sich vordringlich für Mutter und Kind einsetzt. Die Schwestern, alte Parteigenossen mit fachlich vielseitiger Ausbildung, erledigten alle Vorarbeiten, die durch eine ärztliche Untersuchung mit besonderer Berücksichtigung der erbbiologischen Grundsätze von Pg. Oberarzt Dr. Schöne abgeschlossen wurden.

Der Gau Halle-Merseburg marschiert mit seiner Müttervorschickung an erster Stelle im Deutschen Reich, und innerhalb des Gaugebietes steht wiederum der Kreis Merseburg in vorderster Linie.

Unsere Frauen wurden in den Harz: nach Hauterode, Leinemühle, Winkelmühle, Frankenhausen, Morungen, Gartenhaus usw., geschickt, ferner ins grüne Herz Deutschlands, nach Thüringen: nach Hummelshain, Schleusingen und Lobstedt. Zum Unterschied von den Kindern, die in Familienpflegestellen untergebracht werden, kommen unsere Mütter in geschlossene kleinere oder größere Heime und Häuser. — Eine Merseburger Mutter und Kriegerwitwe schreibt aus Morungen: „Ich hatte mit noch zwölf Frauen aus unserer Merseburger Umgebung das Glück, in den schönen Harz verschickt zu werden. In Sangerhausen hatten wir längeren Aufenthalt und wurden dort von einer Führerin der Gauamtsleitung und drei Damen der NS.-Frauenschaft aus Sangerhausen mit einem großen Rosenstrauß empfangen. Wir erhielten hier einen kleinen Imbiß und hatten noch Zeit genug, uns das prächtige Rosarium anzusehen. Am Spätnachmittag traten wir dann die Reise nach Morungen im Postauto an. Die Frage „Wie werden die Quartiere sein?" beherschte alle. Wir waren auf das Höchste überrascht, als wir das herrlich gelegene Heim erblickten und in unsere Zimmer mit je zwei bis drei Betten geführt wurden. Bei Kaffee und Kirschkuchen wurde nach kurzer Zeit lebhaft geplaudert. Unsere Führerin betreute uns mütterlich. Dabei erzählte sie uns oft vom Führer, und wir lauschten begeistert. Sie glauben gar nicht, wie gut wir verpflegt wurden. Der Ort Morungen liegt anmutig in einem von herrlichen Waldungen umgebenen Talkessel, und wir unternehmen jeden Tag schöne Ausflüge."

Eine andere Mutter schreibt: „Unsere Tätigkeit besteht also im wesentlichen in Essen, Trinken und Spazierengehen. Wer sollte sich da nicht erholen?" — Zwei Lauchstädter Mütter schreiben aus Gartenhaus bei Burg Falkenstein im Selketal: „Zurückgekehrt von der vierwöchigen Erholung aus der schönen Harzgegend ist es uns Bedürfnis, der NSV. unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Vor allem unserem geliebten Führer Reichskanzler Adolf Hitler gebührt Dank, der die Erholung für Mutter und Kind geschaffen hat. Es war wirklich eine Erholung, die wir im Gartenhaus bei Meisdorf verlebt haben. Dem Besitzer des Gartenhauses können wir nicht genug danken. Wir sind sehr gut aufgenommen worden; die Verpflegung war sehr gut und reichlich. Frau H. ist zu uns gewesen wie eine Mutter."

„In Lobstedt bei Jena hatten wir sogar ein Heim mit einer Säuglingsstation, wo die Mütter das jüngste Kind, wenn es noch gestillt wurde, mitnehmen konnten."

Daß unseren Müttern ganz gefühlsmäßig aufgegangen ist, was ihnen der Nationalsozialismus mit diesen Erholungsreisen schenken will, nämlich Erholung an Leib und Seele, damit sie mit frischem Mut und frohem Sinn wieder in den Alltag zurückgehen, ferner das Gefühl der Schicksalsverbundenheit mit allen anderen Müttern und Volksgenossinnen, geht aus allen Briefen deutlich hervor. Für alle aber, die sich in den Dienst unserer Mütter gestellt haben, sind solche Beweise herzlicher Dankbarkeit der schönste und reichste Lohn.

Merseburger Filmschau.

„Eine Frau vergißt nicht".

Lichtspielhaus Sonne.

In einer seiner schönsten Novellen „Brief einer Unbekannten" erzählt uns der Wiener Dichter Stephan Zweig das Schicksal einer Frau, wie man es sich tragischer nicht vorstellen kann. Diese Frau hat ihr ganzes Leben nur einem Manne gelebt, dem sie häufig begegnete, der ihr oft seine Liebe beschwor, sie immer wieder vergaß und der ihr nie die Treue hielt. Erst als sie tot ist und der „Brief einer Unbekannten" ihm ihr bisher unbekanntes Schicksal erzählt, erinnert er sich an sie, die er immer vergessen hat. — Dies ist in großen Umrissen der Inhalt jener sentimentalen Novelle, die man trotz ihrer Ueberschwenglichkeit schön finden muß, weil sie in einer Sprache geschrieben, die schlechthin vollkommen ist. Der Film „Eine Frau vergißt nicht", in dessen sämtlichen Titeln wohlweißlich vermieden wurde, an Stephan Zweigs Novelle, an die er sich anlehnt, zu erinnern, mag für amerikanisches Publikum gerade noch angehen, für das deutsche ist er unerträglich. Der Gestalter des deutschen Textes hat sich darauf beschränkt die amerikanischen „Darlings" „Swathearts" und „I love you's" ins Deutsche zu übersetzen und man kann sich denken, was dabei herauskommt. Deutsche Liebespaare pflegen sich jedenfalls anders zu unterhalten. Was von dem Film übrig bleibt, ist allein die große schauspielerische Leistung von Margaret Sullavan, die trotz allen süßlichen Kitsches gefallen muß.

Wie wird das Wetter?

Es wird wieder beständig.

Anfangs veränderliche Winde, Temperaturanstieg und wieder beständiges Wetter.

Nachbarstadt Halle:

Bullenversteigerung

für die Zucht schwarzbunter Tieflandrinder.

Uns wird geschrieben: Am Mittwoch, dem 5. September, veranstaltet der Verband für die Zucht des schwarzbunten Tieflandrindes in der Provinz Sachsen in Halle a. S., Olympiapark, Merseburger Straße 74, vormittags 10 Uhr, eine Versteigerung von schwarzbunten Tieflandbullen. Zum Verkauf gelangen 30 Bullen, im Alter von 12 bis 16 Monaten. Die Bullen stammen sämtlich aus seuchenfreien Beständen und sind tierärztlich untersucht. Da alle zur Versteigerung gelangenden Bullen gekört sind, sind sie bis zum übernächsten Hauptkörtermin von der Kreiskörung befreit. Aus Mitteln des Reichsnährstandes stehen namhafte Ankaufsbeihilfen zur Verfügung und sind die Anträge beim zuständigen Tierschutzamt zu stellen. Infolge der scharfen Körung kommt nur ausgesuchte Qualität zur Versteigerung, so daß jedem, der bestrebt ist, die Zucht bezüglich Leistung zu fördern, der Ankauf empfohlen werden kann. Kataloge können kostenlos durch den Verband für die Zucht des schwarzbunten Tieflandrindes in der Provinz Sachsen, Halle a. S., Reilstraße 73, oder beim Tierzuchtamt Halle, in Halle a. S., Kaiserstraße 7, angefordert werden.

Nicht Selbstmord,

sondern ein tragischer Unglücksfall.

Vor kurzem berichteten wir von dem tragischen Tod einer Frau und ihres kleinen Kindes infolge Gasvergiftung. Der Ehemann kehrte, als das Unglück schon geschehen war, von der Reise zurück. Wie die nähere Untersuchung ergeben hat, kann Selbstmord, der zuerst angenommen worden war, nicht in Frage kommen. Frau Geitner hatte am Sonntag, an dem das Unglück geschah, noch alles für den nächsten Tag gerüstet. Auch hatte das Kind seine Schularbeiten mit Hilfe der Mutter erledigt. Es bleibt nur die Annahme, daß Frau Geitner, ohne daß sie es merkte, mit dem Aermel den Gashahn öffnete. Das war umso leichter möglich, als der Gaskocher älterer Konstruktion ist und Mutter und Kind wegen Schnupfens das Einströmen des Gases nicht wahrnehmen konnten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340829-13/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

August 1934

Keine Staatsverfassung ist unabänderlich, es ist in ihrer Natur, daß sie sich alle ändern. Eine schlechte, die gegen den notwendigen Endzweck aller Staatsverbindungen streitet, muß abgeändert werden, eine gute, die ihn befördert, ändert sich selbst ab.

Fichte.

Die Tanne am Kanzeleck

Eine Bergbauerngeschichte von
Franz F. Oberhauser.

Am äußersten Rand der Gnadenalm, dort, wo sie in die schmale Schlucht der Teufellippen steil abfällt, steht eine einsame Tanne. Seit über hundert Jahren steht sie dort oben am Kanzeleck, wie das heilige Zeichen einer Kraft ist sie den Bauern. Weitaus geht von ihr der Blick und es bedeutet eine Gnade für alle Wanderer, die in ihrem Schatten liegend rasten, und die herrliche Welt Gottes genießen. Endlos und berauschend ist der Blick, und wie ein göttliches Bilderbuch öffnet sich die hohe Welt mit ihren Landschaften. Bekannt ist sie in allen Tälern, auf allen Höhen, überall dort, von wo man sie in die blaue Höhe wachsen sieht. Die Wolken streifen sie, und die Nebel schmiegen sich an das alte Geäst. Für die Leute am Kreuzjochhof, der einige Ruf weit unterhalb liegt, der letzte Hof des Gebietes, ist diese Tanne ein Symbol: solange sie dort oben steht, der Stimme Gottes am nächsten, solange gedeiht ihr Geschlecht, bleibt es stark und gesund; so steht es im alten Hausbuch, das der Jochbauer führt. Freilich, eine winzige Sünde hat überall Platz und findet überall einen Durchschlupf und nistet sich ein. Und ebenso ein unwahrscheinliches Geschehen, ein sonderbares Ereignis: eines, davon ich jetzt erzählen will, genau so, wie es dort oben, am Kanzeleck sich zugetragen, vor nicht allzu langer Zeit.

Ein Unwetter krachte über die Felswände herab. Die Blitze züngelten blau und gelb. Die Wälder duckten sich, die unterhalb des Hofes liegen. Weiter heroben gibt es nur noch Latschen und Knieholz, darin es mächtig sausend rauscht. Oben, wo die einsame Tanne steht, geht es am wildesten zu. Ihre Aeste flattern wie rasende Vögel und der Stamm biegt sich wie eine Gerte. Die Bauern im Jochhof sehen es und kommen den Weg herauf; sie tragen Seil und Axt mit, vielleicht, daß sie dem Baum helfen können. Grau und bleiern ist die Welt ringsum. Das Gewitter wird immer stärker. Langsam nur kommen die Männer vorwärts. Die Sturmpranken packen hart zu, drücken die Menschen fast auf den Boden nieder. Es ist ein harter und nicht ungefährlicher Weg. Eine ganze Weile dauert es, bis sie weiterkommen; der Sturm schlägt, aber die Tanne steht immer wieder auf, reckt sich herrlich, siegesgewiß, daß der Bauer lacht. So muß auch der Mensch sein, aushalten können, tapfer im Leben!

Die schmale Schlucht kommt näher. Lärm steigt aus ihr herauf. Die Blitze jagen flammend hinab. Schon sind die Männer und Burschen in die Nähe des Baumes gekommen, da reißt es den Bauern zurück. Himmel! Drüben, auf der anderen Seite der Schlucht, liegt der Hof des Wegscheider auf sanfter Almmatte. Das Wetter hat die große Rinderherde zerrissen. Eine Kuh liegt, vom Blitz getroffen, auf der Weide. Die anderen Kühe rasen in hellem Entsetzen den Abgründen zu, den Steilhängen. Und . . . das steinbeschwerte Dach des Hauses war abgetragen. Die Menschen rennen wild umher.

Der Kreuzjochbauer steht nicht auf Gutfreund mit dem Wegscheider; die böse Sache ist schon lange her, aber die Gedanken der Bergbauern sind hart, wie der Fels. Und die Schlucht hat die beiden Höfe und Nachbarn getrennt.

„Gott steh' ihnen bei!" schreit der Bauer, und der Toni schreit zurück: „Vater, dort ist Not, wir sollten . . . ihnen helfen!"

Der Bauer lacht grimmig. „Helfen? Wie? Ist schlimm, das Schicksal! Laßt uns zuschauen, wie der Feind zugrund' geht! Kämen zu spät! Wir müßten den Weg hinab . . . drei Stunden weit . . ."

Da saust es im Baum. Der Sturm hat ihn gefaßt, die Wurzeln aus der steinigen Erde gerissen. Ganz schief neigt sich die Tanne. Wie ein gequälter Mensch schreit das Holz des Baumes, und wie im Schmerz flattern die Aeste. Ein grausamer Kampf spielt sich ab. Aber . . . ist die andere Not dort drüben nicht größer? Und untätig zuschauen müssen . . . nicht mithelfen zu können . . .

Plötzlich springt ein Schrei in die wilde Luft. Der Baum wankt, er dreht sich, wendet sich, die Wurzeln schlagen wie graugrüne Schlangen hoch. Blitzefeuern immer schneller, und die Donner krachen, daß die Ohren schmerzen. Und im nächsten Augenblick fällt der riesenhafte Baum mit einem sonderbaren Rauschen über die Schlucht. So groß ist er, daß er den anderen Fels erreicht. Noch halb in dem Gestein mit einigen Wurzelarmen, verfängt sich die Krone jenseits in einer Spalte. Der Sturm rüttelt an ihm, aber er bewegt sich nicht mehr; fest liegt er über dem Abgrund.

„Herrgott!" schreit der Bauer, „das ist ein Zeichen des Himmels! Wir kommen hinüber! Die zwei jüngsten bleiben da, die anderen los!"

Erst klettert er, dann folgen ihm die Söhne. Einer nach dem anderen, wie Eichkatzen fassen sie Ast um Ast. Unter ihnen dröhnt die Schlucht und über ihnen wettert der Sturm. Nur der Himmel ist Zeuge ihres heldischen Tuns! Die Hände greifen hart zu. Es geht langsam, aber sie kommen hinüber. Rennen die Alm hinab und retten, was noch zu rennen ist. Treiben das störrisch gewordene und verzweifelte Vieh zusammen. Kümmern sich um das Gehöft, aus dem schon ein rotes Feuerzünglein schlägt. Sie schreien den Weibern zu. Der Himmel kommt ihnen zu Hilfe, und läßt den Regen los, die Fluten stürzen herab, bis das böse Wetter ein Ende nimmt.

Mit wunden Händen steht der Wegscheider da. Von droben herab treiben die Kreuzjochsöhne das Vieh; zwei Gescheckte hat es erwischt, sieht der Wegscheider. Und das Dach hat es halb abgetragen; es ist noch glimpflich mit ihm umgegangen, denkt er sich.

Gewiß, wenn die Hilfe nicht gekommen wäre, er allein wäre zugrunde gegangen. Zwei Stunden haben sie gerackert, als ginge es um ihren eigenen Hof, und . . . was er sich nicht erklären konnte: und, wie war das, daß die Kreuzjochleute just in dieser Stunde der Gefahr zu ihm gekommen waren?

Er schaut den Bauern stumm an. Er fragt nichts. Er hebt nur die Hand. Blut rinnt über die zerfetzte Haut. Aber er spürt es nicht.

„Ich dank' dir, Mathies! knurrt er nur, aber sein Gesicht ist noch dunkel und hart.

„Tut es dir vielleicht nicht wohl?" fragt der Bauer vom Kreuzjoch. „Mußt nicht mir danken!"

„Nicht dir? Wie meinst das?"

„Der Tanne am Kanzeleck oben . . ."

Jetzt sieht er es erst. Der letzte Baum, Herrgott! Er ist fort, er steht nicht mehr!

„Hat ihn der Wind erwischt, hat eine Brücke geschlagen, verstehst wohl, du? Eine Brücke über die Schlucht, zu dir herüber. Ist eine Schand', bei Gott, dreißig Jahr nebeneinander, dieselbe Arbeit, dieselbe Not und nebeneinander hausen, rackern, plagen und einander Feind sein! Ist schon ein Feind das! Ein erbärmlicher . . . Ja, Wegscheider, der Baum dort oben — der war klüger als wir!"

Der Wegscheider schaut wieder hinauf. Er redet nichts. Er drückt die Worte hinab. Dann hält er dem Kreuzjochbauern wieder die Hand hin. „So muß der Herrgott immer wieder eine neue Gnad' für uns haben, um uns den richtigen Weg zu zeigen, und uns die Augen aufzumachen, damit wir ihn erkennen!"

Der andere nimmt die Hand. Sie schauen sich eine Weile stumm an. Dann redet der Wegscheider weiter: „Mathies . . . es sollen von jetzt an zwei Bäum' dort oben wachsen, die Sorg' dafür übernehm' ich allein. Und wenn ich einen Umweg von einem Tag machen müßt'. Zwei Tannen, Mathies, aber ein Holz!"

„Aber ein brauchbares, gesundes, gutes!"

Der Regen hatte aufgehört. Nur weit drüben über den Tälern war die Luft noch voll feinen Wasserstaubes. Die Sonne spielte damit und ließ einen Regenbogen erwachen, dem zaghaft ein zweiter folgte. Beide schwangen sich selig über die duftenden Almen.

Vaterländische Gedenktage

Vergeßt die große deutsche Vergangenheit nicht!

29. August.

1866: Dichter Hermann Löns in Kulm geboren.
1914: Sieg bei St. Quentin.
1916: Hindenburg wird Chef des Generalstabs, Ludendorff 1. Generalquartiermeister.

Der verlorene Absatz

Kriminalnovelle von André Poltzer.

Punkt fünf Uhr klingelte Erika Nils an der Wohnung des Architekten Kraner. Ein Diener öffnete und führte die Besucherin in einen kleinen, geschmackvoll eingerichteten Raum.

„Guten Abend!" sagte eine wohltönende männliche Stimme.

Erika, die vor dem Fenster stand, wandte sich um. Sie erblickte den Hausherrn. Hans Kraner war ein eleganter Mann von ungefähr dreißig Jahren. Er sah etwas verwirrt auf Erika, sie half ihm aber über seine Verlegenheit hinweg.

„Herr Architekt, Sie haben meinem Chef einen Auftrag erteilt."

„Bitte, nehmen Sie doch Platz, gnädiges Fräulein," bat Kraner.

Sie setzten sich. Erika war mit dem Fall bereits vertraut. In einem stillen Hause im alten Westen wohnte ein schon bejahrter Herr. Er war sehr vermögend und verließ nie sein Haus, denn er war an beiden Beinen gelähmt. Geistig sollte er noch recht munder sein. Irgendein alter Hausdrachen bewache ihn eifersüchtig. Nun bestand der Verdacht, daß Leute am Werk waren, den alten Herrn auszuplündern. Neben dem schon erwähnten Drachen kam noch eine Aufwartefrau ins Haus. Diese für einige Zeit zu vertreten, wollte der Architekt Erika ermöglichen. Er war der Neffe und einzige Verwandte des alten Mannes. Er hatte vor kurzem durch einen Zufall erfahren, daß vom Bankkonto seines Onkels, der seit einiger Zeit jeden Verkehr mit ihm abgebrochen, in den letzten Wochen größere Beträge abgehoben wurden. Da er noch Schlimmeres befürchtete, hatte er sich an ein Detektivinstitut gewandt, das seine Sekretärin Erika Nils mit der Arbeit beauftragt hatte.

Während er dies alles wiederholte, beobachtete ihn Erika. Er sah sehr gut aus. Ihre Blicke trafen sich.

„Mein Chef sagte mir, Sie würden mir ermöglichen, bei Ihrem Onkel als Aufwartefrau aufgenommen zu werden."

„Ja, das wird wahrscheinlich gehen. Die jetzige Aufwartefrau war lange Jahre bei meiner verstorbenen Mutter Hausangestellte. Ich kann ihr vollkommen vertrauen. Sie ist bereit, unter irgendeinem Vorwand sich dringend beurlauben zu lassen und würde Sie der Haushälterin empfehlen."

Beim Abschied schien es Erika, als ob der Architekt ihre Hand länger, als es unbedingt erforderlich war, in der seinen behielt.

*

Eine Woche war vergangen. Erika kam jeden Morgen in das Haus von Martin Kraner, dem Onkel von Hans Kraner. Den alten Herrn hatte

Welches Geschlecht haben Schiffe?

Zu den nicht wenigen Wörtern und Begriffen, die aus der englischen Seemannssprache in die der deutschen Matrosen eingegangen sind, gehört auch eine merkwürdige Neigung, die Schiffsnamen so zu behandeln, als wären die Schiffe alle weiblichen Geschlechts. Wenn dabei der Seemann selbst in seiner Berufssprache den Sinn vom Unsinn mit feinem Gefühl zu unterscheiden weiß, so kann man das vom Binnenländer weit weniger sagen. Ja, vielleicht ist überhaupt erst auf dem Wege über das gedruckte Wort diese sinnwidrige Behandlung der Schiffsnamen und die Verwechslung des Geschlechts der Schiffe zustande gekommen.

Das englische Wort für Schiff hat weibliches Geschlecht. Vielleicht überwiegen auch gerade darum bei der Benennung englischer Handelsschiffe weibliche Namen. Doch wird es niemals auch dem Engländer einfallen, von einem Schiff wie dem Linienschiff „Nelson" als „die Nelson" zu sprechen. Denn der Engländer hat für Kriegsschiffe ja noch die besondere Bezeichnung „man-of-war", das ein männliches Geschlecht selbstverständlich macht. Ist es also schon widersinnig, wie es aber tatsächlich in der Regel und selbst in Marinefachzeitschriften geschieht, von dem großen Schlachtkreuzer des Weltkrieges, dem „Seydlitz" zu sprechen: „Die Seydlitz ging in See", so wird dieser Widersinn vollends deutlich, wenn man sich vor Augen führt, daß danach auch in See gegangen sein müßten: „die Friedrich der Große", „die Großer Kurfürst" und wer weiß, welche Schiffszwitter noch! Es heißt auch nicht „die Lothringen" und „die Hessen" obgleich auch dieser Unsinn sogar im Seemannsmund gebräuchlich ist, sondern es heißt ganz einfach: „Lothringen lief aus", oder „Hessen hielt Schießübungen ab".

Danach wird also künftig jeder ohne weiteres das richtige Geschlecht des Schiffsnamens feststellen können. Da wir Ländernamen nicht, und zwar ebensowenig wie Städtenamen mit einem Artikel zu gebrauchen pflegen, weil dies unserer deutschen Sprache widerspricht, so werden wir auch nur von dem Panzerschiff „Deutschland" als von „Deutschland" reden. Selbst „die mächtige Deutschland" ist kein gutes Deutsch, wir müssen dafür sagen: „das mächtige Panzerschiff Deutschland". Wohl aber werden wir unsere Torpedoboote nennen „der Jaguar", „der Wolf", aber die Kreuzer einfach als „Emden", „Königsberg", „Leipzig", „Köln" bezeichnen. Eine Verwechslung mit den Städten kommt schon durch die Anwendung der Anführungsstriche nicht in Frage, wird sich übrigens auch immer durch den Sinn des Gesagten oder notfalls durch die Hinzufügung „der Kreuzer" zum Namen des Schiffes vermeiden lassen.

Das Glück auf Cray

Roman von Alexandra von Bosse

18. Fortsetzung.

Sie setzten in dem kleinen sehr schnellen Motorboot „Arrow" über, in dem Garrick sie gerettet hatte. Nur er und sie waren an Bord. Eng zusammen standen sie in dem kleinen Turm und sahen die Sonne in einem Feuermeer hinter der Insel untergehen. Es war Ebbe. Darrack wies nach einem goldroten Fleck, der vor ihnen aus der grünen Flut auftauchte, wie ein goldgelbes herbstliches Buchenblatt, das auf dem Wasser schwamm: „Deine Sandbank, Will".

Sie rauschten ganz nahe daran vorüber, und Wiltrud sah, wie die Schaumzungen der Wellen über den nassen, im Licht der untergehenden Sonne blutigrot erscheinenden Sand herauf leckten, als suchten sie noch immer die Beute, die ihnen entgangen war.

Sie hatte eine Reise hinter sich, die sie an die herrlichsten Gestade der Welt geführt hatte, an der Seite eines Mannes, der reiseerfahren war und über unbegrenzte Mittel verfügte. Und sie hatte diese Reise genossen, sogar zuletzt die stürmische Rückfahrt. Oede und beängstigend einsam erschien ihr nun Cray, das düstere, weitläufige Schloß Crayborough wie ein Gefängnis, mit seinen breiten, niedrigen Gängen, seinen dicken Mauern und viereckigen, kleinscheibigen Fenstern.

Vorläufig wollte Garrick auf Cray bleiben. Er mußte es. Es waren wieder Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung der Halbblutzüchterei vorgekommen, Entlassungen notwendig, Anstellung neuer Kräfte geboten. Oberst Williams, der Direktor des Gestüts, wollte die Verantwortung dafür nicht allein übernehmen.

Nun, demnächst standen Besuche bei allen Verwandten Darracks und seinen zahlreichen Bekannten bevor, das brachte Abwechslung. Aber wenn dann tage- und tagelang im Oktober und November dicker Nebel Crayborough umgab und sie Tag für Tag allein sein würde, immer allein mit Garrick . . .!

Wiltrud meinte, wenn sie dann Jill haben könnte, würde es erträglicher sein.

Am übernächsten Tag segelte Garrick schon frühmorgens allein nach der Küste hinüber. Er mußte einem Gerichtstermin beiwohnen.

Wiltrud machte sich am Frühnachmittag zu einem Spaziergang nach der Südspitze auf. Mansur lag im Hof. Er blickte sie mit seinen eigentümlichen Glasaugen an, den Kopf hebend, bewegte leise den langen aalgleichen Schwanz. Sie rief ihn, er sollte mit ihr gehen, aber er wendete nur den Blick gleichgültig von ihr ab und blieb liegen. Mansur begleitete nur seinen Herrn.

Wiltrud stand zögernd da, Garrick hatte gesagt, wenn sie spazieren gehen wollte, sollte sie Mansur mitnehmen. Sie rief ihn noch einmal, lockte mit überredendem Ton, der Hund wedelte, aber kam nicht. Da ging sie ohne ihn.

Garrick hatte vorgeschlagen, sie in Winstonrock abzusetzen und abends wieder abzuholen. Das hatte sie nicht gewollt, weil Lady Claras Ausfälle gegen Garrick ihr unangenehm waren.

Sie ging die Straße zwischen den Hecken südwärts, irregehen konnte sie nicht, denn es gab nur diese eine in dieser Richtung führende Straße. Sobald sie sich etwas vom Schloß entfernt hatte, wurde es sehr einsam. Die Gestütsgebäude lagen alle an der anderen Seite, und jetzt weideten auf den südlichen Weiden keine Pferde. Kein Mensch begegnete ihr. Auch am Strande nicht, wo die großen, regelmäßig brandenden Wellen lang ausliefen, verlockend in der Nachmittagssonne glänzten.

Langsam ging sie zurück. Wieder begegnete ihr keine Menschenseele. Mansur stand auf der Brücke vor dem Schloßtor und schien nach ihr ausgeschaut zu haben.

Einsam trank sie Tee in dem riesigen Wohnzimmer und empfand dieses Alleinsein in dem großen Haus bedrückend.

Ach, hätte sie doch Jill! Jill hatte eine Seele, er war kein Automat wie die geschulten Dienstboten.

Als es dunkelte, horchte sie hinaus auf das Nahen des Autos, obgleich sie das Heimkommen Garricks eigentlich nicht freudig ersehnte, denn auch mit ihm zusammen war sie allein. Seit sie nach Cray zurückgekommen waren, empfand sie erst wieder, wie fremd er ihr noch war. Auf der Reise hatte sie das nicht so empfunden, weil da so viel Neues auf sie eingestürmt war und sie ablenkte. Aber hier war sie — zu Hause. Zu Hause — —? Nein, es schien ihr, als würde sie sich in Crayborough nie zu Hause fühlen können. — — —

Jetzt hörte sie das Geräusch eines nahenden Autos. Sie erhob sich unwillkürlich, setzte sich aber wieder. Garrick Darrack war nicht ein Mensch, dem man entgegenlief und um den Hals fiel, wenn er heimkam. Noch immer fühlte sie sich befangen, wenn er ins Zimmer trat. Es war etwas an ihm, das es unmöglich machte, mit ihm vertraut zu werden.

Wiltrud ging mit dem Gedanken um, Evelin einzuladen. Sie meinte, es würde so viel angenehmer sein, wenn ein Dritter da war, mit am Tisch saß, während der langen — langen Abende

Jetzt kam Garrick. Sie hörte seinen festen, federnden Schritt, dann trat er herein, und sie ging ihm entgegen. Lang und schmal stand er da, das bräunliche Gesicht von der Seeluft etwas gerötet, und ein Hauch von der Seeluft umgab ihn.

Er nahm ihre Hand und hob sie an seine Lippen. Es war unenglisch, daß er ihr die Hand küßte. Dann legte er beide Hände um ihre Schultern, zog sie an sich und küßte sie auf die Schläfe. Sie errötete unter dieser zarten Liebkosung. Nein, er wolle keinen Tee, es würde ja gleich zu Tisch gehen, und er müsse sich umkleiden.

„Es war eine endlose und langweilige Geschichte. Dein Onkel läßt dich grüßen, bedauerte, daß du nicht nach Winstonrock kamst."

Auch wenn sie abends allein waren, wie bis jetzt in Crayborough immer, mußte sich Wiltrud für die abendliche Hauptmahlzeit umkleiden, ein helles Abendkleid anziehen und ihr Haar frisieren lassen. Garrick erschien im Smoking, mit gestärkter Hemdbrust. Das war in England nun einmal so Sitte und gab auch dem kleinsten Kreis eine gewisse Feierlichkeit.

Nachdem Wiltrud gesagt, der riesige Speisesaal sei für zwei so ungemütlich, wurde nicht nur das Morgenfrühstück, sondern auch der Lunch im ebenfalls großen — es gab keine kleinen Räume in Crayborough — aber viel behaglicheren Frühstückszimmer im ersten Stock eingenommen, aber die Hauptmahlzeit weiter im Speisesaal. Dann stand der Haushofmeister, der wie ein russischer Großfürst aussah, am Büfett, lautlos bedienten Yato und zwei Lakaien. Yato schenkte nur den Wein ein. Während der Anwesenheit dieser dienstbaren Geister war eine gemütliche Unterhaltung natürlich nicht möglich.

Nach der Suppe sagte Garrick: „Hoffentlich hast du dich nicht allzusehr gelangweilt, Will. Warst du spazieren?"

„Ja."

„An der Südspitze?"

„Ja. Der Strand ist dort wunderschön. Ich bekam gewaltige Lust, ein Seebad zu nehmen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340829-13/fragment/page=0005
DFG

sie noch nicht zu Gesicht bekommen. Sein Zimmer, das der gelähmte Mann niemals verließ, durfte Erika nicht betreten. Herr Kraner wurde von der Haushälterin, Madame Burke, persönlich bedient. Eben kam sie von Herrn Kraner, dessen Zimmer sie stets persönlich ausfegte. Sie übergab Besen und Staubtuch Erika, dann ging sie zu dem Küchenherd, in dem ein Feuer brannte, und entleerte die Müllschaufel. Jeden Tag geschah es so. Erika, die der Haushälterin folgte, sah, daß ein kleiner zerknüllter Zettel neben den Herd fiel. Kaum hatte Madame Burke die Küche verlassen, da sprang Erika hinzu und ergriff den Zettel. Sie glättete ihn und war ein wenig enttäuscht; es war ein Blatt von einem Abreißkalender und zeigte das Datum von vorgestern.

Eine halbe Stunde später stand Erika unten auf der Straße. Man hatte sie fristlos entlassen. Sie war von der Haushälterin ertappt worden, als sie an der Tür des Zimmers von Herrn Kraner horchte, während dieser einen Besuch empfing.

Erika überlegte jetzt nicht lange. Sie trat in ein Haustor, öffnete die Handtasche und holte einen Spiegel und einen Lappen hervor. Als sie kurz danach auf die Straße trat, war sie wieder um gut zehn Jahre jünger geworden. Ihren Kopf bedeckte nicht mehr der altmodische Hut, sondern eine kokette Strickkappe; über ihrem Kleid trug sie einen farbigen Oelhautmantel.

Erika brauchte nicht lange zu warten. Es waren noch keine zehn Minuten verstrichen, da sah sie den Besucher von Herrn Kraner auf die Straße treten. Sie wußte, der Mann hieß Schmidtbon; er kam täglich zu dem alten Herrn. Er ging zu Fuß. Erika folgte ihm. In der Nähe des Potsdamer Platzes betrat Schmidtbon eine Bankfiliale. Durch die Scheibe sah Erika, daß der Mann einen größeren Geldbetrag in Empfang nahm. Als er herauskam, winkte er einem Auto. Auch Erika hielt eine Taxe an. Die Fahrt dauerte nicht lange. Schmidtbon entlohnte den Chauffeur und betrat ein modernes Appartementhaus. Erika, ein wenig überrascht, folgte ihm. Obwohl sie sich nicht ganz heranwagte, hörte sie Schmidtbon zum Portier, der den Fahrstuhl aufschloß, sagen: „Fünf Treppen, bitte!"

Erika, sie tat es nur selten, pfiff leise durch die Zähne. In diesem Appartementhaus wohnte in der fünften Etage — der Architekt Hans Kraner.

Erika hatte in ihrem Beruf schon so manche Ueberraschung erlebt. Diesmal empfand sie etwas wie eine Enttäuschung. Sollte der Architekt mit Schmidtbon, der ohne Zweifel den alten Kraner auf irgendeine Weise begaunerte, unter einer Decke stecken? War der Auftrag an das Detektivinstitut bloß der Schachzug eines Ueberschlauen? . . . Sie beschloß, dem Architekten so bald wie möglich auf den Zahn zu fühlen.

*

Sie saßen in einer kleinen Bar. Die Kapelle spielte einen Tango.

Kraner bat sie zum Tanz. Kraner war ein ausgezeichneter Tänzer. Erika vergaß für kurze Sekunden ihre Aufgabe.

Doch als sie wieder auf ihren Plätzen saßen, fragte sie sachlich: „Darf ich berichten?"

„Ich bitte Sie darum."

Er wußte bereits, daß Erika das Haus seines Onkels nicht mehr betreten konnte. Sie erzählte jetzt von dem täglichen Besucher des alten Herrn.

Hans Kraner hörte interessiert zu. „Ja, schon Frau Kunze" — das war der Name der Aufwartefrau — „hatte den Mann erwähnt," sagte er.

„Er heißt Schmidtbon. Kennen Sie ihn?" Erika sah ihr Gegenüber lauernd an. Kraner schüttelte den Kopf.

„Ich höre seinen Namen zum ersten Male."

Erika beschrieb genau Schmidtbon. Kraner blieb dabei, ihn nicht zu kennen. Erika war überzeugt, er spielte Komödie. Sein Doppelspiel reizte sie. Es war nicht mehr die Detektivin, sondern die Frau, die sie zu der unvorsichtigen Aeußerung verleitete: „Ich dachte, Sie kennen Schmidtbon, da er Sie doch heute nachmittag besuchte. . . Ich war zufällig dabei, als er den Portier bat, ihn zu Ihnen hinaufzufahren. . . ."

Seine Ueberraschung sah ehrlich aus. „Ich verstehe Sie nicht, ich empfing heute nachmittag überhaupt keinen Besuch. . ."

Komödiant, dachte sie verächtlich. Und sie fragte: „Wollen Sie, daß der Fall weiter verfolgt wird?"

„Unbedingt!"

„Von mir?"

„Ich würde großen Wert darauf legen!" rief er beinahe mit Ueberschwang.

Erika war jetzt fest entschlossen, auch das Unmögliche zu tun, um in diese Angelegenheit Klarheit zu bringen.

*

Am nächsten Vormittag zog eine junge Studentin in ein möbliertes Zimmer ein, das sich, auf der anderen Seite der Straße, gegenüber der Wohnung von Martin Kraner befand. Das Krankenzimmer des alten Herrn hatte zwei Fenster nach der Straße. Erika mit einem guten Fernglas bewaffnet, saß am Fenster ihrer bescheidenen Bude.

Drei Tage vergingen. Als es zu dunkeln anfing, sah sie, wie immer um diese Zeit für einen Augenblick Madame Burke, die im Krankenzimmer an den Fenstern die Portieren schloß. Mit einem Seufzer erhob sich Erika; ihre Arbeit war für diesen Tag beendet.

Sie griff nach ihrem Mantel. Sie war noch nicht bis zur ersten Etage gelangt, als sie plötzlich stolperte. Der Absatz ihres linken Schuhes war abgebrochen. Aergerlich kehrte sie um. Im Flur begegnete ihr die Hausfrau. Als sie das Mißgeschick ihrer Mieterin hörte, meinte sie entgegenkommend: „Geben Sie mir Ihren Schuh; hier im Hause ist doch ein Schuhmacher. . ."

„Die Läden sind doch heruntergelassen," wandte Erika ein.

Die alte Dame lachte. „Ja, heute ist Montag. Seit einigen Wochen arbeitet der Meister Montags immer hinter geschlossenen Läden. Wogegen er Sonntags die Fensterläden nicht schließt. . ."

Erika horchte auf. Blitzartig durchzuckte sie ein Gedanke. Vom Krankenzimmer des alten Kraner konnte man den Schuhmacherladen sehen. . . Es fiel ihr das Kalenderblatt ein, das die Haushälterin neben dem Herd fallen gelassen hatte und das merkwürdigerweise zwei Tage alt war.

„Ich trage den Schuh selber hinunter," sagte Erika und fegte davon. Die alte Dame blickte ihr kopfschüttelnd nach.

Eine Viertelstunde später verließ Erika durch den Hinterausgang eilig den Schuhmacherladen. Sie scheute nicht die Kosten und fuhr mit einem Auto in das Büro.

Ihr Chef blickte sie erstaunt an. Ihre Erregung entging ihm nicht. Erika übersah die einladende Geste des Chefs, Platz zu nehmen, und rief:

„Herr Maurer, ich habe eine sensationelle Entdeckung gemacht: Bei dem alten Herrn Kraner ist heute — gestern!"

Herr Maurer, der Inhaber des Detektivbüros, sah entgeistert auf seine Mitarbeiterin. Erika beruhigte sich. Sie nahm Platz und berichtete von dem Schuhmacher, der sich gegenüber der Wohnung des alten Kraner befand und der sonderbarerweise nicht Sonntags, sondern Montags seinen Laden geschlossen hielt.

Der Mann hatte Erika nach einigem Zögern verraten, daß er dies auf Veranlassung der Haushälterin des Herrn Martin Kraner tat. Madame Burke zahlte für diese ihm unerklärliche Handlung monatlich fünfzig Mark.

Maurer hörte gespannt zu. Mit der Witterung des alten Kriminalisten ahnte er bereits, worauf die Geschichte ausging. Doch er fragte:

„Was folgern Sie daraus, Fräulein Nils?"

„Das Selbstverständlichste, Herr Maurer! Heute ist für Sie, für mich und für alle anderen Montag, der 13. August — für Herrn Martin Kraner aber ist heute erst Sonntag, der 12. . . . . Zumindest läßt ihm seine Umgebung diesen Glauben. Er lebt wahrscheinlich schon seit Wochen in der Vorstellung, daß heute gestern ist. Das beweist auch das von mir gefundene Kalenderblatt. Es war zwei Tage alt, trotzdem die Haushälterin es ohne Zweifel erst kurz vorher von dem Abreißkalender im Zimmer von Herrn Kraner entfernt hatte. . . . Da Herr Kraner von seinem Bette aus den Schuhmacherladen sehen kann, bewirkte die Haushälterin, daß der Meister Montags den Laden geschlossen hielt, um in dem alten Herrn den Anschein zu erwecken, es sei Sonntag. Wogegen der Laden Sonntags zum Schein aufbleiben mußte, da für Herrn Kraner ja erst Sonnabend war . . ."

„Schlau, mächtig schlau . . ." murmelte der Chef.

„Jetzt möchte ich bloß noch wissen, mit welchem Trick die Gauner den alten Herrn schröpfen. Die Möglichkeiten zur Bereicherung sind recht mannigfaltig. Bedenken Sie, Herr Maurer, welche Chancen sich uns bieten würden, wenn wir schon heute wüßten, welche Papiere zum Beispiel morgen an der Börse steigen, welches Rennpferd morgen siegt . . ."

„Halt!" Herr Maurer schlug sich vor die Stirn. „Ich Esel! Die Sache ist doch ganz klar . . . ich habe Ihnen vergessen zu sagen, daß der alte Kraner bis zu seiner Erkrankung an einer Buchmacherfirma beteiligt war. Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß der alte Mann, dem das Spiel wahrscheinlich zur Leidenschaft geworden ist, auch heute noch Wetten für den Turf annimmt. Und da, wenn er zum Beispiel glaubt, es sei Sonntagvormittag, in Wirklichkeit bereits Montag ist, wissen seine sauberen Klienten nur allzu gut, auf welche Pferde sie für die schon abgelaufenen Sonntagsrennen setzen müssen . . ."

Maurer reichte Erika die Hand.

„Das haben Sie brav gemacht, Nils!"

*

Zwei Tage später traf Erika Hans Kraner. Er eilte mit strahlendem Gesicht auf sie zu.

„Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein! Auch im Namen meines Onkels. Ich komme eben von ihm; wir haben uns versöhnt. Und falls Sie es noch nicht wußten: Madame Burke, Schmidtbon und noch ein dritter Komplice wurden verhaftet. Es gelang der Polizei, den größten Teil des erschwindelten Geldes sicherzustellen. Die Gauner hatten eine längere Bewußtlosigkeit meines Onkels vor einigen Monaten sich zunutze gemacht; seit seinem Erwachen lebte der alte Herr bis vor zwei Tagen im Glauben, heute sei gestern. Das übrige wissen Sie ja."

Erika nickte stumm.

„Dann muß ich Ihnen noch etwas berichten," fuhr der Architekt fort. „Als Sie Schmidtbon in meinem Hause beobachteten, fuhr er nicht fünf Etagen, sondern fünf Treppen hoch. Ich aber wohne fünfte Etage, gleich sechs Treppen. . ."

„Das freut mich . . . das freut mich wirklich!" rief Erika, und ihr Gesicht verriet, daß es nicht nur eine Phrase war.

Er griff nach ihrer Hand.

„Mein Onkel, er wird vorläufig von Frau Kunze betreut, möchte Sie kennen lernen. Sie haben Wunderbares geleistet . . ."

Sie errötete. „Loben Sie mich nicht. Ich habe bloß . . . meinen Absatz verloren."

Kraner lachte; er hielt ihre Hand noch immer in der seinen.

„Ihren Absatz? Auch ich habe etwas verloren."

Erika sah ihn fragend an.

Doch als er sie gleich danach in seine Arme nahm, wußte sie es. Und die vernünftige, sachliche Erika war dann nur noch ein kleines verliebtes Mädel.

Der Spielmann von Uri

Ein Sonderling der Bergeinsamkeit / Wie er lebte und starb

In der Schweiz beschäftigt man sich zur Zeit mit der Geschichte eines Mannes, der gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts viel genannt wurde. Er wurde im Volksmunde Fellitresch genannt, hier aber in Wirklichkeit Joh. Joseph Tresch. Er war ein seltsamer und ungewöhnlicher Mann, über dessen Leben ein dunkles Schicksal waltete.

Der Schleier des Geheimnisses, weshalb Tresch sich nach dem Tode seiner Frau in die Bergeinsamkeit zurückzog, ist nie gelüftet worden. Tresch war ein ungewöhnlich großer und kräftig gebauter Mann. Im Fellital, an der Oberalp-Paßhöhe, erschien er eines Tages mit dem Vorgeben, sich eine Wohnung suchen zu wollen. Da niemand Rat wußte, wo er ein Haus finden konnte, zog Tresch weiter.

Nach einiger Zeit entdeckte man, daß sich der Riese auf halber Berghöhe eine kleine Hütte gebaut hatte, deren eine Wand mit einem großen Felsblock verbunden war. Es war weitab von jeder menschlichen Behausung. Er mußte Stunden gehen, um in das nächste Dorf zu kommen. Aber Tresch wollte so einsam leben. Er hauste dort mit seinen Ziegen und trotzte den Stürmen, die im Winter eisig und verheerend um seine Hütte rasten.

Von Zeit zu Zeit erschien er im Tal mit einer armseligen, kleinen Drehorgel, die nur noch ein paar klägliche Töne von sich gab. Es lag nicht in seiner Art, zu betteln. Er spielte zum Tanze, um einige Pfennige zu verdienen, wenn es ihm an Kleinigkeiten gebrach. Man traf ihn auch oft durch die Wälder ziehend, wie er zu den Tönen seiner verstimmten Drehorgel die Kirchenlieder sang, die er neben den Tänzen noch auf der Walze hatte.

Er war ein Gebirgler von echtem Schrot und Korn, der meilenweit die Berge der Umgebung kannte, hier und da einen Bock schoß und Holz fällte, wenn sich damit ein paar Pfennige verdienen ließen. Da er es sich abgeschworen hatte, in die Kirche zu gehen, und doch seinem Gott, aber auf seine Art dienen wollte, hatte er sich in seiner Hütte selbst einen Altar gebaut, der mit hunderten von kleinen Heiligenbildern beklebt war und vor dem Tresch selbst seine Messe las.

Man kannte ihn überall, in der ganzen Gegend, den riesenhaften Mann, mit der kleinen Drehorgel, die ihn immer begleitete. Die Kleider waren ihm zu eng und zu kurz. Er bot eine seltsame und fast drollige Figur. Das Lachen verging aber jedem, der Tresch an der Arbeit sah. Da packte er zu, als wenn in seinen Fäusten die Kraft dreier Männer steckte. In späteren Jahren traf man ihn oft als „Strahler". Das sind Männer, die auf Grund ihrer Ortskenntnis nach seltenen Kristallen und Mineralien suchen. Bei einer solchen Arbeit, als er am Abgrund hing, wurden ihm die rechte Hand und der rechte Arm von zusammenstürzendem Gestein furchtbar zerquetscht. Stundenlang hielt er den Schmerz aus, bevor er sich befreien konnte und schließlich den lebensgefährlichen Abstieg wagte. Wie ein Halbtoter kam er ins Tal, wurde aufgenommen und gepflegt, die rechte Hand aber war verloren.

So geheimnisvoll, wie Fellitresch gelebt, verschwand er auch. Er wollte ein paar Touristen den Weg weisen, geriet in einen Schneesturm und kehrte nicht zurück. Man hat von dem seltenen Mann nie etwas gehört und nie seine Leiche gefunden.

Verwandlungsrätsel

Durch fünfmalige Veränderung von je zwei Buchstaben an den mit Kreuz bezeichneten Stellen verwandeln wir die „Rhone" in den „Rhein". Die Bedeutung der Zwischenwörter ist angegeben:

1.	R h o n e	
2.	. X X . . =	Abflußrohr
3.	. . X X .	Körperteil
4.	. X . X .	ostindische Münze
5.	. . X . X	Edelstein
6.	R h e i n	

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer:
Mit und ohne Feuer. Nacht, Kerze, Nachtkerze.

„Das darfst du dort nie allein, Will", sagte er in sehr bestimmtem Ton, und lächelnd fügte er hinzu: „Sonst schwimmst du mir mal weg, womöglich bis zur Insel Man. Hattest du Mansur mit?"

„Nein . . ."

„Nein? Hatte ich dir nicht gesagt, Mansur mitzunehmen?"

Seine hellen Augen sahen sie eisigkalt an, und ein schneidender Ton war in seiner Stimme. Sie fühlte, wie sie blaß wurde. Sie konnte es nicht vertragen, wenn er sie so ansah, in diesem Ton mit ihr sprach, und kalt erwiderte sie seinen Blick.

„Er wollte nicht mit mir gehen, also mußte ich allein gehen."

Gleich bekamen seine Augen weichen Glanz: „Das mußte ich wissen. Verzeih, meine Schuld. Der Hund ist gewöhnt, nur mich zu begleiten."

„Er kennt mich noch zu wenig", murmelte Wiltrud.

Erst als sie beim Kaffee in Garricks Zimmer allein waren, erklärte er ihr, warum er gewünscht, daß der große Hund sie auf ihrem Spaziergang begleiten sollte. Es sei so sehr einsam auf Cray und unter den Arbeitern des Gestüts Leute, die nicht ganz vertrauenswürdig wären. Es würde immer schwieriger, Leute zu bekommen, die blieben, den meisten würde es bald zu langweilig auf der Insel, und sobald sie Urlaub an Land bekämen, blieben sie weg.

Warum hat er mir das nicht gesagt? dachte Wiltrud, die sich noch immer verletzt fühlte. Aber dann ärgerte sie sich über sich selbst, weil sie sich verletzt fühlte, denn eigentlich war kein Wort gefallen, das sie dazu berechtigte. Sie wußte ganz genau, daß sie früher nie so empfindlich gewesen war.

„Wenn ich Jill gehabt hätte . . ." Mitten im Satz brach sie ab. Nein, sie wollte nicht darum bitten, Jill zu haben!

Garrick schien nicht gehört zu haben. Er erzählte von der Verhandlung und seinem Aufenthalt in der Stadt.

Am folgenden Morgen war Wiltrud erstaunt, allein frühstücken zu müssen. Seine Lordschaft war schon früh nach der Küste hinübergefahren. Es wunderte sie, daß Garrick ihr nichts von seiner Absicht gesagt hatte.

Es war ein wunderschöner Herbstmorgen. Wiltrud bedauerte, daß man von Crayborough aus das Meer nicht sehen konnte, obgleich das Schloß doch ganz davon umgeben war. Sie wäre gern bis zur Ostseite gegangen, von wo aus man die Küste von Westmoreland und Lancaster jenseits der Wogen schimmern sah, aber sie wagte es nicht. Mansur würde ja nicht die Gnade haben, sie zu begleiten und zu beschützen.

Sie ging in den Park, der nur klein, eigentlich nur ein baumreicher Garten war. Baum stand an Baum, die Kronen dicht ineinander verflochten. Die Wege waren gut gehalten, aber sonst wuchs alles wild. Sie machte Pläne, am Hause blühendes Gesträuch anzupflanzen und recht viele Rosen. Statt des nur grünen Schlinggewächses sollten rote Rambler sich an den Säulen der Terrasse aufranken. Wenigstens im Frühjahr und Sommer sollte Crayborough freundlicher Aussehen.

Sie ging zu den Gewächshäusern, sprach mit dem alten, brummigen Gärtner, der von Neuerungen nichts wissen wollte. Der Master habe es nie anders haben wollen. Blumen zu pflanzen und zu pflegen, sei Verschwendung an Zeit und Geld. Blumen brachten keinen Nutzen. Er sprach von seinem „alten" Herrn, Garricks Vater.

„Aber ich liebe Blumen so sehr!" sagte Wiltrud und sah den verkrümmten Alten mit ihren schönen blauen Augen an. „Ist es nicht auch nützlich, Freude zu geben? Mich würden recht viele Blumen froh machen."

„Ja, Mylady", nickte der Alte, und es blitzte ein Lächeln in seinen verblaßten Augen auf. „So viele Blumen wie Sie wollen, Mylady, wenn es nach mir geht. Aber —" er zog die buschigen Brauen hoch — „wenn es nur auch der Master wird haben wollen!"

Wiltrud lächelte etwas wehmütig: „Glauben Sie nicht, Black, daß er es wird haben wollen, wenn es mir Freude macht?"

Der Alte schob seine fettige Mütze zurück und kraute sich das stachlige graue Haar. „Müßte nicht wie sein Vater sein, der alte Herr . . .", murmelte er, dann horchte er auf, schüttelte aber den Kopf. „Nun ja, der alte Master von Cray, für den waren Blumen gleich Unkraut."

Wiltrud ging langsam dem Hause wieder zu. Jetzt stand die Sonne schon im Zenit, und es war warm wie im Sommer. Nur eine leichte Brise wehte von See her.

Ist Garrick wie sein Vater? fragte sie sich. Wird er mir keine Freude gönnen, wie er mir Jill versagte?

Da sah sie plötzlich vom Hause her ein schwarzes Tier mit weißer Krause ihr entgegenjagen, von langem lo[illegible] Fell umflattert.

„Jill . . .?!"

Ein Jauchzen antwortete, und dann hatte Wiltrud eine Weile zu tun, sich des freudigen Ungestüms, mit dem Jill sie umsprang, zu erwehren. Nun erst sah sie Garrick, der herangekommen war, Mansur hinter sich, dessen Augen böse glühten.

Ganz rot wurde Wiltrud: „Garrick, soll er hierbleiben, der Jill? Soll ich ihn hier behalten?"

„Willst du ihn nicht?"

„Oh, Garrick . . .!"

So wie sie es machte, wenn ihr Onkel ihr eine Freude bereitet, machte sie es jetzt in ihrer Freude.

Sie legte die Hände auf Garricks Arme, stellte sich auf die Fußspitzen und küßte ihn ganz schnell auf die Wange. Dann wurde sie wieder sehr rot und beugte sich zu Jill herab, ihn zu streicheln.

Er ist doch nicht wie sein Vater! dachte sie froh.

Garrick lächelte, doch war leise Bitterkeit in dem Lächeln. Es war das erstemal, daß Wiltrud ihn freiwillig geküßt hatte, aber sie hatte es doch nur getan, weil sie sich so sehr freute, Jill zu haben.

Der Hund da ist ihr lieber als ich! dachte er.

Wiltrud richtete sich auf, ihre Augen strahlten ihn an:

„Und du bist extra hinübergefahren, ihn zu holen?"

„Ja."

„Nein, wirklich? Ich bin dir so dankbar!"

„Nicht nötig. Dein Onkel sagte mir gestern, der Collie säße seit unserm Besuch in Winstonrock dauernd am Parktor und wolle nicht fressen. Da verdiente er es, bei dir zu sein."

„Ich danke dir, Garrick! Ich habe mir so gewünscht, ihn zu haben."

An der Verandatreppe zögerte sie:

„Darf er ins Haus?"

„Warum nicht?"

„In Winstonrock durfte er es nicht. Clara wollte es nicht."

„Hier bist du Herrin, Will."

Fast erschrak sie, errötete. Herrin auf Crayborough? Bis jetzt hatte sie sich noch ganz als Gast gefühlt.

So leicht errötete sie, Garrick hatte das schon bemerkt, manchmal ohne scheinbaren Grund.

„Komm Jill, du darfst herein!" sagte sie und Jill folgte ihr freudig und doch ängstlich wedelnd, weil er noch nicht sicher war, ob er wirklich durfte.

Während des Lunch war Wiltrud so gesprächig, wie sie es Garrick gegenüber noch nie gewesen. Sie entwickelte ihren Plan, blühende Stäucher um das Schloß setzen zu lassen und Rosen, sehr, sehr viele Rosen bei der Terrasse. Plötzlich stockte sie und sah ihn an: „Wenn du nichts dagegen hast, Garrick?"

„Warum sollte ich, wenn es dir Freude macht?"

„Ja — ich dachte es nur . . ."

„Was . . .?"

„Weil so gar keine da sind . . ."

„Es war mir bisher nie aufgefallen," sagte er und runzelte die Brauen. „Vielleicht gedeihen Rosen nicht auf Cray."

(Fortsetzung folgt).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340829-13/fragment/page=0006

Personalveränderungen

im Oberlandesgerichtsbezirk Naumburg.

1. **Ernannt:** Justizinspektor Liecke zum Justizrentmeister bei dem Amtsgericht in Burg; Justizinspektor Riemer zum geschäftsleitenden Beamten bei dem Amtsgericht in Quedlinburg; Justizobersekretär Gersdorf zum Justizinspektor bei dem Amtsgericht in Salzwedel; Gerichtsaktuarin Karpinski zur Justizinspektorin bei dem Amtsgericht in Eisleben; Gerichtsaktuar Berling zum Justizinspektor bei dem Amtsgericht in Düben; Gerichtsaktuar Maeck zum Justizinspektor bei dem Amtsgericht in Nebra (Unstrut); Gerichtsaktuar Josef Sauer zum Justizinspektor bei dem Amtsgericht in Jessen; Justizbüroassistent Forcht zum Justizsekretär bei dem Amtsgericht in Weißenfels; Strafanstaltshilfswachtmeister Lorenz zum Strafanstaltsoberwachtmeister bei dem Gerichtsgefängnis in Schönebeck; Justizhilfswachtmeister Koderhold zum Justizwachtmeister bei dem Landgericht in Naumburg a. d. S.; Justizhilfswachtmeicher Schall zum Justizwachtmeister bei dem Amtsgericht in Wanzleben.

2. **Versetzt:** Justizinspektor Rohr vom Amtsgericht in Querfurt an das Amtsgericht in Delitzsch; Justizinspektor Kroneberg vom Amtsgericht in Düben an das Amtsgericht in Bad Tennstedt; Obergerichtsvollzieher Zander vom Amtsgericht in Erfurt an das Amtsgericht (Abt. Altstadt) in Magdeburg; Justizsekretär Miketta vom Amtsgericht in Schlieben an das Amtsgericht in Eilenburg; Justizsekretär Domann vom Amtsgericht in Teuchern an das Amtsgericht in Schlieben.

3. **In den Ruhestand versetzt:** Justizverwaltungsrat Herold bei dem Oberlandesgericht in Naumburg a. d. S.; Justizoberwachtmeister Karl Schmidt bei dem Landgericht in Erfurt; Strafanstaltsoberwachtmeister Sänger bei dem Gerichtsgefängnis in Gommern.

Kraftwagenunglück bei Gera

Wagen der Reichsautobahnverwaltung überschlug sich.

Auf der Staatsstraße Tautenhain—Bad Köstritz wurde ein Kraftwagen der Reichsautostraßenbauverwaltung Gera von einem schweren Unglück betroffen. Beim Ausweichen streifte der Kraftwagen einen Baum und überschlug sich. Drei Insassen wurden herausgeschleudert. Am schwersten wurde der Bautechniker Klingner aus Gera verletzt. Er verschied auf dem Wege ins Krankenhaus. Oberinspektor Freund erlitt erhebliche Beinverletzungen und mußte in die Miltitzer Heilanstalt eingeliefert werden. Der dritte Mitfahrer kam mit leichten Schulterverletzungen davon, während der Wagenführer wie durch ein Wunder gänzlich unverletzt blieb.

Mord in Stendal

Auf der Straße erschlagen.

Am 25. August wurde der Arbeiter Mertens aus Stendal in der Michaelstraße tot aufgefunden. Entgegen den bisherigen Ermittlungen steht jetzt fest, daß er mit einem anscheinend breiten und stumpfen Gegenstand erschlagen worden ist. Als Täter kommt ein bisher unbekannter Radfahrer, mit dem Mertens in der fraglichen Nacht in der Zeit von 3.30 bis 3.45 Uhr in der Uenglinger Straße gesehen worden ist, in Frage. Beide führten ihre Fahrräder. Der Täter lockte den Mertens bis zur Michaelstraße, wo das Verbrechen dann geschehen ist. Weitere Ermittlungen liegen noch nicht vor.

Neudorf. (NS.-Frauenschaft.) Mit der Leitung der Ortsgruppe der NS.-Frauenschaft ist Helene Bock beauftragt worden.

Ausbau der Elbe gesichert

Machtvolle Kundgebung der Elbeschiffahrt in Magdeburg

Noch niemals zuvor hat sich die Elbeschiffahrt und die Wirtschaft im Stromgebiet der Elbe zu einer so machtvollen Kundgebung zusammengefunden, wie anläßlich des Elbeschiffahrtstages 1934, den die Spitzenorganisation der Elbeschiffahrt am 28. August veranstaltete. Mehr als 500 Personen waren von der ganzen deutschen Elbe von Hamburg bis hinauf an die Reichsgrenze, waren aus den Stromgebieten Mitteldeutschlands nach Magdeburg herübergekommen, um sich der gemeinsamen Front der Elbe anzuschließen und um der Forderung nach dem Bau des zweitgrößten deutschen Schiffahrtsstromes Nachdruck zu verleihen. Neben zahllosen Schiffern und Reedern, die teilweise schon am Vorabend in Autobussen von Hamburg und anderen Städten nach Magdeburg gefahren waren, sah man Vertreter der Reichsregierung und des Reichsverkehrsministeriums, der Länderregierungen des Elbstromgebietes, der Elbestädte, man sah die Vertreter der Spitzenorganisationen anderer Ströme, sah die führenden Männer der Wassertechnik, der Wasserstraßenbehörden, der befreundeten Wirtschaftszweige wie der Schiffswerften, sah die Vertreter zahlreicher Handelskammern, die einst als Mitglieder des Elbebundes jahrelang wichtige Vorarbeit im Dienste der gemeinsamen Elbesache geleistet hatten.

Pünktlich wurde die große öffentliche Versammlung von dem Vorsitzenden der Spitzenorganisation des Vereins zur Wahrung der Elbeschiffahrtsinteressen, Lasalle, Hamburg, eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache umriß Lasalle die Bedeutung dieser größten Kundgebung der Elbe. Zum erstenmal, so führte er aus, steht die Elbe vor klaren Verhältnissen. Zum erstenmal liegen eindeutige Erklärungen der Reichsregierung vor, daß nunmehr mit aller Kraft an den Ausbau der Elbe herangegangen wird, wobei Lasalle offenbar Bezug nahm auf das Wort des Staatssekrtärs Koenig, daß die Elbe nunmehr auf der ganzen Strecke von der tschechoslowakischen Grenze bis nach Hamburg reguliert werden solle. Der jahrelange Kampf der Elbe sei also nicht vergeblich gewesen. An die Stelle der Propaganda soll jetzt die Tat treten. So erfreulich es sei, so fuhr Lasalle fort, daß gehandelt werden solle, so komme jetzt indes alles darauf an, daß sofort gehandelt werde. Nur noch kurze Jahre trennten uns vor der Fertigstellung des Mittellandkanals. Wenn sich dieses Werk segensreich für den Verkehr auswirken solle, so müsse die Leistungsfähigkeit der Elbe weit stärker sein als heute, sonst drohe schwerer Schaden für Häfen, Schiffahrt und Wirtschaft im deutschen Elbegebiet. Mit Dankesworten für das lebendige Interesse, das alle Kreise der Tagung entgegengebracht haben, schloß der Vorsitzende seine Ansprache.

25 Millionen jährlich für den Elbstrom

Im weiteren Verlauf der Dienstagtagung erklärte Ministerialdirektor Dr. Gaehne vom Reichsverkehrsministerium u. a.: „Ich kann eine neue Mitteilung machen, daß der Herr Reichsminister der Finanzen bindend zugesagt hat, vom nächsten Jahre ab jährlich 25 Millionen RM. für den Ausbau der Elbe und die Errichtung von Talsperren im Haushalt einzusetzen." Damit sei, so führte der Redner aus, das Projekt der Elberegulierung gesichert. Die Arbeiten würden nicht mehr unterbrochen werden. Der Rohbau wird ungefähr vier Jahre beanspruchen, zur Vollendung würden weitere vier Jahre gebraucht werden.

Schwere Messerstecherei beim Gefolgschaftsfest in Helbra.

Während die Belegschaftsmitglieder des Wolfschachtes und des Hohentalschachtes ihr Gefolgschaftsfest feierten, entstand unter einigen Rauflustigen in vorgerückter Stunde eine schwere Schlägerei, in deren Verlauf der 26jährige Otto W. hinterrücks niedergestochen wurde. Mit mehreren schweren Lungenstichen liegt er im Eisleber Krankenhaus in sehr bedenklichem Zustande darnieder. Auch in anderen Lokalen entstanden Schlägereien, bei denen Biergläser und Stühle als Waffe dienten.

Zwei Raubmörder gefaßt

77jähriger Rentner im Bett erschlagen.

In Arpke im Kreise Burgdorf wurde in der Nacht zum letzten Freitag ein Raubüberfall ausgeführt. Der 77jährige Rentner Brake wurde am Freitagmorgen bewußtlos mit schweren Schädelverletzungen im Bett liegend aufgefunden. Man schaffte ihn in das Lehrter Krankenhaus, wo der alte Mann inzwischen seinen Verletzungen erlag. Der Gendarmerieoberwachtmeister in Immensen nahm sofort die Ermittlungen auf. Er konnte die Feststellung machen, daß bei der Unterhaltung der beiden mutmaßlichen Täter mit dem Rentner das Wort „Peine" gefallen sei. Es erfolgte die Verständigung der Kriminalpolizei in Peine, die auf Grund der Personalbeschreibung der beiden mutmaßlichen Täter am Sonnabend zwei 22jährige Peiner Einwohner festnahm, und zwar Hermann Schaare und Erwin Krüger. Nach ihrer Festnahme legten beide ein umfassendes Geständnis ab, zeigten aber keinerlei Reue.

Schafft Arbeit!
Helft Euren Volksgenossen!

Aus der Umgebung

Kraft durch Freude!

Sommerfest der Gefolgschaft des Werkes Pfännerhall.

k. **Braunsdorf.** Am Sonnabend wurde von der Werksleitung des Werkes Pfännerhall ein Sommerfest für die Gefolgschaft und Kinder auf dem schön gelegenen Sportplatz veranstaltet. Um 14.30 Uhr traten die Gefolgschaftsmitglieder auf dem Gemeindesportplatz an. Unter Vorantritt einer Kapelle setzte sich der lange Zug in Bewegung. An der Spitze marschierten die Kleinsten, dann die älteren Kinder und Frauen sowie die Gefolgschaft. Mit klingendem Spiel ging es durch die Hauptstraße zum Sportplatz.

Dort eröffnete der Gefolgschaftsführer Direktor Hildebrand das Fest. In seiner Ansprache betonte er, daß dies wohl das erstemal sei, daß die ganze Gefolgschaft zu einem solchen Fest auf dem Plan erscheine. Gemäß dem Wunsche unseres Führers Adolf Hitler, welcher das Volksverbundenheitsgefühl stets in den Vordergrund stellt, habe sich die Werksleitung nun dazu entschlossen, ihrer Verbundenheit mit der Gefolgschaft auch äußerlich Ausdruck zu geben. Nur durch engste Zusammenarbeit mit Gefolgschaftsführer und Gefolgschaftsmitgliedern sei ein ersprießliches Arbeiten möglich. Nur unserem großen Führer Adolf Hitler haben wir es zu danken, daß sich das deutsche Volk nun zu einer geschlossenen Einheit gefunden habe. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf unseren geliebten Führer und unser herrliches Vaterland schloß er seine Ausführungen. Das Deutschlandlied und Horst Wessellied schallten zum Himmel, und an die 2000 Hände reckten sich zum deutschen Gruß empor.

Das Fest nahm nun seinen Anfang. In prächtiger Weise verstand es der weit über die Grenzen seiner Vaterstadt Halle bekannte Onkel Mühle die Kinder zu unterhalten. In bunter Reihenfolge wechselten hier Reigen, Wettlaufen Eierlaufen und Kasperle-Theater. Zwei Ballons stiegen zur hellen Freude der Kinder in die Luft. Ein lautes Aaah löste die an diesen Ballons abfallenden Fallschirme aus. Ein japanisches Tagesfeuerwerk wurde abgeschossen, und so war für allerlei Unterhaltung für die Kinder gesorgt. Rostbratwürste, Kuchen, Kaffee und Limonade stillten Hunger und Durst der Kleinen. Aber auch für die Großen war Sorge getragen. Wettlaufen, Tauziehen und ein Preisschießen sorgten für Unterhaltung. Ueber 180 Preise wurden verteilt, so daß die Schützen voll auf ihre Kosten kamen. Ein Läuferschwein war der erste Preis. Auch die folgenden Preise waren nützliche Gegenstände.

Auch für das leibliche Wohl war Sorge getragen. Jedes Gefolgschaftsmitglied hatte eine Anzahl Bons erhalten, für die es zu essen und zu trinken gab. Mit einbrechender Dunkelheit zogen dann die Kinder mit brennenden Stocklaternen vom Platz ab. Ein ansehnlicher Zug bewegte sich durch unser Dorf und löste sich dann am Gemeindesportplatz auf. Die erwachsenen Gefolgschaftsmitglieder beschlossen das Fest bei fröhlichem Tanz im Werksgasthof „Deutsche Eiche".

Kinderfest und Schützenfest.

a. **Trebnitz.** Am Sonnabend, dem 1. September wird in unserer Gemeinde wie üblich das Kinderfest gefeiert. — Wie wir hören, wird das Schützenfest erst am Sonntag, dem 9. September stattfinden.

Um die Ernte in der Aue.

b. **Lössen.** In Deutschland ist die Ernte in den verschiedenen Gegenden auch verschieden ausgefallen, und doch ist im allgemeinen von einer guten Durchschnittsernte zu sprechen Es wird auch dafür Sorge getragen, daß ein Ausgleich geschaffen wird, um eine gleichmäßige Versorgung aller Gebiete durchzuführen. In der Lössener Gegend macht sich wegen der Dürre vorübergehend ein Futtermangel bemerkbar, denn die Heu- und Grummeternte ist nicht so gut wie in den Vorjahren ausgefallen. Eine Beschränkung des Viehbestandes machte sich aus diesem Grunde notwendig.

Flurschutz bewährt sich.

b. **Löpitz.** Während man gerade jetzt in anderen Orten lebhaft Klage über Felddiebstähle führt, ist man hier allgemein von den Felddieben verschont geblieben. Es ist dies ein Zeichen dafür, daß sich hier der Flurschutz gut bewährt.

NS-Filmabend.

b. **Wegwitz.** Zur größten Freude aller Einwohner findet am Donnerstag, dem 30. August im Saale der „Bergschenke" ein NS-Filmabend statt.

Brückenverbreiterung beginnt.

b. **Tragarth.** Zur Verbreiterung der „Bachbrücke" an der Leipziger Chaussee haben jetzt schon die nötigen Ausschachtungsarbeiten begonnen.

Kinder- und Heimatfest.

c. **Döllnitz.** Am Sonntag, dem 2. September findet hier das beliebte Kinder- und Heimatfest statt. Unter Beteiligung sämtlicher Verbände und Vereine findet am Sonnabend ein großer Fackelzug, verbunden mit Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal von 1870/71 statt.

Der Gemeinderat tagte.

f. **Lützen.** Am Montag um 20 Uhr fand die 7. Gemeinderatssitzung statt, in der ein umfangreiches Programm erledigt wurde. Zunächst wurde ein Antrag der NS-Hago auf Lichtgelderlaß beraten und das Angebot einer Reihe von Gesellschaften der Wohnungsbau-GmbH. behandelt, das aber abgelehnt wurde. Zu Punkt 4 wurde die Weiterversicherung des in Ruhestand versetzten Bürgermeisters Meyer bei der Ruhegehalts- und Witwen- und Waisenkasse der Provinz Sachsen beraten. Einer Aufhebung der Gemeindegetränkesteuer konnte noch nicht zugestimmt werden, da dies die schwierige Finanzlage der Stadt nicht erlaubt. Weiter wurde beschlossen, daß der Gewerbelehrer Danninger planmäßig angestellt wird. Einem Antrage auf Ermäßigung der Kinosteuer versagten die Ratsherren ihre Zustimmung. Zum Schluß wurde beschlossen, mit Einverständnis des Gemeindekirchenrats das leerstehende Diakonat zu vermieten.

Waldgottesdienst am Sonntag.

e. **Bad Dürrenberg.** Am kommenden Sonntag wird auf vielseitigen Wunsch wieder im Kurpark vor der Zerstäuberhalle ein Wald-Gottesdienst durch Pfarrer Krüger gehalten werden.

Fahrrad gestohlen.

f. **Starsiedel.** Während der Bauer E. N. am Sonnabend mit Feldarbeiten beschäftigt war hatte er sein Fahrrad an einen Baum gelehnt. Hier wurde es gestohlen, ohne daß der Dieb bemerkt werden konnte.

Beim Schweißen verunglückt.

i. **Großkayna.** Der Schmied O. H. von hier erlitt bei Reparaturen im Tagebau durch einen Schweißapparat so schwere Brandwunden an den Händen, daß er in das Krankenhaus Bergmannstrost in Halle gebracht werden mußte.

Besuch aus Helgoland.

l. **Bischdorf.** Bei der ersten Rebhühnersuche wurden 36 Stück geschossen. Darunter befand sich auch ein Huhn mit einem Fußring, der die Nummer und den Namen der Vogelwarte Helgoland trug. Der Ring wurde nach Helgoland zurückgesandt.

Achtung, Saar-Deutsche!

Wer zur Volksabstimmung des Saar-Gebietes am 13. Januar 1935 berechtigt ist, muß in der Liste der Abstimmungsberechtigten stehen. Hierzu muß er einen schriftlichen Antrag einreichen. Die Vordrucke hierzu sind unentgeltlich bei den Einwohnermeldeämtern und in Städten bei den Polizeirevieren zu haben; diese werden auch nähere Auskunft erteilen. In besonderen Fällen gibt auch die Gaugruppe Halle-Merseburg des Verbandes der Saar-Vereine (Bergrat Abels, Halle, Luisenstraße 8, Fernsprecher 26944) und deren nachstehenden Stützpunkte im Gaugebiet Halle-Merseburg Auskunft.

Stützpunkte:

Bad Dürrenberg: Ing. R. Schleßmann, Salinenstraße 30a.
Leuna: Dr. Walter Dürrfeld, Kaufhausstraße 6.
Merseburg: Reg.-Insp. Mayer, Regierung im Schloß.
Golpa-Zschornewitz: Dr. Bohnstedt, Reichselektro-Werke.
Gräfenhainichen: Bergwerksdirektor Zschornewitz.
Bitterfeld: Frau A. Thomas, Brenaer Str. 2.
Plötz-Löbejün: Jacob Blessing, Bergmann, Steinkohlenwerk Plötz und Löbejün.
Naumburg: Senatspräsident O. Andres, Wenzelring 10.
Geiseltal: Grubenaufseher Scheidhauer. Neu-Stöbnitz bei Mücheln, Lauchstädter Str.
Wittenberg: Reichsbahnrat Credel, Reichsbahnbetriebsamt Wittenberg.
Torgau: Fritz Haag, Wolfersdorffstraße 13.
Delitzsch: Steuerinspektor H. Britz, Leipziger Straße 6b.
Eisleben: Emil John.
Falkenberg: Ernst Wüsten, Uebigauer Str. 49.
Lauchhammer: Artur Zech, Lindenstraße.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340829-13/fragment/page=0007
DFG

Ständiger Erfindermarkt?

Schätzungsweise befassen sich in Deutschland mindestens vier bis sechs Millionen Menschen teils hauptberuflich, teils nebenberuflich mit Erfindungen. In keinem anderen Land der Welt werden so viel Patentstühle und Gemüseraspeln konstruiert wie in Deutschland, und die Zahl der Patentanmeldungen erreicht im Jahr etwa 190 000.

Gewiß, es gibt viel Phantastereien unter diesen Erfindungen und mindestens die Hälfte der 190 000 werden ewig dazu verurteilt sein, ein papiernes Dasein zu fristen, weil sich niemals ein Fabrikant für die Herstellung ausgefallener Artikel interessieren wird — aber in diesen Zahlen schlummern ungeheure Möglichkeiten.

Bei Verbänden und Gesellschaften, die sich mit dem Vertrieb von Erfindungen befassen, gehen durchschnittlich täglich etwa zehn Erfindungen ein und suchen ihren Fabrikanten. Zehn Erfindungen täglich — diese Zahl kann zehn Enttäuschungen in sich schließen — sie kann aber auch einen Fortschritt von nicht abzusehendem Ausmaß bedeuten. Mit dieser Feststellung ist aber auch das Interesse der Allgemeinheit und des Staates an der deutschen Erfindertätigkeit gegeben. Dieses Allgemeininteresse klar und deutlich erkannt und die Kräfte, die in der deutschen Erfinderwelt schlummern, in vernünftige Bahnen gelenkt zu haben, ist zum großen Teil ein Verdienst der Reichserfindermesse, die zum erstenmal in geschlossener Form unter Mitwirkung des Reichserfinderbundes, Berlin, zur Frühjahrsmesse 1934 an die Oeffentlichkeit trat.

Damit wurde der Versuch unternommen, die Erfindungen, denen eine brauchbare Idee zugrunde liegt, aus ihrem papierenen Dasein zu erwecken und sie der Allgemeinheit nutzbar zu machen. Bereits zur Frühjahrsmesse wurde im Gegensatz zu früheren Jahren eine strenge Sichtung und Prüfung der vorgelegten Erfindungen durchgeführt, ein Eindruck, der zur diesjährigen Herbsterfindermesse verstärkt wird. Aus einem Sammelsurium technischer Merkwürdigkeiten, aus einem Jahrmarktsbetrieb wurde in verhältnismäßig kurzer Zeit ein Markt für Erfindungen geschaffen, der von Industrie und Handel ernst genommen wird. Tausende gehen täglich durch die Reihen der Ausstellungshalle IV auf dem Gelände der Technischen Messe, die etwa 2000 Erfindungen im Modell oder in der Zeichnung anbietet. Es besteht die Absicht, die Erfindermesse zu einer ständigen Einrichtung auszubauen, die das ganze Jahr hindurch geöffnet sein soll. Gelingt es, diesen Plan zur Durchführung zu bringen, so wäre für Deutschland ein ständiger Markt für Erfindungen und Neuheiten geschaffen, der eine umfassende Orientierung für die Industrie darstellen und manche Anregungen zu neuer Kapitalinvestierung bieten würde.

Rund 2000 Pläne und Ideen überfallen zur diesjährigen Herbstmesse den Besucher. Da gibt es den Kragenknopf, den man gleichzeitig als Krawattenhalter benutzen kann, da gibt es einen Treppenroller für Kinderwagen, einen Gleitschutz bei Glatteis, die Rasierklinge, die nicht rostet, eine 8-Liter-Gieskanne, die man in die Hosentasche stecken kann, einen Volkskinderstuhl, der am Sofa angeschraubt werden kann, und eine Fahrradstütze, die selbst alten Damen das Radfahren ermöglicht, liegt neben einem rotierenden Kuchenstecher. Großes Interesse findet ein „Miniaturtreibhaus". Es besteht aus einem Metallständer, der in den Erdboden eingedreht wird, und einer wasserdichten, wärme und lichtdurchlässigen darübergezogenen Haut. Ueber jede Pflanze soll nun auf dem Wege der Gartenkultur ein solches Treibhaus gestellt werden. Die Pflanze ist damit geschützt, die Temperatur soll nach Sonnenbestrahlungen bedeutend höher sein als die Außentemperatur, so daß sich die Pflanzen schneller entwickeln. Eine vier bis fünf Wochen frühere Ernte soll die Folge einer solchen Behandlung sein. Damit wäre es möglich, das ausländische Frühgemüse vom deutschen Markt zu verdrängen, da diese Anlage billiger sein soll als die Treibhauswirtschaft.

Gefragt sind auf der Erfindermesse immer noch Neuheiten in Haushaltsartikeln, was wohl auf die Verteilung der Ehestandsdarlehn zurückzuführen sein mag, die ja gerade die Branche für Haushaltsgegenstände außerordentlich stark befruchtet hat. Das Geschäft auf der Erfindermesse, dessen volle Bedeutung sich gewöhnlich erst nach Schluß übersehen läßt, hat sich ganz gut angelassen. Eine Reihe von Erfindungen ist bereits verkauft, und wenn auch keine Millionenträume verwirklicht wurden, so gibt es immer noch Erfinderglück, und man erzählt sich, daß gestern das Herstellungsrecht für ein leuchtendes Hakenkreuz an einen Nürnberger Fabrikanten für eine hübsche Summe verkauft wurde. Zum Parteitag in Nürnberg soll es zum ersten Male leuchten. —sp—.

Neue Ausfuhrverordnung.

Ab 1. Oktober 1934 kann die Ausfuhr künstlicher Riechstoffe, künstlicher Schleifmittel und von Borsäure aus Deutschland nach Frankreich nur noch bei Vorlage von Kontingentscheinen erfolgen.

Wasserstände

Saale			W.	F.	Elbe			W.	F.
Grochlitz	29.	+0,43	—	9	Außig	20.	—0,85	6	—
Trotha	29.	+1,08	—	—	Dresden	29.	—2,48	2	—
Bernburg	29.	—0,20	14	—	Torgau	29.	—1,12	—	4
Calbe O.-P.	29.	+1,32	11	—	Wittenberg	28.	+0,11	1	—
Calbe U.-P.		—0,68	—	11	Roßlau	29	—0,48	2	—
Grizehne	20.	—0,48	—	12	Aken	29.	—0,39	—	1
					Barby	29.	—0,37	1	—
Havel					Magdeburg	29.	—0,40	—	2
Brandenb. O.	29.	+1,74	—	—	Tangermünde	29.	+0,03	4	—
Brandenb. U.		+0,17	2	—	Wittenberge	28.	—0,39	—	3
Rathenow O.	29.	+1,34	2	—	Lenzen	28.	—0,15	1	—
Rathenow U.		—0,24	—	—	Dömitz	29.	—0,64	1	—
[illegible]berg	29.	—0,15	3	—	Darchau	28.	—0,83	—	—

Eine zufriedene Textilmesse

Nachfrage nach Automaten / Geschäft in Süßwaren und Konserven

Am Messedienstag wurde der Messeverkehr glatt fortgesetzt. Es ist wohl nirgends zu Abschlüssen von unerwarteter Höhe gekommen. Man hat insbesondere festzustellen vermocht, daß Vorsorgungskäufe etwa unter der Einwirkung einer falschverstandenen Auffassung der Ausführungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht nicht stattfanden.

Zwar ist vereinzelt der Versuch gemacht worden, Abschlüsse auf weite Sicht in solchen Erzeugnissen zu tätigen, für deren Herstellung in der jetzigen Ausführung unter Verwendung ausländischer Rohstoffe man in der nächsten Zukunft vielleicht gewisse Erschwerungen vermutete. Die Anfragenden haben aber eingesehen, daß der Gemeinschaftsgeist unter den heutigen Verhältnissen derartig selbstsüchtige Maßnahmen nicht erlaubt und daß darüber hinaus für sie doch noch die Gefahr besteht, die über das offensichtliche Maß des Bedarfes hinaus erworbene Ware schließlich nicht los zu werden. Unter allen Umständen ist das Vertrauen zu den Regierungsmaßnahmen groß. Auch am Dienstag sind wieder eine ganze Anzahl Auslandsabschlüsse getätigt worden, die sich auf die verschiedenen Geschäftszweige verteilen. Allenthalben zeigen sich Ansätze zur Wiederbelebung des eingerosteten Auslandsgeschäftes. Im einzelnen kann festgestellt werden, daß auf der Textilmesse im großen und ganzen ein durchaus zufriedenstellendes Geschäft zu verzeichnen war, das nirgends hinter dem der Frühjahrsmesse zurückbleibt.

Man hat sogar für Teppiche, Gardinen und Bettdecken sowie für Konfektionsartikel über Erwarten gute Abschlüsse erzielt. Die Ausfuhr ist dabei allerdings nur gering beteiligt. In der chemischen Industrie gab es einen größeren Auslandsauftrag. Sonst meldet auch dieses Gebiet gute Inlandsumsätze. Die Spielwarenindustrie ist mit den bisher erzielten Ergebnissen, da ihr die Ausfuhrmärkte genommen sind, naturgemäß nicht restlos zufrieden, immerhin ist aber das Geschäft durchaus annehmbar. Auf der Reklame- und Verpackungsmittelpresse war einige Nachfrage nach Warenautomaten. Die Nahrungs- und Genußmittelmesse meldet befriedigendes Geschäft für Süßwaren und Konserven. Und die Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf hat namentlich Maschinen der Handwerks- und Kleingewerbebetriebe sowie für Kraftwagenzubehör in erhöhtem Maße abgesetzt. Auch hier ist die Auslandsnachfrage ganz beachtlich gewesen.

Ersatzstoffversuche in Italien

Mischgewebe aus Wolle und Naturseide.

Im Zuge der in Italien immer stärker werdenden Bestrebungen, die Rohstoffeinfuhr durch die Schaffung eigener Rohstofferſatzmittel zu ersetzen, darf ein dem italienischen Rohstoffkomitee des nationalen Forschungsinstitutes in Rom soeben unterbreiteter Vorschlag Anspruch auf besondere Beachtung erheben, der sich für die stärkere Erzeugung von Mischgeweben aus Wolle und Naturseide einsetzt. Der Verfasser des Vorschlages weist auf die verschiedenen Schwierigkeiten hin, die der Mischung Wolle und Kunstseide entgegenstehen, und behauptet, daß die Textilfaser, die sich der Wolle mit all ihren charakteristischen Eigenschaften am meisten nähere, die Naturseide sei. Wolle mit Seide gemischt eigne sich besonders gut für die Herstellung von Garnen und Geweben, die außerordentlich angenehm zu tragen seien und eine Reihe sonstiger vorzüglicher Eigenschaften hätten. Im übrigen könne man durch die Verwendung von Naturseide zu Zwecken der Mischung mit Wolle in der Wollindustrie bis zu 9 Mill. Kilogramm Rohseide jährlich aufnehmen; die gleiche Menge könne andererseits in der Wolleinfuhr vom Ausland, die zur Zeit 27 bis 30 Mill. Kilogramm jährlich betrage, gespart werden.

Devisen für bewirtschaftete Rohstoffe

Zuteilung für den Monat September.

Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat jetzt die Devisenzuteilung für bewirtschaftete Rohstoffe im September folgendermaßen geregelt: 1. Vor dem 1. Juni 1934 abgeschlossene Geschäfte. Für die Bezahlung bewirtschafteter Rohstoffe, die auf Grund von vor dem 1. Juni 1934 (für Kautschuk vor dem 1. Juli 1934) abgeschlossener Geschäfte eingeführt werden bzw. eingeführt worden sind, können im September 1934 wiederum Einzelgenehmigungen bis zur Höhe von 5 Prozent des Grundbetrages der den deutschen Einfuhrfirmen früher zugeteilten monatlichen allgemeinen Devisengenehmigungen erteilt werden.

2. Neue Abschlüsse. Für die Erteilung weiterer Devisengenehmigungen für die Einfuhr bewirtschafteter Rohstoffe im September 1934 auf Grund von Devisenbescheinigungen der Ueberwachungsstelle gelten die Vorschriften der Runderlasse 42, 47, 66, 75 und 79/34 entsprechend.

3. Gültigkeitsdauer der Devisengenehmigung für bewirtschaftete Rohstoffe. Um für die Gültigkeitsdauer der auf Grund von Devisenbescheinigungen der Ueberwachungsstelle erteilten Devisengenehmigungen eine einheitliche Regelung herbeizuführen, ordnet der Minister mit sofortiger Wirkung das Folgende an: Sämtliche Einzelgenehmigungen zur Bezahlung bewirtschafteter Rohstoffe (vergleiche Runderlaß 42 und 75/34), die auf Grund von Devisenbescheinigungen der Ueberwachungsstelle unter Anrechnung auf die monatlichen Gesamtdevisenbeträge dieser Stelle erteilt werden, behalten ihre Gültigkeit solange, bis die genehmigten Beträge im Einzelfalle von der Reichsbank voll zugeteilt sind. Sie erlöschen mit dem Zeitpunkt der vollen Zuteilung. Zur Kenntlichmachung dieser Regelung wird angeordnet, daß jeder der bezeichneten Einzelgenehmigungen dann sofort folgender Vermerk hinzugefügt wird: „Diese Genehmigung verliert ihre Gültigkeit mit dem Zeitpunkt der vollen Zuteilung des obigen Devisenbetrags."

Unberührt von der eben getroffenen Regelung bleiben die Einzelgenehmigungen, die den Firmen in Höhe von 5 Prozent des Grundbetrages ihrer früheren allgemeinen Genehmigung für vor dem 1. Juni bzw. 1. Juli 1934 (Kautschuk) abgeschlossene Verträge erteilt werden können. Für diese behält es bei der in den Runderlassen 72 und 86/34 gegebenen Anweisung sein Bewenden. Soweit also am Ende des Monats Devisen noch nicht zugeteilt sind, verlieren die Genehmigungen ihre Gültigkeit.

Landbetriebe melden sich bis 15. September.

Der Reichsernährungsminister hat in weiterer Anordnung über die Anmeldung von Landbetrieben zum Reichsnährstand bestimmt, daß der Meldepflicht von den Inhabern der Betriebe des Landhandels dann genügt wird, wenn sie sich bis zum 15. September 1934 bei der zuständigen Kreisbauernschaft anmelden. Bis zum gleichen Termin können Inhaber der Betriebe des Lebensmittel-Einzelhandels ihre Anmeldepflicht bei der Kreisbauernschaft oder Bezirksorganisation des Reichsverbandes Deutscher Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmittel-Einzelhandels erfüllen.

Abänderung der Vergleichsordnung.

Auf Veranlassung der wirtschaftlichen Spitzenverbände ist im Jahre 1933 ein Regierungsentwurf zur Abänderung der Vergleichsordnung aufgestellt worden, der jetzt, wie der „Konfektionär" meldet, dem bei der Akademie für deutsches Recht bestehenden Ausschuß für Bürgerliches Recht zur Begutachtung vorgelegen und hierbei sehr erhebliche Aenderungen erfahren hat. Insbesondere soll zur Wahrung gesamtwirtschaftlicher Belange die Ermessensfreiheit des Vergleichsrichters eine stärkere Betonung erfahren. Wie uns mitgeteilt wird, ist mit einer baldigen Verabschiedung der Novelle zur Vergleichsordnung zu rechnen.

Gute Beschäftigung der Schuhindustrie.

Nachdem die Fabrikferien in der Schuhindustrie in allen Produktionsgegenden beendet sind, hat man mit der Wiederaufnahme der Arbeit begonnen. So ist der Auftragsbestand in der Pirmasenser Schuhindustrie zur Zeit hinreichend genug, daß insbesondere die größeren Betriebe befriedigend beschäftigt sind. Auch für die nächste Zeit rechnet man mit einer guten Beschäftigung, da die Reisenden für das Herbstgeschäft bereits neue Aufträge senden.

Beratung für das Handwerk in Leipzig.

Das Deutsche Handwerksinstitut wird auf der Leipziger Herbstmesse wiederum eine Auskunfts- und Beratungsstelle für das Handwerk einrichten. Sie ist in Halle 21 untergebracht. Den Handwerksmeistern werden sowohl Auskünfte über die Messe wie auch über die betriebstechnischen und betriebswirtschaftlichen Fragen des Handwerks erteilt. Insbesondere steht die Stelle zur Beratung bei Messe-Einkäufen zur Verfügung.

Neue Bergarbeiterausrüstung.
In England führt man nun für die Bergarbeiter neue Sicherheitsausrüstungen ein. Dazu gehören ein Helm, der mit einer Leuchtvorrichtung versehen ist, Knieschützer, Schienbeinschützer, Schutzbrillen und Panzerhandschuhe.

Keine Preiserhöhung für Porzellan.

Entgegen anderslautenden Zeitungsnotizen wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß eine 6prozentige Preiserhöhung von Porzellangeschirr nicht vorgenommen wird. Der Verband der Porzellanfabrikanten hat zwar eine Neuordnung seiner Preise vorgenommen, nach den bisherigen Feststellungen hat diese Neuordnung nur dem Ausgleich gewisser Preisunebenheiten gedient. Wenn gegenüber Preisermäßigungen teilweise Erhöhungen eingetreten sind, werden diese durch das Reichswirtschaftsministerium nachgeprüft werden.

Lehrlingsurlaub im Bäckergewerbe.

Im Rahmen der Urlaubsregelung für Bäckerlehrlinge und lernende Verkäuferinnen wurde zwischen dem Verbandsvorsitzenden Becker, Sachsen-Anhalt-Thüringen, und der Jugendabteilung der Deutschen Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft 1, Nahrung und Genuß, Verbandsbezirk Mitteldeutschland, zur Förderung des Urlausgedankens folgende Regelung getroffen: Lehrlinge: 1. Lehrjahr 12 Arbeitstage, 2. Lehrjahr 9 Arbeitstage, 3. Lehrjahr 6 Arbeitstage. Lernende Verkäuferinnen: 1. Lehrjahr 9 Arbeitstage, 2. Lehrjahr 7 Arbeitstage. Als Entschädigung müssen pro Tag 1 Mark gezahlt werden.

5 v. H. bei Eva-Einheitspreis A.-G.

Die GV. beschloß, aus dem Reingewinn von 1,41 (1,40) Mill. RM. auf das eingezahlte A.-K. von 23,16 Mill. RM. eine Dividende von wieder 5 Proz. auszuschütten. Mit Rücksicht darauf, daß die finanziellen Mittel, die dem Unternehmen zur Verfügung stehen, für seine Bedürfnisse ausreichen, beschloß die GV., das Kapital, das bisher 30 Mill. RM. beträgt, auf den eingezahlten Betrag zu ermäßigen, der durch Einziehung von 158 000 RM. Aktien auf 23 Mill. RM. abgerundet wird. Die Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage hat sich auch im laufenden Geschäftsjahr bemerkbar gemacht. Der Umsatz im Geschäftsjahr 1933/34 sei gesunken. Die Aufwendungen für Löhne und Gehälter erhöhten sich auf 6,78 (6,59) Mill. RM. und die sonstigen Aufwendungen auf 6,82 (6,79) Mill. RM. Steuern beanspruchten 3,62 (3,70) Mill. RM.

Getreide- und Warenmärkte.

Berliner Mittagsnotierungen.

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	28.8	27.8	Ohne Gewähr	28. 8	27.8.
Weizenmehl Bas. T. 790 Preisgebiet			Vikt.-Erbsen	28,50-31,50	28,50-31,50
			kl. Erbsen	—	—
II	26,20	26,50	Futtererbsen	—	—
III	26,35	26,35	Peluschken	15,00-16,00	15,00-16,00
IV *	26,50	26,50	Ackerbohn.	10,50-11,50	10,50-11,50
			Wicken	10,50-11,50	10,50-11,50
m. Ausl. Weiz Aufgeld			Lupin. blaue	7,50-7,90	7,50-7,90
mit 10%	1,50	1,50	do. gelbe	—	—
mit 20%	3,10	3,00	Seradella alt	—	—
			do. neu	—	—
Roggenmehl Preisgebiet			† Leinkuch. [1]	8,80 a)	8,80 a)
			† Erdnkuch. [2]	8,60 b)	8,60 b)
V	20,65	20,65	† do. -mehl [2]	8,95 b)	8,95 b)
VI	20,75	20,75	Trockschn. [3]	—	—
VII *	20,90	20,90	† Sojabschr. [4]	7,90 c)	7,90 c)
			† do. [5]	8,10 c)	8,10 c)
Weizenkleie	—,—	—,—	Kartoffelfl. [6]	8,60	8,60
			do.	9,20	9,20
Roggenkleie	—,—	—,—			
Leinsaat	—	—	Mischfutter	—,—	—,—

* 0,50 RM. Frachtausgleich. † einschl. Monopolzuschlag. — [1]) Basis 37%, ab Hamburg. [2]) Basis 50%, ab Hamburg. [3]) Parität Berlin. [4]) 66%, ab Hamburg. [5]) 66%, ab Stettin. [6]) Parität waggonfrei Stolp als Verladestation. a) Monopolzuschlag für inl. Ware 5,10 b) do. 2,80 c) do. 6,10 RM

Berlin, 28. Aug. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
August	20,00	19,00	Februar	21,00	20,00
September	19,50	19,00	März	21,25	20,50
Oktober	19,75	19,25	April	21,50	20,75
November	20,00	19,50	Mai	22,00	21,00
Dezember	20,25	19,75	Juni	22,25	21,25
Januar	20,75	19,75	Juli	22,50	21,25

Metallpreise in Berlin vom 28. Aug. (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 47,00, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- od. Drahtbarren 160, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164 Reinnickel 98—99 Proz. 270, Antimon-Regulus 49—52, Feinsilber für 1 kg fein 40,25—43,2[illegible].

Magdeburg, 28. Aug. **Zuckermarkt.** (Terminpreise.) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
August	4,20	4,00	Dezember	4,50	4,40
September	4,30	4,10	Februar	.—	.—
Oktober	4,40	4,20	März	4,80	4,60
November	4,40	4,30	Mai	5,10	4,90

Magdeburg, 28. Aug. **Zuckermarkt.** Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung —,—. Aug. 32,70.

Magdeburger Schlachtviehmarkt vom 28. Aug. Auftrieb: 921 Rinder, und zwar 27 Ochsen, 184 Bullen, 891 Kühe, 119 Färsen, ferner 18 Fresser, 550 Kälber, 510 Schafe, 3784 Schweine. Zum Schlachthof direkt: 8 Rinder, 4 Kälber, 75 Schafe, 53 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark:
Ochsen: 1. Kl. 29—33, 2. —, 3. 24—27 4. 20—20,
Bullen: 1. Kl. 31—34, 2. 27—30, 3. 23—25, 4. 16—22,
Kühe: 1. Kl. 27—30, 2. 25—26, 3. 18—22, 4. 8—15,
Färsen: 1. Kl. 31—34, 2. 27—30 3. 23—26, 4. 18—22.
Fresser: 15—24, Kälber: 1. Kl. — 2. 39—45, 3. 32—36, 4. 25—41, Schafe: 1. Kl. 36—40, 2. —, 3. 30—35, 4, 25—25, 5. —, Schweine: 1. Kl. 50, 2. Kl. 48—50, 3. 45—50, 4. 40—47, 5. —, Sauen: 48—50. Geschäftsgang: Rinder Schafe und Schweine mittelmäßig, Kälber langsam.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 28. Aug. Auftrieb: 2068 Rinder (davon 717 Ochsen 458 Bullen, 893 Kühe, und Färsen), 2404 Kälber, 4607 Schafe, 13382 Schweine. Zum Schlachthof direkt 5 Kühe und Färsen, — Auslandsrinder, Kälber, — Auslandskälber, — Schafe, — Schweine, Auslandsschweine. Preise in Reichsmark je Zentner. Ochsen: 1. Kl. 37—40 2. — 3. 31—36 4. 27—31. Bullen: 1. Kl. 33—34. 2. 30—32 3. 26—29 4. 22—25. Kühe: 1. Kl. 31—32, 2. 22—29, 3. 17—20, 4. 10—15. Färsen: 1. Kl. 34—34, 2. 30—33. 3. 25—28, 4. 18—23; Fresser: 18—24. Kälber: 1. Kl. 60—70 2. 48—53 3. 42—48 4. 38—40. Schafe: 1. Kl. 39—41, 2. 37—88 3. 37—48 4. —, 5. 34—36 6. 25—33, 7. 32—33, 8. 29—30, 9. 25—28. Schweine: 1. Kl. 50—50, 2. 49—50, 3. 47—49, 4. 44—47, 5. 40—44, 6. — 7. 46—48, 8. 43—45.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340829-13/fragment/page=0008

Beginn der Pflichtspielreihe 1934/35
Die ersten Punktspiele am 2. September.

Am kommenden Sonntag, dem 2. September, setzt in unserem Gau in allen Klassen und Abteilungen der Punktspielbetrieb in vollem Umfange ein. Die ersten Paarungen lauten in der

Gauliga:

Sportfreunde-Halle — 99-Merseburg, SC.-Erfurt — Wacker-Halle, Bikt. 96-Magdeburg — BSC.-Bitterfeld, 1. SV.-Jena — Cricket-Magdeburg, Steinach 08 — SV.-Erfurt;

Bezirksklasse:

Preußen-Merseburg — Naumburg 05, SV.-Zeitz — 96-Halle, Borussia-Halle — Schw.-Gelb-Weißenfels, 98-Halle — Wacker-Nordhausen, TuN.-Weißenfels — 1910-Ammendorf;

Kreisklassen (Abt. 1).

BSC.-Merseburg — Eintracht-Amsdorf, Landsberg — SV. 22-Kayna, Benna — Lettin, Sportring-Mücheln — Reideburg, Schkeditz — Fav.-Blau-Weiß Halle, Gieb.-Sporthr. Halle — Weiße-Halle;

Abteilung 5, 6 und 7.

Osmünde — Wehlitz, Ermlitz — Günthersdorf, Wegwitz — Spergau, Großlehna gegen SV.-Dürrenberg, Turnersch. Dürrenberg — Altraunstädt, Schladebach — Zöschen, Braunsdorf — Obhausen, Meuschau — Elise-Mücheln, Querfurt — Lauchstädt, Schotteren — Freienfelde. — Vor diesen Spielen stehen sich jeweils die 2. Mannschaften der angegebenen Gegner gegenüber.

Unsere Gauligavertreter, die 99er, fahren also zu dem Gauliganeuling, den hallischen Sportfreunden; dafür haben wir unsere Preußen sowohl als auch die BSC.er daheim, so daß also den Fußballfreunden Merseburgs gleich zu Beginn der Pflichtspielreihe interessanter Sport bevorsteht.

Sportfest der Hockeyspieler.
Leichtathletik-Konkurrenzen in Halle.

Am Sonntag, dem 2. September, findet auf dem Universitätssportplatz in Halle ein Leichtathletik-Sportfest der hockeyspielenden Sportvereine statt, an dem auch der Merseburger Hockey-Klub, Sportverein 99, TuSpV. Leuna, ferner BSC. 96 Halle, ATC. Halle, TuHC. Halle und auch Bitterfelder Hockeyspieler teilnehmen. Bei den Herren gelangen 100 Meter-, 400 Meter-, 800 Meter-, 5000 Meter-Läufe, Weitsprung, Hochsprung, Diskuswerfen und Kugelstoßen zur Austragung, während bei den Damen 100 Meter-Lauf, Kugelstoßen, Weitsprung, Hochsprung und Speerwerfen ausgeschrieben sind. In beiden Gruppen werden ferner noch je eine viermal 100-Meter-Staffel gelaufen. Als Rahmenwettkampf wird ein Hockeyspiel zwischen einer Kombination Merseburg-Rössen—Halle ausgetragen.

Ringkämpfe in Gölitzsch.
Funk 1885, Rosenbaum und Falk Leuna Turniersieger.

Der KSV. Leuna trat am vergangenen Sonntag erstmalig wieder mit einem Ringkampfturnier für Feder-, Welter- und Halbschwergewichtler auf den Plan. Vorher standen sich im Dreierturnier die Gewichtsheber von Leuna und Merseburg gegenüber. Turniersieger wurde hier Scholz-Leuna.

Bei den Ringern wurde im Federgewicht der 1885er Funk nach einem Sieg über Bieweg Ramsin und Körbis MTV. Merseburg erster. Rosenbaum Leuna fertigte in der Weltergewichtsklasse alle seine Gegner durch Fallsiege ab. Im Halbschwergewicht konnte Leuna wiederum einen Erfolg für sich buchen. Falk, Leuna wurde vor Gehardt Halle und Merseburg MTV., Merseburg erster. Falk startete erstmalig für Leuna und führte auch einen technisch auf hoher Stufe stehenden Kampf vor, mit dem er sich sofort die Sympathie der zahlreich anwesenden Zuschauer erwarb.

Mit dieser Veranstaltung hat der KSV. Leuna seinen Anhängern gute Leistungen auf dem Gebiete des Kraftsports gezeigt. Das demnächst für den ganzen Gau IV. Mitte zum Austrag kommende Weltergewichtsturnier in Leuna wird schon mit Spannung erwartet.

Leunas Schwimmerjugend erfolgreich
beim Bezirkschwimmfest in Weißenfels.

Besser als erwartet, konnte der SV. kaum beim Bezirksjugendschwimmfest in Weißenfels abschneiden. Mit einem ersten, drei zweiten, einem dritten Sieg und weiteren zwei guten Plätzen konnten die Leunaer die Rückfahrt antreten. Besonders hervorzuheben ist die Leistung von Heinz Spott, der sich im Jugend-Schwimmen üb. 200 m in 3,27 Min. den Titel eines Bezirksmeisters holte. Zweiter in dieser Konkurrenz wurde Karl Reitzenstein in 3,29 Min. Im 200 Meter Jugendbrustschwimmen der Damen wurde Grete Hinze Dritte. Im 100 Meter Jugend-Kraul konnte Paul Schmidt in 1,20,1 Minuten hinter dem Sieger Schaffernicht, Neptun Weißenfels, ehrenvoller Zweiter werden. Herbert Schäne endete in diesem Rennen auf dem fünften und Helmut Zimmer auf dem sechsten Platz unter 32 Bewerbern. In der 100 Meter Kraulstaffel konnte Leuna in der Besetzung Schmidt, Zimmer, Schöne zweiter werden.

Beginn des Europafluges
Die Italiener starten doch / Mit sechs Maschinen in Warschau eingetroffen

Der polnische Staatspräsident Moscicki nahm am Dienstag auf dem Warschauer Flugplatz Mokotow die offizielle Eröffnung des Europafluges vor. Anwesend waren weiter u. a. Marschall Pilsudski, der Schirmherr der Veranstaltung, der deutsche Gesandtschaftsrat Schiep, der die eintreffenden deutschen Flieger besonders begrüßte. Nach einer Ansprache des polnischen Verkehrsministers Butkiewicz wurden die Flaggen der teilnehmenden Nationen gehißt und die Nationalhymnen erklangen. Sodann ließ sich Staatspräsident Moscicki die teilnehmenden Flieger vorstellen und begrüßte sie. Einige Kunstflüge vervollständigten das Programm. Dabei kam es leider zu einem Unglücksfall. Eine Maschine stürzte aus geringer Höhe ab und der Flieger mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Die Teilnahme der Italiener ist übrigens klargestellt, denn kurz nachdem das Eröffnungsprogramm erledigt war, erschienen die sechs italienischen Maschinen, von Wien kommend, auf dem Flughafen. Der Wettbewerb nimmt am Mittwoch mit den ersten Aufgaben der Technischen Prüfung seinen Anfang.

Am Mittag des 28. August begann in Warschau der Wettbewerb für den Europa-Rundflug. Unser Bild zeigt die deutschen Teilnehmerflugzeuge im Flughafen von Tempelhof kurz vor dem Start.

44. Kongreß des Saaleschachbundes.
Die Neueinteilung der Aufstiegsturniere.

Der diesjährige Kongreß des Saaleschachbundes tagt vom 5. bis 7. Oktober in Dessau. Auch diesmal wird derselbe ausgefüllt von verschiedenen Turnieren. Die innerhalb des großdeutschen Schachbundes neu gefaßte Form der Aufstiegsfrage um den höchsten Titel des deutschen Meisters, machte auch eine Aenderung der Turniere im Saaleschachbund erforderlich.

Außer verschiedenen Nebenturnieren wird ein Hauptturnier gespielt, an dem stärkere Spieler des Bundes teilnehmen können. Im Turnier 2, werden alle Altmeister des Saaleschachbundes vereinigt., Ihnen wird Gelegenheit gegeben, durch eine günstige Plazierung in der Spielserie 1934/35 von den Bezirksbeziehungsweise Gaukämpfen befreit zu werden.

Das Hauptinteresse beansprucht auf diesem Kongreß das Turnier I um die Meisterschaft des Saaleschachbundes. Zwölf kampferprobte Meister ringen hier um den wertvollen Titel des Bundes. Uns Merseburger interessiert dieser Kampf besonders, spielt doch hier unser bekannter Meister Hübener mit, der zur Zeit in Jena weilt. Hübener zählt noch heute zu den auswärtigen Mitgliedern des Schachklubs Merseburg.

Infolge der großen Rundenzahl wurde die Austragungen auf verschiedene Tage gelegt. Am Sonnabend und Sonntag wurden in Halle die ersten drei Runden ausgetragen. Es ergibt sich nach diesen folgender Turnierstand:

1. Sander 3 Punkte, 2. und 3. v. Holzhausen und Hübener je 2½ Punkte 4., 5. und 6. Herrmann, Heyde, Stedtler je 2 Punkte. 7. und 8. Preuße und Quente je 1½ Punkt. 9. Dr. Vögel 1 Punkt, 10—12. Büchner-Klartenberg und Schwingel je 0 Punkt.

*

Schachfreunde Benna-Kötzschen.

Ueberraschende Ergebnisse brachte der vergangene Turnierabend. So mußte Heilterberg nach Verlust der Qualitäten, die Waffen gegen Kalge strecken. Auch Schäfer mußte einen kostbaren Punkt an Andrae abgeben. Sehr überlegen gewann Pramme gegen Wacker. Rothe—Heynold 1:0, Viereckel—Schwanke 1:0, Winzer—Donner 0:1, Wittstock I gegen von Rhein 1:0, Viereckel—J. Wittstock 0:1, Nowack—Reichman 0:1, Nagel—Amrhein 1:0 und Maas—Kellner 0:1.

ATV Spergau beging sein Sommerfest
Handball Spergau — Leuna Ref. 12:7 (5:2).

Die Veranstaltung konnte bei günstigem Wetter durchgeführt werden. Die zahlreichen Zuschauer verfolgten mit regem Interesse die Darbietungen, an denen von der Altersriege ab alle Aktiven, bis zu den jüngsten Knaben und Mädchen beteiligt waren. Die Reigen und Volkstänze, das Barrenturnen und die Pferdsprünge der Turnerinnen und Mädchen fanden regen Beifall. Die Turner zeigten Uebungen am Reck, Sprünge über den hohen Tisch sowie Uebungen am großen Ring. Viel zum Lachen gab es bei den Hindernisstaffeln der Knaben. Alle waren mit Eifer bei der Sache, und es ist zu hoffen, daß die Veranstaltung dem Verein neue Freunde zuführt.

Das abschließende Handballspiel sah die Spergauer über die nur mit 8 Mann spielenden Leunaer mit 12:7 siegreich, da diese infolge eines Mißverständnisses nur unvollständig und verspätet antraten. Im Spiel der Knaben blieben die Gäste aus Korbetha mit 8:4 über Spergaus Knaben Sieger.

TV. Frisch-Auf Kötzschen-Benna
beim Friesen-Bergturnier erfolgreich.

Der DT. Kö.-Benna entsandte am vergangenen Sonntag seine Aktiven zum Friesen-Bergturnier nach Naumburg. Von 9 Turnern und Jugendturnern konnten 8 den schlichten Eichenkranz erringen. Auch die Turnerinnen stellten von 11 Teilnehmerinnen 3 Siegerinnen. Beim Mannschaftskampf im Kugelstoßen blieb Bennas Jugendmannschaft Sieger.

Kinderfest beim TuSpV. von 1885.

Zahlreich hatten sich die Vereinsmitglieder, sowie deren Angehörige und Freunde der Deutschen Turnsache eingefunden, um an dem beliebten Kinderfest des Turn- und Sportvereins von 1885 teilzunehmen, das auf dessen schöner Platzanlage bei herrlichstem Wetter durchgeführt wurde. Ein munteres Treiben setzte bald ein, als etwa 150 Knaben und Mädels ihrem Alter nach in die einzelnen Spielabteilungen eingruppiert wurden. Hier sah man Sierlaufen, Roller fahren, Taukletternen und andere lustige Spiele, dort Wettrennen mit kleinen Kastenkarren, geziert mit Teddibären und Eiflauf mit Kinder- und Handwagen. Reichlich wurden die frohen Kinder mit Geschenken bedacht.

Den Schluß des Kinderfestes bildete am Abend ein Lampion-Umzug bei Rotfeuer-Beleuchtung. Lange wird dieser Tag den Kindern im Gedächtnis bleiben und die Freude der Kinder war dem Verein der schönste Dank für alles Gebotene. Die älteren Festteilnehmer blieben dann bei den munteren Weisen der Hauskapelle noch geselig beisammen.

Ruhetag bei der Schweizer Rundfahrt
Deutschland führt in allen drei Wertungen.

Nach Erledigung der ersten drei Etappen konnten die Teilnehmer an der zweiten Radrundfahrt durch die Schweiz am Dienstag der Ruhe pflegen, so daß es am Mittwoch mit frischen Kräften in die vierte Etappe Luzern—Lausanne über 235,4 Kilometer geht. Das bisherige Ergebnis der Veranstaltung ist für den deutschen Radsport überaus erfreulich, führt doch der Schweinfurter Ludwig Geyer sowohl in der Einzelwertung als auch in der Sonderwertung für den besten Bergfahrer, und auch in der Länderwertung hat sich Deutschland nach der dritten Etappe wieder an die Spitze setzen können vor der Schweiz und Italien. Die drei Wertungen zeigen im einzelnen folgendes Bild:

Einzelwertung: 1. Geyer (Deutschland) 20:54:01; 2. Egli (Schweiz) 20:56:26, 3. Camusso (Italien) 21:04:21, 4. Level (Frankreich), 5. Blattmann (Schweiz), 6. Buse (Deutschland). Sonderwertung für den Bergpreis: 1. Geyer 21 P., 2. Camusso 20 P., 3. Adam und Garnier je 17 P., 5. Level 13 P., 6. J. Aerts 10 Punkte. Länderwertung: 1. Deutschland 63:33:43, 2. Schweiz 63:36:41, 3. Italien 63:41:57, 4. Belgien 63:57:47, 5. Frankreich 64:17:47, 6. Spanien 66:09:07.

Geschicklichkeitsfahrt in Gosek
Merseburger Fahrer erfolgreich.

Am Sonntag veranstaltete die Ortsgruppe Halle des DDAC. Gau 18, Mitte, Bezirk Süd in Gosek eine Geschicklichkeitsfahrt, die offen für alle Klubmitglieder war. Auch Merseburger DDAC.-Fahrer nahmen an der ersten Veranstaltung dieser Art teil, die durch eine gemeinsame Anfahrt nach Gosek eingeleitet wurde.

Nach der Ankunft in Gosek ging es sofort an die Absteckung der Fahrbahn, und das Aufstellen der Hindernisse, an denen die Fahrer ihre Geschicklichkeit im Fahren zeigen sollten. Die Bahn war ungefähr 400 bis 500 Meter lang und wurde so abgesteckt, daß das Fahren die ganze Aufmerksamkeit verlangte, denn umgefahrene Fahnen kosteten erhebliche Strafpunkte. Etwa 10 Meter nach dem Start hatten die Fahrer von einem Tisch ein gefülltes Wasserglas auf einen etwa in 4 Meter Entfernung stehenden Tisch zu stellen. Das Umwerfen und Fallenlassen des Glases wurde mit Strafpunkten belegt. Nach etwa weiteren 30 Meter mußten die Fahrer an einer Stange hängende Bänder herabreißen, und zwar mußten sie, um strafpunktfrei zu bleiben, jedesmal Bänder mit der Farbe herabreißen, die ihnen am Start bekanntgegeben war. Dann ging es zunächst 80 Meter etwas Steigung herauf zu der großen Schleife, die es nun wieder in sich hatte. Zunächst hieß es, einen Hut von einer Stange auf eine andere zu setzen, dann wieder mußten in aufgestellte Eimer je ein Ball geworfen werden. Gelang dies den Fahrern nicht, dann wurden sie mit Strafpunkten belegt. Strafpunkte kostete es natürlich auch, wenn man gar einen der Eimer überfuhr, so daß er seine Zweckbestimmung verlor.

Große Schwierigkeiten bereitete es auch, in eine Vordergarage einzufahren, von dieser wieder in eine Hintergarage und dann ohne viel Zeitverlust durch Rangieren zum nächsten Hindernis weiterzukommen. Dann kam wieder ein Galgen, an ihm hing diesmal aber eine Erfrischung. In voller Fahrt hatten die Fahrer eine Tüte mit Erfrischungsbonbon abzureißen. Mehrere Fahrer rissen dabei so stürmisch, daß sie den ganzen Galgen hinter sich herschleppten. Außerdem wurden von den Fahrern noch eine ganze Reihe anderer Prüfungen verlangt, die zum Teil einen recht belustigenden Ausgang nahmen.

Bei der gemeinsamen Kaffeepause am Nachmittag konnte der stellvertretende Ortsgruppenführer Ziemer zwölf Fahrer mit von Klubkameraden gestifteten Ehrenpreisen bedenken. Diese zwölf Ehrenpreise erhielten folgende Fahrer:

Riese, Kreutzberg, Baron Borch, Raufe, Teubner, Fritzsch, Wittig, Ziemer, Beyer, Heick, Nürnberger und Grosse.

Dann erhielten Plaketten die Fahrer:

Kurt Meyer, Graf Zech, Walter Wilhelmy, Arthur Wilhelmy, Hermann, Nürnberger, Hüter und Gräfin Zech.

Nach dem gemeinsam eingenommenen Mittagessen hatten die Teilnehmer inzwischen das Schloß Gosek besichtigt, das der Graf Zech entgegenkommender Weise zur Besichtigung freigegeben hatte. Ein herrliches Bild bot sich aus dem Garten des Schlosses auf das weite grüne Saaletal nach Naumburg und Weißenfels zu.

*

Nach der Preisverteilung dankte der Gauführer Dehne nach anerkennenden Worten für die Leistungen der Fahrer besonders den Kameraden Meinhold und Wilhelmy, die den ganzen Vorbereitungen der so schön gelungenen Geschicklichkeitsfahrt in die Hand genommen hatten. Noch einige Stunden blieben die Fahrer mit ihren Damen und Gästen gemütlich beisammen.

Motorrad-Sechstagefahrt
Unaufhörlicher Regen erschwert 2. Etappe.

Nachdem auf der 1. Etappe sechs Fahrer, und zwar: die Deutschen Mittenzwei (Zündapp), Dinelt (Horex) und A. Müller (DKW.), der Engländer Kershaw (Cattorpe), der Italiener Camagna (E. M.) nun der Tschecho Houska (Jawa) ausgeschieden waren, nahmen am Dienstag früh noch 205 Fahrer an der weiten Tagesetappe teil, die über 339 Km. führte. Es ging zu einem großen Teil über die gleichen Straßen wie am Vortage, aber in umgekehrter Richtung. Die Anstrengungen auf dieser Etappe waren jedoch ungleich schwieriger als am Vortage, da es fast ununterbrochen in Strömen goß. Die Engländer, die am Montag abend der Meinung waren, daß die „deutsche" Sechstagefahrt leicht sei, wurden schnell eines Besseren belehrt. Die Anforderungen, die am Dienstag an Fahrer und Maschinen gestellt wurden, waren ungeheuerlich. Große Befürchtungen hatten die Bewerber vor dem Abstieg auf der alten Kesselbergstraße, doch es ging besser als man glaubte. Die Hauptschwierigkeit des Tages lag bei der Prüfung am Somerberg bei Rosenheim mit dem Aufstieg nach Fading. Hier gab es ein ganz großes Kraftfahrertreffen, denn unten sammelte sich Fahrzeug an Fahrzeug, da die Abfahrt nur einzeln und in großen Abständen vorgenommen werden durfte. Geröll, Morast, hoch herausragende Baumwurzeln waren einige Hindernisse auf dieser schwierigen Strecke. Es war zwar erlaubt, fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen, doch drohten jedem Hilfsbedürftigen 50 Strafpunkte. Das Ergebnis dieser Bergfahrt läßt jedoch darauf schließen, daß man diese strenge Wertung aufheben wird, sonst dürfte nicht eine Mannschaft mehr ohne Strafpunkte sein. Auch bei den Einzelfahrern gelang es nur wenigen Fahrern, dieser Hindernisse Herr zu werden. Glücklicherweise waren die Straßen im weiteren Verlauf der Fahrt besser, auch die Auf- und Abfahrt auf der Kesselbergstrecke waren, wie erwähnt, gegenüber der Aufgabe am Somerberg eine Kleinigkeit. Vollkommen erschöpft trafen die Fahrer dann am Ziel ein.

Die Radrennbahn Frankfurt (Main)

war Schauplatz eines 100-Kilometer-Rennens in drei Läufen, das in der Gesamtwertung von Lohmann mit 99,980 Kilometer gewonnen wurde. Den zweiten Platz besetzte Schindler (99,130 Kilometer) vor Wißbröcker (98,710 Kilometer), Hille (98,570 Kilometer) und Schäfer (96,720 Kilometer).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340829-13/fragment/page=0009

Endlose Straße in Portugiesisch-Angola

Durch Niemandsland, durch Mais- und Bohnenfelder / Diamantenfelder und Goldlager warten

Von unserem auf einer Afrikareise befindlichen Sonderberichterstatter.

Awk. **Lobito (Angola)**, Anfang Juli 1934.

Gegen die Sonne zu war die See von einem ganz zarten Grün. Ein Brautschleier dürfte die duftige Farbe tragen. Also empfing uns das zentrale Afrika. —

Das Schiff fuhr nicht, es glitt dahin. Die weichausladenden Wogen, die seinem Kiel schmeichelten, dunkelten in einem Blau, das kein Blau mehr war — aber auch lange noch nicht ein Schwarz oder überhaupt nur ein Dunkel. Ihre dem Licht zugekehrten Kanten träumten in unergründlichem Violett. Fern am Horizont stickte sich ein Filigran durchsichtiger Wolkensäume in den Himmel. Nun ein Flattern, ein Flügelschlag. Ein Vogel schwebt heran — erster Gruß des Landes.

Dies war der Abend vor der Landung. In der Dämmerung des Morgens hat uns eine weitausholende Bucht in ihren natürlichen Schoß genommen. Ein Hafen, wie ihn die Natur nur einmal bildet. Hohe felsige Küste und dann eine Landzunge wie eine gebaute Mole, weit in die See vorgestoßen. Unwahrscheinlich in ihrer Existenz, scheinbar nur ein Spiel der Wellen, scheinbar von jedem Sturm bedroht und doch auf festem Untergrund verankert — von der Natur selbst geschaffen — und so auch gewachsen den Gewalten der Natur. Lustige Häuser auf ihr. Flache Dächer weit mit Veranden umgeben. Fast an der Spitze der Bungalow des deutschen Konsuls. Die beiden deutschen Flaggen flattern auf hohen Stangen im Morgenwind. Und da am Kai ein zweiter deutscher Dampfer, die „Njassa", die auf ihrer östlichen Rundfahrt Lobito als den letzten afrikanischen Hafen heimwärts zu angelaufen hat. Der Kai, unmittelbar aus einer Tiefe aufsteigend, die auch Ueberseeschiffen das Anlegen erlaubt, ist gebaut von einer deutschen Firma Grün & Bilfinger in Mannheim. Nicht auf Reparationskonto, wie man erzählt, sondern mit ... englischem Geld.

Stelldichein der Münzen

Englisches Geld. Ueberall in Afrika gilt englisches Geld. Und überall hat man die Abwertung mitgemacht. Pfund ist Pfund. Ist die Währungsfrage in der ganzen Welt schwierig geworden, so ist sie hier in Angola, einem der entwicklungsfähigsten und zukunftsfähigsten Gebiete Afrikas, doppelt und dreifach schwierig. Der Laie vermag da nicht durchzusehen, und selbst der Fachmann kann ihm kaum ein klares Bild geben. Portugal hat unter der energischen Führung des Generals Carmona und durch die vorbildliche Finanzgebarung des Professors Oliveira-Salazar seinen Haushalt in Ordnung gebracht, ausländische Verbindlichkeiten abgedeckt und nimmt fortan keine fremden Anleihen mehr auf. Aber Angola wurde gewissermaßen „abgehängt". Das Mutterland verwies es auf die Selbsthilfe nach den gleichen Prinzipien, die sich in Portugal durchgesetzt hatten. Eine „autarke" Kolonialwirtschaft ist aber nun einmal nicht zu treiben. Die neue Währungseinheit, der „Angolar", hat schwer um seine Wertgeltung zu kämpfen, wenn auch das neue Budget rechnerisch sogar mit einem Ueberschuß abschließt.

Was es bedeutet, Ordnung in einen solchen Staatshaushalt zu schaffen, kann man erst ermessen, wenn man einen Blick in die noch junge Vergangenheit zurückwirft. Unter dem Generalgouverneur Norton de Matos, der während des Weltkrieges der Kriegsminister Potugals war, wurde der vor dem Kriege vernachlässigte Ausbau der Kolonie allzu überhastet und nach einem allzu großzügigen Programm vorgenommen. Die Folge war die Pleite, die zuletzt jeden Transfer unmöglich machte ... Dies machte sich wieder eine Bande von Schiebern zunutze, um einen Betrug in Szene zu setzen, der trotz des Panamaskandals und anderer ähnlicher Affären einzig in der Weltgeschichte dasteht. Bei der berühmten Londoner Druckerei Waterloo wurden unter Vorweisung gefälschter Auftragsdokumente der Bank von Portugal für rund eine Million Pfund portugisische Noten bestellt, die angeblich dazu bestimmt sein sollten, die Devisenschwierigkeiten Portugisisch-Angolas zu beheben und deshalb im offiziellen Nachweis nicht vermerkt würden. Das mit unglaublicher Frechheit durchgeführte und von geradezu phantastischem Glück begünstigte Manöver gelang in einem Maße, daß die Betrüger sogar in Lissabon einen großen Bankpalast zu errichten vermochten. Als es schließlich aufgedeckt wurde, setzte es die Bank von Portugal auf dem Prozeßwege durch, daß die Druckerfirma für den angerichteten Schaden aufkommen mußte.

Es herrschte und es herrscht noch immer eine Devisennot in Angola, die der vorwärtsdrängenden Entwicklung Hemmschuhe anlegt. Dabei sucht das fremde Kapital auf allen möglichen Wegen Einfluß. Daß England den Hafenausbau bezahlte, wurde schon erwähnt. Auch die wichtige Benguela-Bahn, die das Kupfer aus dem Hochland im belgischen Kongo herunterschaffen soll, ist mit dem englischen Kapital gebaut worden. Ein Schotte, Sir Robert Williams, der große Konzessionen für Minen, für Pflanzungen und für alles Mögliche in Angola besitzt, hat sie sich gegen widrigste Umstände kämpfend geschaffen. Liefert nun das belgische Katanga das erwartete Kupfer oder sucht die Förderung immer noch über die 500 Kilometer weitere Bahnstrecke nach Beira an der Ostküste und dann über den längeren Seeweg ihren Transport nach Europa? Schwer zu sagen!

Nicht immer werden solche Dinge nach der Richtlinie geschäftlicher Kalkulation entschieden, allzu oft sind hinter undurchsichtigen Kulissen ganz andere Gründe maßgebend. Hat Afrika nahezu alle Romantik des Männerkampfes, des Jägers und des Pioniers verloren, so steigt im politischen Ringen der Großmächte, im Kapitalkampf und im Industrierittertum eine ganz anders geartete Romantik modernsten Zuschnitts empor. Deutsches Kapital ist seit den Sequestierungen des Weltkrieges fast völlig verdrängt. Aber mit dem englischen Geld kämpft in vorderster Front belgisches Kapital und dahinter wohl auch, nicht ohne politische Absichten, eine andere fremde Geldmacht. Dies Land, das alle Produkte hervorbringt, die Afrika liefern kann, ist heute anerkannt als das Land der großen Zukunft, die sofort sich eröffnet, sobald erst die Absatzverhältnisse auf dem Weltmarkt wieder einigermaßen normal geworden sind.

Geld kämpf mit Geld. Wie der Strandwanderer vom Sturm draußen auf dem Meer nur durch die kleine Springflut heranrollender Wellen und Wellchen Kunde erhält, so ergreift uns eine Ahnung dieses Kampfes, wenn wir sehen, welch verschiedenartige Geldsorten sich hier am Kai von Lobito ein Stelldichein geben. Jede Münze wird genommen und jede Münze wird gehandelt. Der Angolar ist die geltende Währung, aber jeder weiß über den Schilling, den Escudo, den Franken, den Gulden, die Reichsmark, den Peseten und den Lira gleichermaßen gut Bescheid.

Kulturdünger?

Ein paar Dutzend Passagiere verlassen in Lobito das Schiff. In der Mehrzahl junge Deutsche, davon die Mehrzahl wieder Neulinge, die das erstemal hinausfahren. Prächtige junge Kerle, sicher ein Material, für das auch das wiederaufstrebende, das neue Deutschland Verwendung haben würde. Soll man sie schelten, daß sie das Vaterland verlassen? Die Frage ist keineswegs einfach zu beantworten. Wer hinauszieht in fremdes Land, wer hinauszieht zumal nach Afrika, den treibt in den seltensten Fällen die nur materielle Ueberlegung. Der folgt tiefeingewurzeltem deutschen Drang, der trägt Sehnsucht nach Weite in sich und Wagemut.

Manche scheitern, viele kommen hoch. Für alle aber ist es eine harte Schule. „Hier ist nichts Abenteuer, nur alles Arbeit, nichts als Arbeit." Das ist das kluge und nur zu wahre Wort eines noch jungen Mannes, der sich schon seine Position bei einer portugiesisch-englischen Gesellschaft oben im gesunden Hochland von Caconda geschaffen hat und der nun von einem Heimaturlaub zurückkehrt. Wer nur aus Abenteuerlust, aus Leichtsinn und ohne besondere Kenntnisse, ohne Kontrakt, ohne finanziellen Rückhalt hinausgeht, der kommt unter das Fußvolk, sinkt unter die Eingeborenen herab, wird bestenfalls „Kultur"-Dünger, wenn nicht durch den Einfluß der Verzweiflung und des Alkohols zum Dünger überhaupt.

Ansiedlungen, auch Kleinsiedlungen, sind möglich und bei zäher Ausdauer auch wohl aussichtsreich. Die Portugiesen wissen deutsche Arbeit zu schätzen. Sie waren die ersten der am Kriege gegen Deutschland beteiligten Staaten, die ihre Kolonien wieder den Deutschen öffneten. Sie schöpften damit gewissermaßen den Rahm des guten deutschen, mit den Verhältnissen vertrauten, aus Südwest, aus Kamerun, aber auch aus Deutsch-Ost-Afrika verdrängten Siedlermaterials ab. Daß dieses sich durchsetzte, zum Teil große Erfolge erzielte, kann nicht wundernehmen. Angola war bis vor wenigen Jahren noch jungfräuliches Land. Der Portugiese ist kein Farmer. Er ist in erster Linie Händler und zumal die Portugiesen, die hier als Nachkommen ehemaliger deportierter Strafgefangener leben, die sich vielfach wahllos mit der Negerbevölkerung vermischten, haben kaum den Drang in sich, in jahrzehntelanger Arbeit etwas aufzubauen und sich Schritt um Schritt bis zum Besitz durchzubeißen. Wirklich immer Schritt um Schritt. Selbst die von der portugiesischen Regierung ins Land gerufenen Buren, die sich doch wohl auf Kolonisation verstanden, zogen es vor, wieder zurück nach Süd-West zu „trecken", wo ihnen die südafrikanische Unionsregierung besonders günstige Bedingungen bot.

Die größere, die kapitalkräftige Pflanzung mag schon bald eine gute Verzinsung bringen. Wenn man allerdings die Summen der benötigten Kapitalien hört, so fragt man sich, ob diese nicht ebenso gut ertragreich in Europa und zumal in Deutschland angelegt werden können. So 25 000 Mark gelten als Mindestgrenze etwa für die Anlage einer Kaffeeplantage. Eine solche Ziffer ist vielleicht etwas großzügig errechnet, enthält vielleicht auch den Arbeitsaufwand mehrerer zurückgelegter Jahre; aber das eine ist gewiß, so unter der Hand wächst einem auch hier nicht Kaffee, Sissal, Mais und Bohnen, Zuckerrohr und Baumwolle in Kolli zur Verschiffung nach Europa. Und dann die Absatzfrage. In der Sorge über diese ist sich das ganze Afrika vom Kap bis Kairo, von Lobito bis Daressalam samt und sonders einig.

Die endlose Straße

Wir haben ein Auto gechartert, das ein Portugiese führt. Natürlich ein Wagen amerikanischer Herkunft. Man trifft fast nur Amerikaner hier, und nicht einmal alle sind Fords. So mit 40 Kilometer sausten wir auf der Straße nach Benguela dahin. Lobito mit seinen neuen und seinen noch in Bau befindlichen Anlagen und Häusern liegt hinter uns. Ein paar flache Lagunen rechts und links des Weges zeigen Anfänge einer Meersalzgewinnen, wie sie in großem Ausmaß die Spanier in der Umgebung von Cadiz betreiben.

Vor uns wachsen unabsehbare Schilffelder auf. Hier und da von Bananenstauden eingerahmt. Ein Mann breit, zwei Mann hoch. Es ist Zuckerrohr, das in zarten Dolden blüht. Trupps von Negern — die einen in Hose und Weste, die anderen nur mit dem Lendenschurz bekleidet — reinigen die Berieselungskanäle. Auch auf und an der Straße arbeiten lange Kolonnen Schwarzer.

Diese Straße ist für die hiesigen Verhältnisse wohl gut zu nennen. Sie verträgt keinen Vergleich mit den Autostraßen, wie sie die Italiener in Lybien bauen, aber sie übertrifft doch manchen deutschen Landweg. Ich frage unseren Portugiesen, wohin die Straße führt.

„Sie ist endlos", antwortet er.

Was soll man mit einer solchen Antwort machen? Kehrt die Straße irgendwo in diesem Gebiet, das dreimal so groß wie Deutschland ist, wieder in sich selbst zurück, wie so manche der Straßen in den Kolonien, die die durchaus künstliche Grenzziehung dadurch noch besonders betonen, daß sie vor dem Uebergang in ein anderes Hoheitsgebiet abbrechen oder auch eben kurzerhand kehrt machen? Oder führt sie hinauf in den Kongo und damit wirklich in eine endlose Weite?

Schön ist es, zu denken, man könne auf dieser Straße immer, immer weiter fahren. Durch die Zuckerwälder, die schon bald aufhören, da man die Kultur nur auf einen schmalen Streifen an der Küste treibt. Durch eine Strecke Niemandsland, wo Aloes wie siebenarmige Leuchter blühen. Durch die Mais- und Bohnenfelder der Eingeborenen, die seßhaft sind, Landwirtschaft treiben und ganz erheblich zum Export beitragen. Hinauf in das Hochland, wo Diamantenfelder, Gold- und Erzlager noch weiterer Erschließung warten. Hinein in die tropischen Urwälder, hinaus auf die Savannen, wo noch Löwen, Elefanten und jegliches afrikanische Getier in schrankenloser Freiheit haust.

Uns führt die Straße nur nach Benguela. Das ist ein Ort, der auch irgendwo in Portugal liegen könnte, dort, wo es am Verschlafensten ist. Er wäre dort genau so stolz auf sein Schulgebäude im Jugendstil, seine neu erbaute Handelskammer, seinen etwas kümmerlichen „Volkspark", wie er es hier in Afrika ist. Gewissenhaft wird einem das alles gezeigt. Uns interssiert aber vielmehr das Negerdorf, das wir ein wenig abseits des Weges sahen und das im Gegensatz zu den Reihensiedlungen der großen Pflanzungen noch Ursprünglichkeit bewahrt zu haben scheint. Hier hocken Frauen in einer kreisrunden Grube und stampfen Mais. Aber in seiner Hütte hat der Tailleur des Dorfes seine richtige Nähmaschine, wie jeder Schneider in Europa.

Endlose Straße. Wohin führst du?

Das Sklavenschiff

Lobito ist der beste Naturhafen Afrikas. Es ist noch keine hundert Jahre her, daß er entdeckt wurde, trotzdem die Portugiesen schon 400 Jahre in diesem Gebiet sitzen.

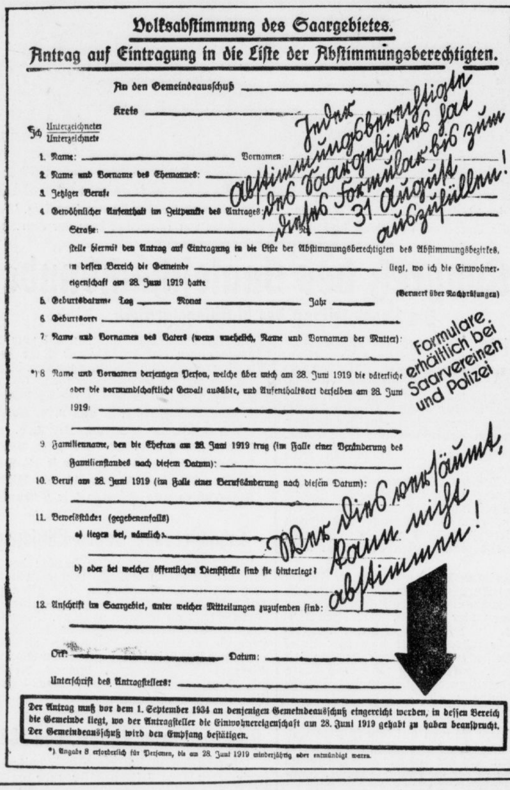
Es war im Jahre 1846.

Eine englische Kriegskorvette verfolgte ein Sklavenschiff. Tagelang hatte die Jagd gedauert. Immer war es dem geschickten Manöver des Menschenhändlers gelungen, zu entwischen. Jetzt schien sein Schicksal besiegelt. Die Küste klemmte ihn ein. Da war er plötzlich verschwunden, wie vom Wasser verschluckt.

Suchen, suchen. Der Matrose vom Ausguck entdeckte eine Mastspitze, die aussieht, als sei sie tief in den gelben Sand gerammt. Der Kommandant hält auf den Strand zu, findet die Einfahrt und peilt sich um die Landzunge herum in die Bucht hinein, wo er bis dicht an die Küste genügenden Tiefgang findet. Der Schlupfwinkel für das schwarze Elfenbein war entdeckt. Das Strafgericht wurde vollzogen.

Die Sorgen des Landes

Die Zeiten der Sklaverei sind vorbei. Die Portugiesen, die vielfach ihre Niederlassungen aus keinem anderen Grunde anlegten, als um schwarzes Elfenbein zu sammeln und von dort aus nach Amerika zu verfrachten, sind heute diejenigen, die am wenigsten herrenmäßig den Negern gegenübertreten. Im ganzen Süden Afrikas besteht ein scharfes Verbot jeglicher Mischung zwischen Schwarz und Weiß. Angola, das weit in den Süden hineinreicht, gehört unter diesem Gesichtspunkt gesehen ganz und gar zu Westafrika. Das neuerwachende Portugal wird auch hier Aenderung schaffen. Die Eingeborenenfrage ist längst ein brennendes Problem, selbst wenn man von großpolitischen Gesichtspunkten absieht. Es ist das Arbeiterproblem, das sich immer mehr und mehr zuspitzt und das nur eine höchst ungenügende Lösung durch eine Art „Sachsengängerei" findet. Angola, dessen Bantuneger zum größten Teil selbständige Kleinbauern geworden sind, leidet bei seiner sprunghaften Entwicklung ganz besonders unter Arbeitermangel. Durch eigene Gesetze wurde zwar die Arbeiterwerbung nach der Kakaoinsel San Thomé, die saisonmäßig große Scharen von Sachsengängern hinüberlockte, unterbunden, aber die Freizügigkeit der Nomadenstämme läßt sich nun einmal nicht verhindern. Dazu kommt ein Zweites. Alle Fachleute bestätigen immer wieder die Erfahrung, daß der Neger lieber dort Arbeit sucht, wo er ein strenges, aber gerechtes Regiment findet, als dort, wo der Weiße ihm gegenüber sich selbst in eine schiefe Stellung gebracht hat.



Volksabstimmung des Saargebietes.

Antrag auf Eintragung in die Liste der Abstimmungsberechtigten.

An den Gemeindeausschuß ______

Kreis ______

Ich Unterzeichneter / Unterzeichnete

1. Name: ______ Vornamen: ______
2. Name und Vorname des Ehemannes: ______
3. Jetziger Beruf: ______
4. Gewöhnlicher Aufenthalt im Zeitpunkt des Antrages: ______ Straße: ______

stelle hiermit den Antrag auf Eintragung in die Liste der Abstimmungsberechtigten des Abstimmungsbezirkes, in dessen Bereich die Gemeinde ______ liegt, wo ich die Einwohnereigenschaft am 28. Juni 1919 hatte.

5. Geburtsdatum: Tag ______ Monat ______ Jahr ______ (Vermerk über Nachprüfungen)
6. Geburtsort ______
7. Name und Vornamen des Vaters (wenn unehelich, Name und Vornamen der Mutter): ______
*) 8. Name und Vornamen derjenigen Person, welche über mich am 28. Juni 1919 die väterliche oder die vormundschaftliche Gewalt ausübte, und Aufenthaltsort derselben am 28. Juni 1919: ______
9. Familienname, den die Ehefrau am 28. Juni 1919 trug (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach diesem Datum): ______
10. Beruf am 28. Juni 1919 (im Falle einer Berufsänderung nach diesem Datum): ______
11. Beweisstücke: (gegebenenfalls)
   a) liegen bei, nämlich: ______
   b) oder bei welcher öffentlichen Dienststelle sind sie hinterlegt? ______
12. Anschrift im Saargebiet, unter welcher Mitteilungen zuzusenden sind: ______

Ort: ______ Datum: ______

Unterschrift des Antragstellers: ______

Der Antrag muß vor dem 1. September 1934 an denjenigen Gemeindeausschuß eingereicht werden, in dessen Bereich die Gemeinde liegt, wo der Antragsteller die Einwohnereigenschaft am 28. Juni 1919 gehabt zu haben beansprucht. Der Gemeindeausschuß wird den Empfang bestätigen.

*) Angabe 8 erforderlich für Personen, die am 28. Juni 1919 minderjährig oder entmündigt waren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340829-13/fragment/page=0010

Geschmolzene Bahngleise

Explodierende Riesenbenzintanks setzen argentinische Stadt in Flammen

Infolge der Explosion von zehn Benzinbehältern mit 150 Millionen Litern Inhalt entstand in der argentinischen Stadt Campana ein Brand, der sehr schnell um sich griff. Große Teile der Stadt stehen in Flammen. Der Bahnhof ist völlig vernichtet. Aus Buenos Aires sind Löschzüge abgegangen. Bisher wurden 14 Tote und 50 Verletzte gemeldet. Die Bevölkerung wurde von Panikstimmung überwältigt, als es einem Aufgebot von 1500 Feuerwehrmännern, Polizisten und Freiwilligen nicht gelang, Herr über das Feuer zu werden. Die Flammen greifen immer weiter um sich und drohen die ganze Stadt in Asche zu legen.

Zu der Riesenexplosion in Campana wird noch ergänzend gemeldet, daß die Explosion des ersten Benzintanks durch das verbotswidrige Rauchen eines Angestellten ausgelöst wurde. In kurzen Abständen flogen dann die anderen neun Benzinbehälter mit einem Gesamtinhalt von 150 Millionen Litern in die Luft. Tausende von Freiwilligen reißen die benachbarten Bauten und Baracken ein, um das Uebergreifen des Feuers auf das nur wenige hundert Meter entfernte Wohn- und Geschäftsviertel zu verhindern. Die Verbindungen nach Campana sind unterbrochen, da die Bahngleise kilometerweit geschmolzen sind.

Das „Geheimnis" von Sulzbach

entpuppt sich als beurlaubter Ordensgeistlicher

Die „Saarbrücker Landeszeitung" befaßt sich mit der von den Separatisten und Marxisten veranstalteten „Gegenkundgebung" in Sulzbach, deren große Attraktion bekanntlich ein „katholischer Geistlicher" war, und schreibt dazu u. a.: Es war immerhin eine Sensation für unsere Kommunisten: einmal einen katholischen Geistlichen bei sich begrüßen zu können. Ein katholischer Geistlicher ist in die Front derer eingetreten, die Kirchen und Klöster niedergebrannt, niedergerissen oder in Museen der Gottlosigkeit umgewandelt haben. Man kann nur vermuten: Hier stimmt etwas nicht. Der Name des katholischen Geistlichen ist mittlerweile bekanntgeworden. **Es handelt sich um einen in Köllertal wohnhaften Ordensgeistlichen namens Dörr. Herr Dörr ist weder der Diözese Trier noch der von Speyer zugehörig und untersteht also auch nicht den bischöflichen Behörden der beiden Diözesen. Er ist auch nicht etwa ein im Saargebiet amtierender Seelsorger; vielmehr gehört er einem Missionsorden an und befindet sich zur Zeit außerhalb der Ordensgemeinschaft.**

Für sein aus kirchlichen und religiösen Gründen unqualifizierbares Auftreten können also weder unsere kirchlichen Behörden noch seine Ordensoberen noch die saarländische Pfarrgeistlichkeit verantwortlich gemacht werden. Sowohl der Inhalt seiner Rede als auch die Tatsache, daß er wegen seines Geisteszustandes bereits einige Zeit in einer Heilanstalt verbringen mußte, **lassen es als zweifelhaft erscheinen, daß er der Tragweite seiner Handlung vollbewußt gewesen ist.**

Großer „Luftangriff" auf Paris

Beginn der französischen Luftmanöver.

Die großen Pariser Luftmanöver haben gestern vormittag mit der Zusammenziehung der aufgebotenen 500 Maschinen auf den verschiedenen um Paris gelegenen Flugplätzen begonnen. Von Mittwochmittag ab stehen die „blaue Partei", die den Vorstoß auf Paris von Osten unternehmen soll, und die „rote Abwehrpartei" in Alarmbereitschaft. Der eigentliche Luftangriff auf Paris wird in der Frühe des Donnerstag erwartet. Zum ersten Male nehmen an den Manövern auch Sportflugzeuge teil, die hauptsächlich für den Staffettendienst Verwendung finden sollen.

Morgen französischer Kabinettsrat

In dem am Donnerstag zusammentretenden Kabinettsrat, auf dem am Freitag ein Ministerrat folgt, wird Außenminister Barthou einen Ueberblick über die außenpolitische Lage geben.

Schiffsversenkung aus Profitgier

Urteil gegen einen betrügerischen Reeder.

Das Verdener Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Johann Skörup wegen vorsätzlichen Versenkens eines Schiffes bei Gefährdung von Menschen und wegen Versicherungsbetrugs zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte **Kuhr erhielt wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen 9 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Wie erinnerlich, hatte der Maschinist Skörup auf Anstiftung des Reeders Kuhr, der in den Besitz der Versicherungssumme gelangen wollte, den Fischdampfer „Wodan" im Februar in der Nähe der isländischen Küste zum Sinken gebracht.**

Die Schienen mit Sand überspült

Wolkenbruch verursacht eine Zugentgleisung.

Gestern vormittag entgleiste an einem Bahnübergang der Straße Groß-Graben—Neumittelwalde ein Personenzug mit der Lokomotive und zwei Personenwagen. Die Lokomotive und ein Wagen stürzten um. Acht Reisende und der Lok-Heizer wurden leicht verletzt. Die Entgleisung ist darauf zurückzuführen, daß durch einen Wolkenbruch die Schienen 20 Zentimeter hoch mit Sand überspült waren.

Wettbetrug mit Kurzwellen

Sechs besonders „Wettlustige" auf frischer Tat überrascht und festgenommen

Einem Hamburger Buchmacher war es aufgefallen, daß oft kurz vor Schalterschluß noch hohe Wetten auf Rennen abgeschlossen wurden, die im Augenblick schon liefen. Bevorzugt wurden Rennen in Frankreich. Die Personen, die in großer Eile am Schalter der Buchmacher erschienen, wechselten zwar, kehrten aber in bestimmter Reihenfolge wieder. Ueberraschenderweise wurden diese hohen Beträge stets auf Pferde gesetzt, die als Sieger herauskamen oder auf einem guten Platz lagen. Der Buchmacher verfolgte mit Hilfe der Kriminalpolizei die verdächtigen Personen.

Schließlich kam man, so meldet der „Tag", dahinter, daß hier ein großangelegter Rennwettbetrug mit Hilfe von Kurzwellen im Gange war, der den Betrügern erhebliche Summen eingebracht haben muß. Es gelang, sechs Betrüger auf frischer Tat zu überraschen. Sie hatten einen Kurzwellenempfänger selbst gebastelt und ließen sich von Helfershelfern aus Frankreich unter Chiffren die Rennergebnisse durchsagen.

Urzeitliches Riesentier gefunden

Beim Bau der rheinischen Autobahn.

Im Verlaufe der Arbeiten am Duisburg—Mülheimer Abschnitt der Reichsautobahnen stieß man, so wird dem „Tag" gemeldet, in etwa acht Meter Tiefe auf das Skelett eines urzeitlichen Riesentieres, das auf ein Alter von einigen Hunderttausend Jahren zurückblicken dürfte. Das Skelett befindet sich in einem bemerkenswert guten Erhaltungszustand. Die Bergungsarbeiten erfolgen unter wissenschaftlicher Aufsicht mit äußerster Vorsicht.

Lufthansa-Herbstflugplan 1934.

Am 1. September tritt im europäischen Luftverkehr der Herbstflugplan in Kraft. Das Streckennetz der Deutschen Lufthansa erfährt zu diesem Zeitpunkt lediglich insofern einige Aenderungen, als mehrere dem Erholungsreiseverkehr dienende Fluglinien wegfallen. Der zwischenstaatliche und innerdeutsche Flugverkehr wird jedoch auch während der Herbstmonate im vollen Umfange aufrecht erhalten.

Der Zepp-Flug in die „grüne Hölle"

Nachforschungen auch nach Oberst Fawcett.

Wir berichteten gestern über die Expeditionspläne, die man jetzt bereits für den in Friedrichshafen der Fertigstellung entgegengehenden neuen Zeppelin in Erwägung zieht. Dazu erfährt der „Tag" weiter, daß die Organisatoren der Expeditionsfahrt des neuen deutschen Zeppelins in den brasilianischen Urwald bereits die Zusage der Unterstützung wissenschaftlicher, Film- und anderer Gesellschaften erhalten haben, so daß sie keinen Grund sehen, daß der Flug aus finanziellen Schwierigkeiten nicht zustande kommen könne. Der brasilianische Kriegsminister hat bereits zu dem Zeppelinflug seine Zustimmung erteilt und damit die Zustimmung der Regierung zu dem Vordringen der Forscher in das Gebiet des brasilianischen Urwaldes, der „grünen Hölle", gegeben. Die Expedition denkt auch daran, Nachforschungen nach dem vor neun Jahren im Matto-Grosso-Gebiet verschollenen englischen Forscher, Oberst Fawcett, anzustellen, von dem es heißt, daß er von weißen Indianern im Urwald gefangen gehalten werde.

*

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist unter Führung von Kapitän Flemming gestern nachmittag von seiner 6. diesjährigen Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt und glatt gelandet.

An dem Reichsparteitag in Nürnberg werden etwa 1800 ausländische und zur See fahrende Parteigenossen teilnehmen.

In der Tschechei wurden in den letzten Tagen wiederholt die Träger weißer Wadenstrümpfe angehalten. Die Gendarmerie legte ihnen nahe, eine harmlosere Farbe zu nehmen. Wie in Oesterreich, scheinen jetzt auch in der Tschechei weiße Wadenstrümpfe als „staatsgefährdend" zu gelten.

In Haus und Hof, in Stadt und Land
Muß feiern noch so manche Hand.
Hilf, daß auch sie den Hammer schwingt,
Daß hell das Lied der Arbeit klingt.

Londons erste „stille Nacht"

Der Gebrauch von Autohupen war verboten.

Gestern morgen ging **die erste „stille Nacht" von London zu Ende; von ½12 Uhr** nachts bis 7 Uhr morgens **war, wie der „Tag" meldet, in einem großen zentralen Umkreis der Stadt der Gebrauch von Autohupen verboten. In der Presse** wird die Maßnahme, die eventuell in allen englischen Großstädten durchgeführt werden soll, als großer Erfolg bezeichnet.

Verlobung am englischen Königshof

Der königliche Hof gibt die Verlobung des Prinzen Georg, des vierten Sohnes des englischen Königspaares, mit Prinzessin Marina von Griechenland bekannt. Prinz Georg, der der englischen Marine angehört, ist am 20. Dezember 1902 geboren. Die am 30. November 1906 geborene Prinzessin Marina ist eine Tochter des Prinzen Nikolaus von Griechenland.

Hochstapler auf der Flucht erschossen

Ein Hochstapler schlimmster Art, der sich u. a. in Düsseldorf unter dem Namen Fürst Dr. Polignak-Chalencon und Wildthurn ausgegeben hatte, **wurde im Kurgarten von** Baden-Baden festgenommen. **Auf dem** Transport zur Polizeihauptwache **unternahm** er einen Fluchtversuch. Als er auf wiederholten Anruf nicht stehen blieb, machte der Polizeibeamte von seiner Schußwaffe Gebrauch und traf ihn tödlich.

Neues in aller Kürze

Bei einer Besichtigung der Berliner SA.-Brigade 30 erklärte Obergruppenführer v. Jagow, daß die befohlene Säuberung der SA. nahezu beendet sei. Die meisten SA.-Männer würden wieder in Ehren in ihre Stellungen zurückkehren.

Zur Fertigstellung der neuen schwundvermindernden Antenne wird der **Rundfunksender Frankfurt am Main voraussichtlich vom 29. August bis 12. September täglich von 1 bis 13 Uhr außer Betrieb gesetzt werden.**

Am Montagnachmittag konnte von Fischern auch das dritte Opfer des **Unwetters auf** dem Chiemsee als Leiche geborgen werden. Die Beisetzung fand bereits **am Montagnachmittag** statt.

In Sos (Spanien) **drangen sieben vermummte Männer** in das **Augustiner-Kloster ein und plünderten es vollkommen aus.**

Auf die **Wohnung des kubanischen** Ministers Diaz Gruz ist ein **Bombenanschlag** verübt worden, **durch den das** Wohngebäude zerstört wurde.

Eigentum Druck und Verlag: **Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH. in Merseburg, Hälterstraße 4.** Hauptschriftleiter **Wilhelm Steinbrecher, Vertreter: Werner Gilles.** — Schriftleiter für **Politik, Feuilleton, Handel** und Beilagen: **Wilhelm Steinbrecher; für Lokales, Provinz** und Sport: **Werner Gilles, beide in Merseburg. Anzeigenleiter:** Erhard Schmidt, Merseburg. DA 7/1934: **Ausgabe** Merseburger Tageblatt, Merseburg 6074. **Ausgabe** Saale-Zeitung, Halle (S.) 31295; Ausgabe **Mitteldeutsche** Zeitung Erfurt 21952; Ausgabe **Weimarische Zeitung-**Weimar 6258: Ausgabe **Eisenacher Zeitung, Eisenach** 5472 — insgesamt 71051

Berliner Börse

Berlin, 28. August. Die Börse eröffnete in freundlicher Grundstimmung zu überwiegend höheren Kursen. Tagesgeld 4⅛ bis 4¾. Es ist mit einer leichten Erhöhung zu rechnen.

Deutsche Anleihen

	28. 8.	27. 8.		28. 8.	27. 8.
5 Deutsche Wertbest. Anl. 23 für 1.12.32	76,50	76,50	6 D. Reichsb. Schtz.	100,50	100,90
6 do. für 2. 9. 35	95,25	95,25	6 Dt. Reichsp. 30 F. I	100,40	100,40
6 Dt. Reichsanl. 29	—,—	—,—	6 do. do. Folge II	96,87	96,87
6 Dt. Reichsanl. 27	—,—	—,—	6 Pr. Lds.Rent.Bank	96,52	94,00
5 Dt. Reichssch. ‚K'	95,00	95,00	D.Anl.-Ausl.-Schein 95,12	95,12	95,30
Young-Anleihe	93,75	93,50	D. Anl.-Ausl. Neubesitz —,—	—,—	—,—
6 Pr. Staatsanleihe 28	—,—	—,—	D. Wertbest.Anleihe	—,—	—,—
6 Pr. Staatssch. 29	107,62	107,37	4 Dt. Schutzg. Anl.	9,15	9 10
II. Folge n. 31 I. F.	100,80	100,75	6% (8%) Mitteldeut.		
6 do. 1930 I. Folge	102,37	102,50	Ldbk.-Anl. 29	91,00	91,50
6 Thür. Staatsanl. 26	91,75	92,00	6% (8%) Mitteldeut.		
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. La. B.	91,75	01,87	Ldbk.-Anl. 30	90,50	90 50
Steuergutsch. Gr. 1	101,40	101,40			

Goldpfandbriefe

	28. 8.		28. 8.
6 Pr. Pfdbr. G. 41 pfr. Em.		6 Pfdbr. Anst. Komm. R. 20	89,00
6 do. do. Em. 41	88,25	6 do. do. R. 6	89,00
6 do. do. Em. 45	88,25	6 do. do. R. 8	89,00
6 do. do. Em. 19	84,75	7½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—,—
6 Pr. Ztrst. Gld. 1, 3, 6, 10	90,00	6 (8) do.	83,75
6 do. do. B. 9	—,—	6 (7) do. Ausg. 1—2	83,50
6 do. do. R. 14 u. 15	90,00	6 do.	—,—
6 do. do. R. 18	—,—	5½ Liqu.-Pfandbriefe	90,00
6 do. do. R. 19	90,00	5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	
6 do. do. R. 20 u. 21	90 00	5 Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	89,00
6 Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	93,00	6 Pr. do. do. 1928	39,50
6 do. do. R. 13 u. 15	93,00	6 Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	84,12
6 do. do. R. 17 u. 18	93,00	6 Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK	
6 do. do. R. 10	93,00	H. P. Em. 1	—,—
6 do. do. R. 21	93,00	6 do. H. Kom. Em. 1	—,—

Verkehrs-Aktien

	28. 8.	28. 8.	27. 8.		28. 8.	28. 8.	27. 8.
A. G. f. Verk.	72,25	71,62	71,50	Halle-Hettst.		45,00	41,50
Allg. Lok. u. Kr.	117,75	117,00	116,00	Hb.-Am. Pack.	26,48	26,35	26,25
Can.-Abl.-Sch.	—,—	—,—	—,—	Hamb. Hochb.		80,25	80,25
Dt. Eis.-Betr.		64,75	63,00	do. Südam. Dpf.	—,—	25,00	—,—
do. Reichsb.-V.-A.	112,12	112,25	112,12	Hansa Dampf.	—,—	—,—	—,—
[illegible]		48,50	48,50	Nordd. Lloyd	31,00	30,25	30,50
				[illegible]	—,—	28,00	27,00

Bank-Aktien

	28. 8.	28. 8.	27. 8.		28. 8.	28. 8.	27. 8.
Allg. Deutsche Credit-Anstalt		48,00	48,00	Deutsch. Hypothek.-Bk. Berl.		68,00	67,00
Bk. elek. Werte	79,25	79,25	79,25	Dt. Übersee-B.		48,37	48,00
Bank für Brauindustrie	110.00	110,50	110,50	Dresdner Bank		69,50	68,50
Berl. Handelsg.		91,50	91,25	Hall. Bankv.		52,50	52,00
do. Hyp.-Bank		—,—	—,—	Hamb. Hyp.-B.		—,—	76,00
do. Kassenver.		78 00	—,—	Hann. Bodenkr.		—,—	—,—
Commerz- und Privat-Bank		58 75	57,25	Meckl.-Strel. Hypothek		—,—	—,—
Deutsche Bank u. Discont.-G.		67,00	66,00	Mein. Hyp.-B.		76,75	75,50
Dt. Effekt. Bank		74,00	74,00	Mitteld. Bod.-Credit-Anst.		—,—	—,—
Deutsch. Golddiskont-Bank		100,00	100,00	Reichsbank	155,87	155,50	155,25
				Sächs. Bank		107,00	107,50
				do. Bodencred.		—,—	80,50

Industrie-Aktien

	28. 8.	28. 8.	27. 8.		28. 8.	23. 8.	27. 8.
Accum.-Fabr.	178,00	177,00	177,50	Deutsch. Cont.-Gas Dessau	124,50	124,75	124,25
Adler-Portl.-Zement		—,—	—,—	do. Erdöl-A.G.	—,—	116,12	115,37
Adlerhütt. Gl.		32,25	31,75	do. Kabelwerk.	—,—	80,25	80,00
Allg. Kunstz. U.	65.09	64,75	65,00	do. Linoleumw.	57,50	57,50	57,37
Allg. El.-Ges.	—,—	26,50	26,37	do. Spiegelglas		88,25	86,00
Als. Portl.-C.		135,50	—,—	do. Steinzeug		—,—	113,50
Ammend. Pap.		69,00	69,25	do. Tel. u. Kab.		89,87	91,25
Anh. Kohlenw.		99,50	100,00	do. Ton- u. St.		70,00	69,12
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.		66,50	69,00	Dtsch. Eisenh.		74,37	74,00
				Dommitzsch T.		141,00	140,00
				Dortm. A.-Br.		—,—	—,—
P. J. Bemberg	71,00	71,50	70 00	Dyn. A. Nobel		75,75	76,00
J. Berger Tiefb.	117,12	118,00	115 00				
Bergm. Elektr.		17,12	18,00	Eilenb. Kattun		—,—	—,—
Brl. Gub. Hutf.		123,00	121,00	Eintr. Braunk.	194,87	198,50	194,00
Berl. Holz-K.		83,00	77,00	El. Lief.-Ges.	101,75	100,50	101,00
do. Karlsr. Ind.	192,75	131,00	130,50	Elektr. Licht u. Kraft	113,50	113,50	114,25
do. Masch.-B.	105,50	105,00	104,00	Engelhardt-Br.	89,00	88,00	86,00
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	—,—	195 00	195,50				
Brnschw. A.G. f. Industrie	—,—	115,00	115,00	I. G. Farben	149,00	148,50	147,25
				Feldmühle	119,12	117,50	118,62
Brow. Bov. Co.		12,12	11,87	Felt. & Guill.	—,—	74,12	72,75
Buderus Eisen	87,50	87,87	87,00	Ford Motor		60,25	63,00
				Fraustädter Z.		111,50	111,50
Chade	199,62	—,—	—,—	Froebeln Z.		133,00	—,—
Charl. Wassw.	97,00	97,50	96,50				
I. G. Chemie v.	—,—	177,50	180,00	Gelsenkirch. B.	—,—	62,00	61,37
Ch. Fabr. Buck.		—,—	—,—	Germania C.		81,50	79,00
do. do. Grünau		—,—	—,—	Gesfel. Loewe	—,—	109,75	109,37
do. do. v. Heyd.	96,75	96,00	97,00	Glauziger Z.		122,00	120,75
do. Werke Alb.		88,50	88,12	Goldschmidt	—,—	89,25	89,75
Chromo Najork		64,00	62,00				
Cont. Gummiw.	130,09	130,00	129,75	Hall. Masch.		73,75	74,00
Cont. Linol.	63,50	63,62	64,75	Hamburg. El.	—,—	129,00	129,00
Cröllw. Papier		—,—	—,—	Harburger Eis.	—,—	—,—	65,00
				Harb. Gummi	—,—	29,50	31,50
Daimler-Benz	48,50	48,75	40,50	Harp. Bergbau	107,62	106,75	107,00
Dtsch. Atl. Tel.	116,00	115,00	—,—	Hildebr. Mühl.	—,—	63,00	66,8

	28. 8.	28. 8.	27. 8.		28. 8.	28. 8.	27. 8.
Hochtief-A.G.		106,50	106 25	Rhein. Stahlw.	91,87	91,50	90,25
Hoesch-Köln	—,—	72,50	72,62	Rhein.-Westf. Elektr.	103,50	103,12	103,75
Hoffmann St.		104,00	103,25	D. Richter AG.		—,—	—,—
Holzmann	—,—	73,00	72,75	A. Riebeck M.		106,00	103,09
Hotelbetr. Ges.	—,—	43,25	42,75	Roddergrube		—,—	—,—
Huta Breslau		55,00	54,00	Ph. Rosenthal, Porzellan		48,00	45,25
L. Hutschenr.		51,00	50,75	Rositz. Zucker		87,50	87 50
Ilse Bergbau	175,00	174,50	175,00	Rütg.-W. A.G.	41,75	41,25	39,25
Ind. Werke AG.	—,—	80,00	80,00				
Junghans	47,37	46,87	47,75	Sachs.-W. 7 G.	—,—	—,—	—,—
Kahla Porzell.	—,—	22,00	22,50	Salzdetfurth K.	164,75	163,25	161,75
Kali Aschersl.	127,00	126,50	126,25	Sangerh. Msch.		76,00	76,00
Kali Chem. AG.	—,—	136,00	134,00	Sarotti-Schok.		78,00	78,00
Klöckn.-Werke	75,50	76,12	75,50	Sauerbrey M.	—,—	—,—	—,—
Körbisd. Zuck.		—,—	—,—	Schub. & Salzer	167,50	165,00	164,75
Kraftw. Thür.		—,—	—,—	Schuckert & Co.		90,25	80,87
				Schulth. Patzh.	116,00	145,12	115,75
Lahmeyer & Co.	119,25	118,00	119,00	Siegersdfr. W.		65.00	65,00
Laurahütte	19,75	19,50	18,62	Siemens Glas.		84,00	79,00
Leipz. Br. Rieb.		79,50	79,00	Siem. & Halske	148,12	148,25	145,12
Leopoldsgrube	35,00	34,00	33,37	Sinner A.G.		95,75	94,75
Linde's Eism.		94,00	98,75	Steatit Magnes.		134,00	133,00
Lindström AG.		—,—	—,—	Stick. Plauen	—,—	51,75	51,50
Lingel Schuhf.		—,—	—,—	Stöhr Kammg.	107,50	106,75	103,00
Lingner-Werk.		116,50	116,50	Stolberg. Zink.	63,00	64,00	66,00
Löw.-Brauerei		94,00	94.00	Gebr. Stollw.	184,25	75,00	76,25
				Südd. Zuck. AG.		184 00	185.50
Magdeburger Allg. Gas		—,—	49,00	C. Tack & Cie.		—,—	103,50
do. Bergwerk		28,00	—,—	Thale Eisenh.		—,—	—,—
do. Mühlenw.		140,00	139,00	Thür. Bleiwfb.		—,—	—,—
Mannesmannr.	71,00	71,12	70,00	do. Elek. u. Gas	—,—	—,—	—,—
Mansf. Bergb.	79,87	79,50	79,87	do. Gas Leipz.		121,00	121,00
Maschinenfbr. Buckau		90,50	90,25	Leonhard Tietz		—,—	—,—
				Trachenb. Zck.		—,—	143,25
Mitteldeutsche Stahlwerke		—,—	—,—	Ver. A. Strals. Spielkarten		—,—	108,00
Metallges.	83,00	88,00	85,00				
Mühle Rüning.		—,—	152,12	do. Deutsche Nickelwerke	—,—	107,75	101.00
Neckarwerke		99.25	—,—	do. Glanzstoff		—,—	161,00
Niederl. Kohl.	194,50	194,50	194,50	do. Harz. Ptl. C.		101,00	101,00
Norddeutsche Eiswerke		93,00	94,00	do. Thür. Met.	—,—	—,—	—,—
				Vereinig. Stahl.	42,00	41,75	41,75
				Vogel, Tel.-Dr.	95,00	93,50	93,50
Oberkoks	—,—	95,62	93,25				
Orenst. & Kopp.	81,87	81 12	81,00	Wanderer Wk.	—,—	129,00	129,00
				Wass. Gelsenk.	123,00	124,00	—,—
Phönix Bergb.	49,00	48,87	48,25	Wenderoth		84,00	84 00
do. Braunkohl.		97,00	98,75	Wersch.-Weiß.	—,—	—,—	—,—
Polyphonw.	14,62	14,75	14,75	Wayss & Freyt.	—,—	—,—	—,—
Plauen, Gard.		—,—	71,00	Westereg. Alk.	126,25	127,00	127,00
Preußengrube		—,—	—,—	H. Wissner M.		108,55	108 00
				Wrede Mälzer.		—,—	—,—
Radeberg Exp.		173,75	173,75				
Rasquin Fbw.		37,00	—,—	Zeitz. Maschf.		70,50	72,00
Rathg. Wagg.		40,87	41,00	Zellstoff-Ver.		—,—	—,—
Rhein. Braunk.	244,50	245,75	243,50	do. Waldhof	48,62	48,37	47,50
do. Elektrizit.	102,25	101 50	101,25	Zuckerfabrik Rastenberg		94,00	92,00
do. Spiegelgl.		83,50	—,—				

Leipzig. Börse

vom 28. August

Allg. Deutsche Credit-A.	48,00
Chromo Najork	65 00
Cröllwitzer Papier	—,—
Falkenstein Gard.	66,25
Kasseler Jute	107,00
Kirchner & Co.	25,00
Landkraft Leipzig	91,00
Langbein Pfanh.	76,00
Leipziger Baumwolle	—,—
do. Wollkämmerei	120,00
do. Kammgarn	100,00
do. Hd. u. V.-Bank	62,00
do. Bier Riebeck	78,78
Lindner, Gottfr.	—,—
Mansfeld Bergbau	79,75
Pittler Maschinen	128,75
Polyphon	—,—
Prehlitzer Braunkohlen	135,60
Rauchwaren Walter	—,—
Riquet & Co.	65,00
Fahlberg, List & Co.	—,—
Schlema Holzstoff	71,00
Schubert & Salzer	165,00
Sondermann & Stier	—,—
Stöhr Kammgarn	107,00
Thür. Gasgesellschaft	122,00
do. Wolle	129,00
Zuckerraffinerie Halle	79,75

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 28. August

	Geld	Brief
1 Dollar	2,486	2,490
100 holl. Gulden	169,73	170,07
100 franz. Franks	16,50	16,54
100 schw. Franks	81,67	81,83
100 Belga	58,91	59,03
100 tschech. Kron.	10,44	10,46
100 schwed. Kron.	64.69	64,81
100 norweg. Kron.	65,04	63,16
100 dänische Kron.	56,04	56,16
100 öster. Schilling	48,95	49,05
100 ungar. Pengö	—,—	—,—
1 Pfund Sterling	12,545	12,575
100 italen. Lire	21,62	21,66
100 span. Pesetos	34,32	34,38
1 argentin. Peso	0,685	0,689
100 finnische Mark	5,534	5,546
100 bulgar. Leva	3,047	3,053
1 japanischer Yen	0,744	0,74
1 brasil. Milreis	0,184	0,186
100 jugosl. Dinar	5,664	5,676
100 portug. Escudo	11,39	11,41
100 Danzig. Gulden	82,07	82,23

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340829-13/fragment/page=0011

Danksagung!

Für die vielen Beweise der Liebe und innigster Teilnahme, die uns bei dem Heimgang unseres teuren Entschlafenen durch Wort, Schrift, Blumenspenden und letztes Geleit zuteil wurden, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Hermine Schlinke
und Sohn

Merseburg, den 29. August 1934.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung zuteil gewordenen Aufmerksamkeiten sagen wir unseren herzlichsten Dank.

A. Naumann und Frau
Anneliese geb. Behrens.

Zurück!
Zahnarzt
Thörmer
Gotthardstr. 20

Inserieren bringt Gewinn

Mädchen
17½ Jahre alt, aus Geschäftshaushalt vom Lande sucht Stellung als Hausmädchen m. Fam.-Anschl. zum 1. 9. oder 15. 9. mögl. in Erfurt. Kochkenntnissevorhanden. Margarete Hasenstab Großmonra Kölleda-Land.

Wirtschaftsgehilfe
älterer, in 300 Morg. große Zuckerrübenwirtschaft, welcher alle landwirtschaftlichen Maschinen kennt und die Leute beaufsichtigen kann bei Gehalt und Familienanschl. gesucht. Leute, die schon in solchen Wirtschaften tätig waren, wollen sich melden u. A 28510 Gesch.

Drei leere **Parterreräume,** für Bürozwecke geeignet, in der Gotthardstraße zu verm. Off. C 3693 Gesch.

Bekanntmachung

Ab 1. September 1934 treten auf unseren Linien für den **Ortsverkehr** im Bereich der Stadt **Merseburg** und der Großgemeinde **Leuna** versuchsweise zusätzliche

Kurzstrecken-Tarife

in Kraft. — Das Nähere bitten wir, den in unseren Fahrplankästen und in den Wagen ausgehängten Hinweisen zu entnehmen.

Merseburger Ueberlandbahnen-Aktiengesellschaft

Ammendorf, den 28. August 1934.

Billige Buchwoche
in der
Buchhandlg. Pouch
Merseburg — Burgstraße 3.

Besuchen Sie meine reichhaltige Ausstellung. Sie finden neu eingetroffene Bände

zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Alleinmädchen
tüchtig, nicht unter 25 J., per sofort od. später bei gut. Gehalt in kinderlosen Familienhaushalt in mittlerer Stadt gesucht. Selbständigkeit in guter Küche sowie allen Zweigen des Haushalts Bedingung. Bewerb. an Frau Matini, Sömmerda (Erfurt), Matiniwerke.

300.— Mark
sofort auf ein Jahr zu leihen gesucht bei monatlicher Rückzahlung und Zinsen. Angebote u. A 28512 Gesch.

Zeitungs-Makulatur
hält vorrätig
Merseburger Tageblatt
Hälterstraße

Auswärtige Theater

Donnerstag, 30. 8.

Neues Theater Leipzig
Arabella
19.30—23

Altes Theater Leipzig
Der Hochtourist
20—22.30.

Blobels Restaurant
Jeden Donnerstag
Schlachtefest
Fernruf 2797

Donnerstag Schlachtefest
Blankhöfer,
Breite Str. 7.

Patentbackofen
fast neu, sowie neuwertig. Knetmaschine und fahrbarer Brotschragen billig zu verkaufen, eventl. Zahlungserleicht. Offert. u. A 28511 Gesch.

Die Abende werden länger —
Wir bleiben wieder mehr daheim!
Gehen kaum mehr aus —

Doch Rundfunk gehört ins Haus!

Herrlich schöne Modelle, überragend in Konstruktion, Leistungsfähigkeit und Trennschärfe hat unsere deutsche Rundfunkindustrie gelegentlich der Rundfunkausstellung herausgebracht.

Bedienen Sie sich bei der Wahl meiner jahrelangen Erfahrungen.

Vergleichsvorführung unverbindlich. — Fachmännische Erledigung aller Reparaturen durch meinen Radio-Ingeneur.

Schütze, Inh. A. Gieseler
Merseburg, Entenplan 9

Aeltere, gewandte und zuverlässige
Stenotypistin
(240 Silb.), welche schon längere Zeit in
Anwaltsbüro
tätig war und mit allen Büroarbeiten vertraut ist, zum 1. Okt. gesucht.
Angebote mit handschriftlichem Lebenslauf, Bild und Angabe des letzten Gehaltes u. R 2000 Gesch. 8

Familien-Nachrichten
aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Leuna
Eduard Finkgräfe, 78 Jahre

Reipisch
Herrmann Gaudig, 65 Jahre

Halle
Bergwerksdirektor a. D. Bernhard Schwarzenauer, 59 Jahre
Frau Margarete Wiedenbeck geb. Lampe. 31 Jahre

Leipzig
Polizeihauptwachtmeister Karl Schumann, 46 Jahre
Kaufmann Carl Schmidt
Theodor Heitmann, 82 Jahre
Friedrich Schulze, 51 Jahre
Frl. Elisabeth Kunze, 52 Jahre
Frau Auguste verw. Thon geborene Kriehme. 81 Jahre
Universitätslektor Prof. Dr. phil. Martin Seydel
Alfred Hemmann, 64 Jahre
Frau Marie verw. Schlichter geb. Geradehand, 80 Jahre
Frau Marta Nüchtern geb. Schönfeld
Frau Margit v. Kremnitzky geb. Cseh v. Szentkatolna
Gastwirt Fritz Jacksch
Heinrich Ferres, 80 Jahre

Möbel-Haus, Domstraße 7
Inhaber: Wilhelm Hundertmark

Verkauf

● unwiderruflich nur noch bis **1. September 1934**

Jedes Stück muß raus!

Selten günstige Gelegenheit!

Ausschreibung.

Die Abfuhr von Steinmaterialien und Teer sowie die Lieferung von Sand und Kies nach den Provinzialstraßen des Straßenmeisterbezirks Merseburg soll vergeben werden. — Zur Abfuhr kommen:

vom Bahnhof Merseburg = 100 t Steine und 8500 kg Teer,
" " Wallendorf = 20 t Steine und 1500 kg Teer,
" " Zöschen = 165 t Steine und 11 500 kg Teer.

Frei Baustelle sind zu liefern = 240 cbm Sand und Kies.

Angebotsformulare können vom Landesbauamt Weißenfels bezogen werden und sind ausgefüllt bis zum 4. Sept. 1934, 10 Uhr, an dieses wieder einzureichen.

Landesbauamt Weißenfels.

Gewinnauszug
5. Klasse 43. Preußisch-Süddeutsche
(269. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18. Ziehungstag — 28. August 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 93219 116297 217261 227793
8 Gewinne zu 3000 M. 32697 192568 340916 398785
16 Gewinne zu 2000 M. 126306 226658 255783 264880 280218 296242 301411 372546
44 Gewinne zu 1000 M. 5147 20891 57158 71743 81718 91952 114751 122572 163707 165298 174267 208448 211112 222186 231191 243939 259972 290757 320706 322034 323213 351850
90 Gewinne zu 500 M. 7658 13166 13200 40243 45400 46673 50135 55664 57236 60571 79917 81330 95673 104381 105358 110513 123484 129902 137009 138675 138708 139510 149112 152171 168838 169022 173099 177378 179654 212434 221827 246214 247403 248936 286197 295080 304955 306508 345709 351468 366176 366316 379500 387631 399853
372 Gewinne zu 300 M. 6109 13682 17053 19125 20048 20337 20643 21451 22274 22826 23104 23566 25451 25475 26624 29115 30953 38174 38675 39578 41217 42316 46677 50113 50762 54872 56353 64650 65035 67744 70519 71374 72325 76044 77820 77993 79238 81237 86559 88411 88516 89411 95631 97476 99694 102511 106379 106917 107146 108191 112705 114355 115334 118912 124807 129900 131118 133760 138514 140392 144264 145332 146440 146610 147189 147388 153448 156301 158522 160798 163589 165357 165817 167240 167326 168205 171174 171293 171476 175970 176276 177628 178010 178127 185549 189170 190718 191106 196562 197355 202100 210209 210811 211631 212887 215630 215672 218094 221445 221805 222093 223692 228145 228704 231116 231451 231507 233533 235749 238838 239732 240318 241182 241712 243710 245366 249801 250653 252014 253182 255860 256475 260073 261053 262670 263023 266840 272276 272885 274998 278601 280721 281214 285630 286418 286712 287152 290229 291701 294122 296476 296654 298695 301110 301179 303543 304806 306221 306822 307262 309338 310365 311421 311881 315675 316008 319259 322668 322818 323952 324543 332830 334505 335996 339033 342580 343623 345847 358323 359692 361626 367615 370243 370809 374646 374764 375594 377266 381096 381633 383184 385369 391115 393432 394025 394230

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 3000 M. 163283 306235 317025 324323
8 Gewinne zu 2000 M. 283115 318307 352548 359129
28 Gewinne zu 1000 M. 10709 11099 98756 100904 146207 149465 193400 203647 241189 276593 294094 306632 350312 353015
72 Gewinne zu 500 M. 4041 14160 15853 20302 33370 54164 59492 59894 62906 71938 72254 89559 108937 110812 113882 119021 145609 150539 158043 158232 159706 163719 172080 178445 206478 211715 234451 255649 267479 277752 295115 318363 354538 357345 369285 375675
270 Gewinne zu 300 M. 1690 2107 3966 9925 16047 17644 17709 17803 18545 26813 34471 34636 41844 43152 44550 60596 62058 63496 68961 70332 75001 81821 82288 83077 83698 92983 97156 97897 102383 102943 104025 104149 105233 107109 107522 110924 112351 112361 118045 126473 128276 129361 131125 133217 135382 137033 139957 148314 149928 153314 160452 161752 162957 165848 169455 170458 173349 175457 175767 178439 187400 189520 190975 193234 193938 194359 194717 195444 195705 200008 202006 202510 203348 204637 208638 220242 223878 224335 224678 229014 230279 234363 237321 238318 241568 243274 243511 248473 249304 250922 250936 251314 253613 255611 258876 261943 264959 265977 268469 270497 270526 285491 285922 287208 287634 288496 300718 305123 309559 311713 313084 313863 315452 318619 323529 323942 334174 341873 345676 347001 349321 353397 357140 359157 364693 365840 366664 366674 370949 373288 380120 382798 387310 392480 399674

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

10326 25199 32179 38585 52309 125800 226829 255052 289984 361842

Im Gewinnrade verblieben: 240 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 300000, 2 zu 50000, 2 zu 30000, 4 zu 20000, 18 zu 10000, 78 zu 5000, 154 zu 3000, 352 zu 2000, **730 zu 1000, 1812 zu 500, 7330 zu 300 M.**

Klavier-Unterricht
für Mädchen erteilt wer? Off. m. Preis unt. C 1887 Gesch.

Jüngerer **Bursche,** oder Mädchen, für Landwirtschaft sof. gesucht.
Ober-Eichstedt 12.

Tomaten zum Einmachen
billigst bei
Trebst

Bekanntmachung der Stadt Merseburg.

Ausgabe der Fettverbilligungsscheine.

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für die Monate September und Oktober 1934 findet wie folgt statt.

Donnerstag, den 30. August, von 8—11 Uhr:

für die Wohlfahrtserwerbslosen in der bekannten Reihenfolge,

Freitag den 31. August, von 8—11 Uhr:

für alle Rentenempfänger ohne Zusatzunterstützung,

Sonnabend, den 1. September, von 8—11 Uhr:

für alle Kinderreichen und Minderbemittelten im Wohlfahrtsamt, Christianenstr. 23, Erdgeschoß

Sonnabend, den 1. September, von 8—12 Uhr:

für alle Zusatzrentenempfänger, Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, Elternrentenempfänger, Klein- und Sozialrentner im Wohlfahrtsamt Christianenstr. 23, Zimmer 12

Rentenausweise bzw. Karten, Nachweise für die Anzahl der Kinder und Verdienstbescheinigungen bei Minderbemittelten und Kinderreichen sind unbedingt mitzubringen.

Eine Nachbelieferung findet nicht statt.

Um eine rechtzeitige Belieferung zu gewährleisten, sind die verausgabten Verbilligungsscheine unverzüglich an die betreffenden Geschäfte abzuliefern.

Rundfunkprogramm am Donnerstag

Leipzig
Wellenlänge 382

5.50: Mitteilungen für den Bauern.
6.00: Funkgymnastik.
6.20: Jugendstunde für Leibesübungen.
6.30 Morgenkonzert. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
9.00: Schallplatten.
9.40: Wirtschaftsnachrichten.
9.45: Tagesprogramm.
9.55: Wetter und Wasserstand.
10.10: Schulfunk: Deutsche Schiffe fahren in alle Welt. Hörspiel von Alfred Boettcher.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Nachrichten und Zeit.
11.40: Wetterbericht.
11.45: Für den Bauern.
12.00: Mittagskonzert.
13.00: Nachrichten und Zeit.
13.10: Heiterkeit und Fröhlichkeit (Schallplatten).
14.00: Nachrichten. Anschl.: Börse und Wetterbericht.
14.40: Von Taucha nach Laucha. Ein Segelfliegerlager zieht um; Anneliese Diessenbach.
15.00: Werbe- und Verkaufserfolge der Leipziger Herbstmesse 1934; Baurat Rudolf Stegemann.
15.20: Carl Weisflog erzählt: „Der Herr von Rumpelmeier." Mit einer Vorrede von W. Steinbach.
15.45: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Nachmittagskonzert.
17.30: Was liest die HJ.? Die Hitler-Jugend in der Kampfzeit; Helmut Rasche.
17.50: Wirtschaftsnachrichten. Anschließend: Wetter und Zeit.
18.00: Die Hoch- und Deutschmeister, ein österreichisches Regiment; Leutnant Knüppel 3. Kf. 4.
18.20: Bunte Stunde. Feierabend in mitteldeutscher Heimat. Vogtland, Thüringen, Erzgebirge.
19.35: Kunst und Geschichte: Matthias Pöppelmann; Baurat Dr. Hubert Ermisch.
20.00: Nachrichten.
20.10: „Der Flaschenteufel." Hörspiel von Josef Wanninger. Nach einer Novelle v. R. L. Stevenson.
21.20: Klassische Sonaten für Violine und Klavier.
22.20: Nachrichten und Sportfunk. Funkstille bis 22.50.

Deutschlandsender
Wellenlänge 1571

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.00: Funkgymnastik.
6.15: Tagesspruch.
6.20: Frühkonzert. In einer Pause gegen 7.00 Uhr: Neueste Nachrichten.
8.00: Sperrzeit.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Berufs- und Fachschulfunk: Englisch.
9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Deutsche Sprache und Dichtung: Meine Name ist Hase. Eine lustige Schulstunde um drei Redensarten. Dr Willi Tissot.
10.50: Körperliche Erziehung.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Stunde der Scholle. Recht u. Scholle. Herbert Krüger.
11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00: Mittagskonzert des Funkorchesters Breslau.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Buntes Sommerallerlei. (Schallplatten.) Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Sperrzeit.
14.45: Glückwünsche und Programmhinweise.
15.00: Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Tierschutzfunk für Kinder.
15.40: Märsche und Walzer (Schallplatten).
16.00: Uebertragung Stuttgart: Nachmittagskonzert.
17.45: Ueber den Reichsbund deutscher Seegeltung. Admiral von Trotha.
18.00: Klassische und moderne Klaviermusik.
18.40: Graf Arco zum 65. Geburtstag. Ein Zeitfunk-Glückwunsch des Deutschlandsenders.
18.55: Das Gedicht. — Anschließend: Wetterbericht
19.00: Kleines Schallplattenkonzert.
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: 1000 muntere Noten. Unterhaltungsabend.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Nachrichten aus dem kulturellen Leben.
22.30: Um Silbervase und Hühnleinpokal. Ein Funkbericht von der Internationalen Sechstagefahrt.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Aus Buenos Aires: Konzert der vereinigten argentinischer Polizeikapellen als Gruß an die deutsche Polizei.

Möbl. Zimmer
für 1 oder 2 Herren frei. Geusaer Str. 21

Wohnung
4 Zimmer, Küche, Bad, zu sofort oder 1. Okt. gesucht. Off. u. C 1866 Gesch.

---

2 gebrauchte
Harmoniums
3½ und 4 Spiele sehr preiswert
Pianohaus Maercker
Halle (Saale)
Waisenhausring 1b

Landwirtschaft
30 Morgen Acker und Kiesgrube, Gebäude neu, Preis 25 000.—, Anz. 8000.—, sof. zu verk. Offerten Mansfeld postlagernd 5. §

Stütze
welche selbständig kocht, z. 15. 9. od. 1. 10. gesucht. § Richard Schröter, Bitterfeld, Hallesche Str. 5.

Mädchen
ält., arbeitsfreud., welches auch etw. kochen kann, sucht per sofort Frau Musikdir. Preuße, Bad Frankenhausen am Kyffh. §

Mädchen
tüchtig, nicht unt. 18 Jahr., für die Landwirtschaft i. Frauenhof. Haushalt für sof. od. später gesucht. § Alwin Witte, Westerhausen 453.

4000.—
zwecks Erbschaftsregulierung als 1. Hypothek auf Landgrundstück v. Selbstgeber ges. Angeb. u. R 282 postlagernd Stiege (Harz). §

Was macht der Fuchs?

Er verbreitert die Schultern und läßt dadurch die Hüften schlank erscheinen. Eisbeins Auswahl wird Ihnen Freude machen.

Rotfuchs	20.—	Alaskafuchs	40.—
Kreuzfuchs	20.—	Graufuchs	50.—
Kitfuchs	25.—	Marderfuchs	60.—
Mongole	30.—	Fuchsskunks	90.—
Fuchsopossum	40.—	Blaufuchs	100.—
Slatefuchs	40.—	Silberfuchs	125.—

Fellvorlagen in vielen schönen Farben RM. 8.— und 12.—

Arisches Pelz-Fachgeschäft. **Eigene Kürschnerei**

Eisbein

Halle (S.), Untere Leipziger Straße 97. An der Kirche

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340829-13/fragment/page=0012